

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1953.

Sonabend, den 7. Dezember 1907.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pfg., für politische und gesellschaftliche Besprechungen und Besprechungs-Anzeigen 30 Pfg., „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg., Stellenangebote und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg., Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Brief pränumerando: Vierteljährlich 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pfg., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Verkehrsliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich. Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Ein entlarvter Scharfmacherplan.

Der günstige Wind, der unserer Parteipresse so oft Material zuzuwenden pflegt, hat auch zwei Gewerkschaftsblättern, dem „Grundstein“ der Maurer und dem „Bauhülfenarbeiter“ ein Schriftstück zugeworfen, das weit über das fachliche Interesse hinausgehend in der Gesamtarbeiterschaft Aufsehen erregen muß. In diesem natürlich „streng vertraulichen“ Aktenstück bietet sich dem Leser ein Stück Selbstcharakteristik des Scharfmachertums, des geeignet ist, auf manches Vorkommnis der Vergangenheit ein bezeichnendes Licht zu werfen, das aber auch ermutigend die Zukunftspläne der Scharfmacher da weiter zu enthüllen, wo die unfreiwillige Offenheit des „Geheim“-Schriftstückes versagt.

Das Schriftstück ist nichts anderes als der Verhandlungsbericht über die außerordentliche Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, die am 21. Oktober 1907 im Architektenhause zu Berlin tagte.

Die Versammlung fand unter vollem Ausschluß der Öffentlichkeit, vor allem auch der Presse, selbst der bürgerlichen, statt. Auch ihre Beschlüsse sollten streng diskret behandelt werden, „denn davon werde es abhängen“, sagt das Protokoll, „daß sich das Resultat der Verhandlungen möglichst erfolgreich gestaltet“.

Sehen wir nun, was die Versammlung an Beschlüssen zustande brachte. Wir folgen dabei teilweise völlig dem Wortlaut des Protokolls.

Der Mitteldeutsche Verband für das Arbeitgebergewerbe zu Frankfurt a. M. beantragte im Frühjahr 1905 aus Anlaß seiner Kämpfe mit den Arbeitern, allen den Deutschen Arbeitgeberbund angehörenden Verbänden durch ein vertrauliches Rundschreiben zu empfehlen, die zu vereinbarenden Verträge sämtlich bis zum gleichen Termin (31. März 1908) abzuschließen.

Den Verbänden wurde darauf am 5. Juni in einem vertraulichen Schreiben unter gleichzeitiger Uebersendung eines bezüglichen Fragebogens empfohlen, dem Antrage gemäß zu verfahren, und sie wurden zugleich ersucht, den Fragebogen betr. Abschluß von Arbeitsverträgen zu beantworten.

Das Ergebnis dieser Umfrage wurde im August 1906 bekanntgegeben.

Die Frage kam auch auf der Generalversammlung in München (15. März 1906) durch Herrn Fischer-Frankfurt a. M. zur Erwähnung, ohne daß indessen darüber Beschluß gefaßt wurde.

Im Sommer 1906 regte der Mitteldeutsche Verband die weitere Verfolgung der Angelegenheit nochmals an und da gerade in diesem Jahre zahlreiche Arbeitgeberverbände für den Bund neu gebildet worden waren, wurde allen Verbänden im Oktober 1906 nochmals empfohlen, die Verträge möglichst bis Ende 1908 abzuschließen und dem Bundesvorstand darüber zu berichten.

Das Ergebnis der letzten Umfrage wurde Mitte Dezember 1906 allen Verbänden zur Verfügung gestellt, woraus sich im wesentlichen ergab, daß bis dahin circa 80 Verbände ihre Verträge bis zum 31. März 1908 abgeschlossen hatten.

In der Sitzung des Bundesvorstandes in Berlin am 17. Januar dieses Jahres ist die Frage nun eingehend behandelt worden; nach längerer lebhafter Debatte einigte man sich auf eine Reihe von Anträgen für die am 19. Februar 1907 in Köln stattfindende Generalversammlung. In dieser Versammlung, die unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit tagte, wurden die Anträge des Vorstandes genehmigt und zum Beschluß erhoben. Die Beschlüsse lauten:

1. Alle im Jahre 1908 zu vereinbarenden Tarifverträge sind bis zum 31. März 1910 oder bis zum 31. März 1908 und in weiterer Folge bis zum 31. März 1910 abzuschließen;
2. Alle im Jahre 1908 zu vereinbarenden Tarifverträge dürfen nur unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Bundesleitung abgeschlossen werden;
3. Eine Verkürzung der Arbeitszeit, sofern diese nicht über 10 Stunden beträgt, nur nach vorausgegangenem verlorenem Streik und mit Genehmigung des Bundesvorstandes eintreten zu lassen;
4. Der 1. Mai darf in keinem Vertrage als Feiertag zugerechnet werden.

Diese Beschlüsse sind den Verbänden unterm 22. März d. J. als streng vertraulich zur unbedingten Nachachtung mitgeteilt worden.

Die Sache trat dann in ein neues Stadium, als die west- und nordwestdeutschen Arbeitgeberverbände am 8. April d. J. in Hannover zusammengetreten waren und über die Festsetzung eines Vertragsmodells und über einheitliche Maßnahmen beim Abschluß der im Jahre 1908 abzuschließenden Verträge verhandelten und den Antrag gestellt hatten, Anfang Juli dieses Jahres eine Versammlung derjenigen Verbände einzuberufen, deren Verträge im Frühjahr 1908 ablaufen.

Hier sei eine Einschaltung in der chronologischen Darstellung gestattet. In diese Zeit nämlich fällt die Bewegung der Berliner Bauarbeiter. Die bürgerliche Presse und die Unternehmer schoben in ihren geheimen Zirkularen sowohl als namentlich in den für die Öffentlichkeit von vornherein bestimmten Publikationen damals alles Schuld an dem Ausbruch des Kampfes auf die Arbeiterschaft. Ganz besonders nutzte das Unternehmertum den Umstand aus, daß die Berliner Bauarbeiter einen Einigungsvorschlag des Berliner Gewerbegerichts ablehnten, der unter Festhaltung der bisher neunpündigen Arbeitszeit eine dreijährige Vertragsdauer vorsah. Die Unternehmer ihrerseits hatten diesen Einigungsvorschlag unter erheblicher Friedensliebe angenommen, paßte er doch geradezu wunderbar in ihren Plan einer allgemeinen Aussperrung im Jahre

1910 hinein! Gelang der saubere Plan, die Berliner Bauarbeiter bis zu der geplanten Gesamtaussperrung zum Verzicht auf den Reunionsabend zu bewegen, dann hätten sie ihn wahrscheinlich auf Jahrzehnte hinaus nicht errungen.

Wie es in Wirklichkeit im Sommer 1907 mit der Friedensliebe der Berliner Bauunternehmer stand, blauderte Herr Heur am 21. Oktober hinter den schallfächeren Wänden des Architektenhauses seinen Freunden aus, indem er sagte:

„Der Berliner Verband habe bewiesen, daß er von äußerster Disziplin durchdrungen ist. Einen zweijährigen Tarif bis 31. März 1908 hatte man ohne jede Arbeitszeitverkürzung sozusagen in der Tasche. Die Generalversammlung in Köln im Februar d. J. hatte aber beschlossen, daß Verträge nur bis zum 31. März 1908 oder bis zum 31. März 1910 vereinbart werden sollten, und davon wollte man in Berlin unter keinen Umständen abweichen.“

Als dann das Gewerbegericht den Berliner Bauunternehmern einen Vertrag bis zum Jahre 1910 geradezu auf dem Präsentierteller entgegenbrachte, griffen die so „friedliebenden“ Herren natürlich mit beiden Händen zu, um bei der geplanten gewalttätigen Niederknüttelung der Arbeiter in diesem gesegneten Jahre des Scharfmachertums ja mitmachen zu können!

Denn das „Endziel“ der ganzen Aktion ist, das sagt mit dünnen Worten das im „Grundstein“ und „Bauhülfenarbeiter“ veröffentlichte Geheimprotokoll, daß, falls nicht für alle Verträge eine Einigkeit erzielt werden kann, dann sämtliche Verträge nicht in Kraft treten und als letztes Mittel eine Aussperrung der Bauarbeiter größeren Umfangs angedroht und durchgeführt werden soll. „Es handelt sich also um eine sehr ernste Sache, um eine Kraftprobe unseres Bundes.“

Wenn es aus Anlaß des gemeinsamen Vorgehens zu einem Bruch mit den Arbeiterorganisationen kommen sollte, so wird natürlich bestimmt vorausgesetzt, daß sich an einer vorzunehmenden Aussperrung auch diejenigen Verbände beteiligen, die keine Verträge abgeschlossen haben.

Als einheitliche Hauptgrundsätze kamen für das Vertragsmuster in Betracht die Festsetzung der einheitlichen Geltungsdauer; einheitliche Kündigungsfristen; keine Verminderung der Arbeitszeit unter zehn Stunden und die Genehmigung der Verträge durch den Deutschen Arbeitgeberbund.

Die Enthüllungen über die Absichten der Unternehmer kommen für die Arbeiter gerade noch zur rechten Zeit.

Nach den neuesten Ermittlungen laufen bis zum 31. März die Verträge in den Ortschaften von 116 Verbänden, und bis Ende April nächsten Jahres in weiteren 28, zusammen also in 144 Verbänden ab. Bis zum 31. Dezember n. J. erreichen weitere 18 Verträge ihr Ende. Bis zum 31. März 1909 haben 52 Verbände Verträge abgeschlossen und bis Ende 1908 weitere 19 Verbände. Bis Ende März 1910 bestehen bis jetzt bei 45 Verbänden, und zu späteren Terminen bis zum Schluß des Jahres noch bei weiteren 9 Verbänden Tarifverträge.

Von einer Einheitslichkeit im Ablauf der Verträge ist man also noch weit entfernt.

Die Arbeiter können ihre Taktik immer noch der Unternehmertaktik anpassen und ihre Abwehrmaßnahmen treffen.

So wäre für die Bauarbeiter anscheinend die Sache erledigt mit unerminderter Agitations- und Organisationsfähigkeit und äußerster Vorsicht beim Abschluß der Verträge.

Aber der Plan läßt noch einen weiteren Blick in die Werkstätte der Scharfmacher tun!

Ist es Zufall oder ist es Absicht, daß auch in anderen Berufen, als in dem der Bauarbeiter, die Unternehmer unter der Maske sozialer Fürsorge plötzlich für „nationale“ Tarife schwärmen? Wie, wenn der wahrwichtige Plan einer Generalaussperrung aller Arbeiter, den die „Post“ so oft schon zwischen den Zeilen andeutete, kein Phantasieprodukt, sondern — wenigstens von den Haupt-scharfmachern gewollte und angestrebte — Wirklichkeit wäre?

Die deutsche Arbeiterschaft ist entschlossen und stark genug, keinen Gegner und keinen Kampf zu scheuen! Aber einem heimtückischen Ueberfall hätte sie vielleicht doch auf kurze Zeit zum Opfer fallen können! Nun, sie ist gewarnt! Sie erwartet ihren Gegner mit unerschütterlicher Ruhe, das Pulver trocken und das Schwert geschliffen!

Wer steckt dahinter?

Bülow's Gewaltprobe richtete sich, wie jetzt immer klarer wird, gar nicht gegen Herrn Paasche's Konflikt mit dem Kriegsminister, sondern gegen die Linke des Blocks, die ihm noch immer zu unbotmäßig erschien. Mit dem Stellen der Kabinets- und Bloßfrage bezweckte er offenbar, die Elemente des Freisinn, die sich noch nicht ganz dem Niveau der „Freisinnigen Zeitung“ anzupassen vermocht hatten, den Herren Fischel, Kopsch und Wiemer, gefügig zu machen. Das ist ihm ja denn auch völlig gelungen.

Der Vorstoß Paasche's gegen Herrn v. Einem gab fürs erste nur den schicklichen Vorwand für die Pression auf die Linke des Blocks. Bei der Mittizene war von ihr schon gar keine Rede mehr. Und die „Köln. Volkszeitung“ behauptete ja, daß Paasche am Abend vor seiner Rede eine längere Unterredung mit Bülow gehabt habe, und es sei doch wohl anzunehmen, daß dabei auch von Paasche's rednerischen Absichten für den nächsten Tag die Rede gewesen sei! Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat nun allerdings dieser Darstellung gegenüber von „haltlosen Anzeichen“ gesprochen, aber sie hat, wie auch die

„Köln. Volksztg.“ feststellt, die Unterredung Paasche's mit Bülow selbst nicht bestritten. Das rheinische Zentrumsorgan meint, wenn nicht von Herrn v. Einem die Rede gewesen sei, so doch vielleicht von Herrn v. Rheinbaben.

Denn Herr Paasche wandte sich ja nicht nur gegen Herrn v. Einem, sondern auch gegen Herrn v. Rheinbaben. Herr v. Rheinbaben gilt aber als Haupt einer der Kamarillen, die Bülow so schwer zu schaffen machten. Herr Paasche schlug also zwei Fliegen mit einer Klappe: er kämpfte wider die Liebenberger und zugleich gegen Herrn v. Rheinbaben. Wie auch Fürst Bülow über Paasche's Forderung einer Reichsvermögenssteuer gedacht haben mag — daß Herr Paasche seine Länge gegen die beiden Kamarillen einlegte, kann ihn in der Tat kaum unangenehm berührt haben. Auf der anderen Seite deckte sich der Kanzler wieder dadurch, daß er, scheinbar zum Schutze der angegriffenen Minister, die Zehnminutenkrise heraufbeschwor!

Während also Fürst Bülow die Existenz der Kamarillen pathetisch bestritt, verpflanzte man das Kamarillatreiben höchst ungeniert in den Reichstag!

Bülow hatte dabei obendrein das Glück, seine Aktion gegen die noch nicht ganz verwiesenen Freisinnigen auszuspielen zu können. Auch er schlug zwei Fliegen mit einer Klappe: er postierte die Solidarität mit der Gesamtregierung und zwang den Freisinn noch fester in die Klauere!

Der Waffen- und Papierfund-Schwindel.

Von Tag zu Tag schrumpft der von der Polizei mit so großer Sensation in der Öffentlichkeit angefundene Roman immer mehr zusammen. Erst hieß es: Die Aufsehen erregende Affäre nehme ungeahnte Dimensionen an. Die vorgefundenen Schrauben seien von Sachverständigen bereits als in der Konstruktion identisch mit denen erkannt, wie sie zur Herstellung von Höllemaschinen und Sprengapparaten von russischen Sozialdemokraten (!) benutzt werden. Dann hieß es, das vorgefundene Papier, das anscheinend zur Kaschierung von Staatsobligationen dienen sollte, ist, wie man annimmt, in der Vorwärtsbuchdruckerei hergestellt worden und man wird heute (am 27. November) dem Leiter der Vorwärtsbuchdruckerei, Richard Fischer, sowie dem Beamten Eugen Ernst Gelegenheit geben, sich auf diese Verschuldigungen zu äußern. Eugen Ernst wurde vernommen, und das Ergebnis seiner Vernehmung war denn auch ein paar Stunden später durch irgend einen zeilenhungrigen Polizeireporter bereits der Presse übermitteln, die sich aber hütete, das völlig negative Resultat dieser Vernehmung zu betonen. Aber der ebenfalls verdächtige Geschäftsführer Fischer ist bis zur heutigen Stunde nicht vernommen worden. Die Polizei, auf welche alle diese Tatarennachrichten zurückzuführen sind, wird ihre guten Gründe dazu gehabt haben. Gleichzeitig wird auch dem Pfälzer gruselig gemacht, daß in einer Anarchistenversammlung ein Brief Wassow's gefunden worden sei, in dem sich ein Hinweis auf Ernst und die Vorwärtsdruckerei befände! Natürlich ebenfalls Schwindel, soweit die Fundstelle in Betracht kommt.

Und als alle diese Sensationsbluffs doch nicht genügend zogen, um den gewünschten Entrüstungssturm gegen die Sozialdemokratie zu entflammen, da erschien — eine ganz neue Sensation in diesem Polizeidrama! — plötzlich im „Lokal-Anzeiger“ an hervorragender Stelle ein

„Amtlicher Bericht über den Waffenfund in Berlin“

mit der fürchterlich wichtig klingenden, im Grunde aber doch so selbstverständlichen Schlusswendung: Bericht an den Herrn Minister des Innern ist von dem Herrn Polizeipräsidenten erstattet!

Wozu wäre denn ein Polizeiminister da, wenn man ihm nicht von solchen Aktionen Mitteilung machte! Ueber die nicht erwischten Mörder und Diebe braucht er natürlich keine Verichterstattung!

Nur der „Vorwärts“ behandelte im Gegensatz zur bürgerlichen Presse bis dahin diese ganze Geschichte völlig nebenfächlich, er unterdrückte seine Leser, fand aber keinen Anlaß, der Sensationslust der Polizeipresse Heiferdienste zu leisten. Als aber in diesem polizei-offiziellen „Amtlichen Bericht“ der letzte Versuch erblickt werden konnte, durch die in Sperrdruck hervorgehobene Nennung des früheren Buchhalters der Vorwärtsbuchhandlung und den Hinweis der Presse auf die Wichtigkeit des Fundes „von mehreren Stöben“ eines „Geheim“-Zirkulars des Parteivorstandes die Verbindung der deutschen Sozialdemokratie mit diesem angeblichen Geldwäscher- und Bomben-Lager anscheinend offiziell herzustellen, da zerriß der „Vorwärts“ mit rauher Hand durch die einfache Konstatierung der Tatsachen dieses Truggespiels der Polizeipresse, und die politische Polizei stand wieder einmal in ihrer ganzen Glorie des — Danebentappens da!

Gegen diese Abschüttelung der polizeilichen Verdächtigungen erschienen neue „Amtliche Mitteilungen“, die beharrlich weiter den Verdacht nährten, als ob doch die Vorwärtsbetriebe mit der Bestellung des angeblich zu Geldwäscher-Zwecken dienenden Papierses in Verbindung stehen. Ein Brief wurde zitiert, worin es hieß, die Buchhandlung Vorwärts suche dieses Papier aber es wurde unterlassen zu bemerken, daß dieser Brief nicht von Günsel, sondern von dem Vertreter der Papierfabrik herrührt. Die Polizei, die genau wußte, wer der Besteller des Papiers war, die genau wußte, wer das Papier bezog, die genau wußte, an welche Adresse Sendung und Rechnung ging, teilte von alledem in ihren „amtlichen Mitteilungen“ kein Sterbens-

Wärken mit, obgleich, wie gesagt, sie das alles wollte, und zwar von dem Lieferanten des Papiers!

Ist das nicht recht bezeichnend für die Polizei?
Und wenn sie es nicht gewußt hätte, warum hat sie bis zur Stunde den angeblichen Besteller Günsel nicht vernommen? Wäre das nicht ihre Pflicht gewesen?

Sicherlich nicht deshalb, weil durch die Vernehmung die ganze Verdächtigung der Vorwärtsbetriebe als haltlos und als ordinärer Schwindel sich erweisen hätte!

Und welche liebevolle Unterfütterung fand die Polizei bei dem Gesindel der Polizeipresse: Der „Lokal-Anzeiger“ ließ sich aus Frankfurt beschreiben, daß Günsel erklärt habe: „Mein ganzes Verbrechen besteht darin, daß ich einem mir bekannten Kaufmann, der in Berlin die Vertretung jener Papierfabrik hat, das Geschäft zugeteilt habe.“ Aber das laubere Blatt verschwieg, daß es ober sein Korrespondent seinen Lesern den Vorderfuß dieser Erklärung untergeschlagen habe, der da lautete:

„Die Angaben des „Vorwärts“ kann ich nur bestätigen. Der betreffende Besteller, Herr Andrejeff aus Sofia, hat übrigens direkt mit der Papierfabrik verhandelt.“

Seitdem hat die Frankfurter „Volkstimme“ in einer Erklärung Günsels die ganze Darstellung des „Vorwärts“ bestätigt. Es heißt da:

Günsel erklärt uns, daß er, wie schon neulich bemerkt, dem Berliner Vertreter der Papierfabrik von Anfang an gesagt hat, daß es sich nicht um eine Bestellung für den „Vorwärts“ handele. Der Vertreter wird bestätigen müssen, daß er mit dem Auftraggeber Andrejeff direkt verhandelt hat, der ihm auch Angaben über gewünschte Qualität machte. Der Vertreter wird ferner bestätigen, daß er Anziehung einer größeren Summe und Depositionierung der Restsumme gewünscht hat. Wäre die Bestellung für den „Vorwärts“ erfolgt, so hätte er doch jedenfalls diese Bedingungen nicht gestellt. Weiter heißt es in der „amtlichen Mitteilung“, daß Günsel sich 10 Pf. Provision per Kilo ausgebeten habe. Günsel erklärt hierzu, daß er als Kaufmann für die Vermittlung eines Geschäfts zwischen zwei mit ihm sonst in keiner Beziehung stehenden Geschäftleuten auch eine Entschädigung zu beanspruchen berechtigt war. Das beweist ohne weiteres, daß die Bestellung nicht für den „Vorwärts“ gemacht wurde! Die Berliner Polizei hat also mit ihrem Bestreben, die Sache dem Vorwärtsbetrieb anzuhängen, recht wenig Glück.

Von alledem aber gibt die Polizei weder in „amtlichen“ noch in „offiziösen“ Mitteilungen dem Publikum Kenntnis! Und hat hier von der Polizeipräsident dem Minister des Innern Bericht erstattet?

Und auch die Berliner Presse, welche die Polizeinotizen kritisch und mit offener Gewalt dem kritischen Publikum zum Schauerstück servierte, bringt von alledem keine Silbe! Warum nicht?

Weil dies dem schamlosen Schwindelversuch ein Ende machen würde, daß die deutsche Sozialdemokratie mit dem angeblichen Falschmünzer-Lager in Verbindung gestanden habe!

Der Wahrheit die Ehre zu geben, das bringt diese Sorte Presse nicht fertig! Als es aber galt, der verleumderischen Ehrschändung der „Post“ gegen unseren Genossen Richard Fischer die weiteste Verbreitung zu geben, da beeilte sie sich unter Führung der „Freisinnigen Zeitung“, Mitarbeiter an dieser Ehrschänderei zu werden.

Heute verrät übrigens die „Post“ die Quelle, aus der sie die Verleumdung Fishers bezogen. Offenbar behauptet sie, der Klage mit Ruhe entgegen zu sehen. Aber sie verliert ihre Verleumdung in einem Punkte: nicht in einer öffentlichen Versammlung sei die Provisionsgeschichte zur Sprache gekommen, sondern in einer sogenannten Korporationsversammlung; die an dieser Korporationsversammlung beteiligten Personen werden Gelegenheit haben, vor Gericht unter Eid näheres zu bekunden.

Natürlich ist auch diese Korporationsversammlungsgeheule erlogen; das ist aber hier unbedeutend; reizender ist die Seite: da außer Parteigenossen nur die Polizei an solcher Korporationsversammlung teilnimmt, ist es klar, woher die „Post“ ihre Verleumdung bezogen hat. Und das ist auch etwas wert!

Der Ruck nach rechts!

Daß das Ergebnis der grotesken Jehnninutenreise nur ein Ruck nach rechts war, wird immer mehr offenbar. Wilow wollte die Bloß-Linie zur Nation bringen, das war alles! Und es ist bezeichnend, daß gerade ein hervorragendes Mitglied der national-liberalen Partei einem Scherl-Interviewer erklärt hat, daß eigentlich gar kein Grund zu Wilows Gewalttät vorgelegen habe, daß aber die Wirkung der Aktion zu erhoffen sei, daß sich künftig die Freisinnigen von rechts und links mehr zügelten! Das geht auf die Schrader, Gothein und Payer, die doch wahrhaftig sohm genug aufgetreten sind!

Deutlicher noch ist die „Konserb. Korrespondenz“. Sie empfindet mit erstem Entzücken „Selbstzucht“ und „Selbstbeschränkung“. Diese allmodischen Eigenschaften soll aber nur die Linke betätigen, denn, so sagt die „Konserb. Korresp.“ auseinander, die Reichthosen und Reich hätten nicht im mindesten über die Schur gehauen!

Die „Deutsche Tages-Ztg.“ wird noch viel deutlicher. Sie fordert, daß namentlich bei der Handhabung der Geschäftsordnung der Bloß stets einmütig zusammenstehen muß. Dem Freisinn wird also zugemutet, daß er auch künftig jederzeit mitzuhelfen habe, die Opposition vermittelst geschäftsordnungsmäßiger Vergewaltigung niederzutreten! Die Bemerkung des Viertel-Blattes ist zugleich ein Hieb gegen Abgeordneten Gothein, der sich bei dem skandalösen Vertagungsantrag am Mittwoch der Stimme enthalten hatte.

Die „Deutsche Tages-Ztg.“ ist so gnädig, Wilow zu beschreiben, daß sein Rücktritt „vorläufig“ nicht wünschenswert, sogar bedenklich sei, wenn es auch vielleicht nicht opportun gewesen sei, schon jetzt mit dem Schredmittel der Kanzlerreise hervorzutreten, das besser für härtere Bloßproben reflektiert worden wäre. Ramentisch aber findet das Agrarierorgan, daß die national-liberalen Vorstöße nicht energisch genug zurückgewiesen worden seien. Wollermanns Erklärung bedeuete keineswegs eine genügende Debavouierung Pafes, dessen Entgeißelung die „schärfste und peinlichste“ gewesen sei. Natürlich: denn sie richtete sich ja gegen die Liebenberger und Rheinbaben-Kamarilla, gegen Rebenregierungen also, die bei unseren Agrariern immer noch mehr Sympathie genießen, als Fürst Wilow selbst trotz der Grabinschrift, die er sich selbst verfaßte aus Furcht vor der Opposition der allmächtigen Hiesler! Das Agrarierorgan betont schließlich ostentativ, daß es zwar vorläufig die „staatliche Notwendigkeit“ der Bloßpolitik anerkennt, daß das Agrarierorgan aber gar nicht daran denke, seine „politische und wirtschaftliche Heberzeugung“ preiszugeben!

Die Situation ist also die, daß der Bloß solange hält, als die Junker mit dem Fürsten Wilow, dem „agrarischen Kanzler“ und

seinen Geleuten vom Freisinn zu lieben sind. Einstweilen hat ja Wilow der Linken des Bloß die Oppositionsgeleiste angetrieben. Und Wilow, der ja zu den „Alobern“ gehört, wird alles aufbieten, um auch fernherhin seiner Kanzlerschaft von Gnaden der Agrarier nicht verlustig zu gehen. Sollte er aber doch einmal straucheln, so bedeutete das das Ende der Bloßherrlichkeit. Konserbative und Zentrum fänden sich dann im Handumdrehen über der Leiche Wilows wieder zusammen.

Wenn der Bloß aber als vorübergehende Erscheinung überhaupt noch zu existieren vermag, so geschieht das nur auf Kosten der Linken, der der Ruck nach rechts vollends alle Wirbel gebrochen hat!

Marokko.

Die Franzosen stoßen jetzt über die algerisch-marokkanische Grenze vor und nehmen „exemplarische Züchtigungen“ vor, wie der technische Ausdruck für Nordbrennereien lautet. Die Meldungen sagen:

Lalla Maruia, 6. Dezember. Der Marokkaner Agghai ist von französischen Truppen eingetommen worden. 1500 Mann nahmen an der Einnahme teil. Zahlreiche Marokkaner verteidigten den Ort, Artillerie gestreute sie. Die Franzosen gingen in das Lager von Martinyeh zurück, nachdem sie das Haus des Reichs-Nachbar verbrannt hatten. Während ihrer Rückkehr verhielten die Beni-Snassen eine Angriffsbewegung, wurden aber unter Verlusten zurückgeschlagen. Der Kampf währte den Vormittag und einen Teil des Nachmittags über.

Paris, 6. Dezember. Aus Lalla Maruia wird gemeldet, daß die marokkanischen Stämme, gegen die General Sauten zu Hilfe gezogen ist, täglich neuen Zuwachs erhalten und gegenwärtig über 12 000 Mann stark sind. Es bestätigt sich, daß die Sendlinge einzelner austrärierender Stämme in Ufschda eingetroffen sind, um ihre Unterwerfung anzubieten, daß diese aber abgelehnt wurde. General Sauten wird die Unterwerfung erst dann annehmen, wenn er den Stämmen eine exemplarische Züchtigung hat zuteil werden lassen.

Mulay Hafid geht zur Offensive über. Die Vertreibungssaktion Abdul-Asis ist offenbar fruchtlos geblieben. Es wird gemeldet:

Tanger, 6. Dezember. Mulay Hafid, der an der Spitze seiner Truppen 10 Meilen von Mazagan steht, hat, wie verlautet, das Konsularkorps erzußt auf die Truppen Abdul-Asis dahin einzuwirten, daß sie die Stadt räumen. Die Bevölkerung von Mazagan befindet sich in großer Aufregung. Es scheint, daß Mulay Hafid auch eine Mahalla nach Mogador entsandt hat.

Cadix, 6. Dezember. Reisende aus Tanger bringen die Nachricht mit, Mulay Hafid habe Mazagan wieder erobert und marschiere gegen Casablanca, wo eine Panik ausgebrochen sei.

Von der weitreichenden Aufregung wider die Fremden spricht folgende Depesche:

Tanger, 6. Dezember. In Marrakech ist der christliche Kirchhof von Marokkanern geschändet worden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. Dezember 1907.

Mittelstandsschutz.

Aus dem Reichstag. Nach dem gestrigen Sturm heute ausregungslos Ruhe. Der erste Schwermetag, also ein für Anträge aus dem Hause bestimmter Tag, kam der Reihenfolge der Fraktionen nach der Zentrumspartei zugute. Diese hatte eine Fülle mittelstandsschutzlicher Anregungen in einem Antrage zusammengefaßt, bei dessen Erörterung natürlich alle bürgerlichen Parteien versuchen mußten, ein schnaufendes Wettrennen um die Gunst des Mittelstandes zu veranstalten.

Das Wettrennen ist außerordentlich reichhaltig. Die Hauptlosmittel darin sind aber die Bevorrechtung der geprüften Meister mit dem Rechte, Lehrlinge zu halten, und die Vergabung öffentlicher Arbeiten an Handwerker-Gesellschaften und Handwerker mit Meistertitel. Für die Kaufleute erlitt der Antrag die Einsetzung von Handelsinspektoren, denen auch die Kontrolle der Abzählungsgeschäfte und Ausverkaufübertragungen übertragen werden soll. Schließlich wurde auch noch eine Untersuchung zur Feststellung der Gründe, die den kleineren Geschäftleuten das Leben erschweren, gefordert.

Herr Trimborn, der Sozialpolitiker des Zentrums, begründete den Antrag in mehrstündiger Rede. An Belehrungen, was warmes Herz seine Partei für den Mittelstand habe, ließ er es nicht fehlen. Desgleichen beteiligten sich an diesen Wettgesprächen zum Lobe des eigenen warmen Herzens für die Konserbativen Herr Pauli, der höchste Mann aus einer Potsdamer Tischlerwerkstätte, für die Nationalliberalen Herr Hindel und für die Freisinnigen der frischeadelte Freiherr von Camp-Rassauen. Soviel warme Herzen auf einmal sind sicher dem darbenenden Handwerk noch niemals aufgetischt worden, und morgen steht ihnen noch eine neue Schüssel voll bevor.

Gegen diese warmherzige Anbreiung nutzloser Schaugerichte, wie die Meistertitel-Vorrechte und Inangemühen, machte Genosse Robert Schmidt-Berlin entschiedenen Front. Er meinte, bei Vergabung öffentlicher Arbeiten könne es hauptsächlich darauf an, zu verhindern, daß Unternehmen wie Tüppelstrich u. Co. die Geschäfte in die Hand bekommen. Wir halten es aber für sehr vernünftig, wenn die Handwerker sich durch Genossenschafts-Einrichtungen vorwärts zu bringen suchen, auch die Einsetzung von Handelsinspektoren entspreche einer sozialdemokratischen Forderung. Ein großer Irrtum sei es aber, wenn man glaube, durch allerhand kleine Mittel solcher Art das Handwerk auf den Damm zu bringen. Das Großkapital könne einen Vernichtungskrieg gegen die Kleinbetriebe auf Grund seiner übermächtigen Hilfsmittel führen, dem auch durch keinerlei Zünngesetz und berartigen Krimskrams Einhalt zu tun sei. Wohl aber könne eine großzügige Sozialpolitik aus dem Handwerk Vorteil bringen. Deshalb werde nicht der Grund- und Bodenspekulation die Möglichkeit genommen, das Volk auszubeuten. — So oft die Sozialdemokratie mit dahingehenden Anträgen komme, werde sie von den bürgerlichen Parteien im Stich gelassen. Jetzt besteht auch noch die Gefahr, daß die freien Naturkräfte, die sich zur Erzeugung von Elektrizität verwenden lassen — wie Wasserfälle und Flußläufe —, von Privaten mit Beschlag belegt werden. Da liege es auch im Interesse des Mittelstandes, daß der Staat oder das Reich die Regulierung dieser Kräfte für das Gemeinwesen sichere. Die Sozialdemokratie wolle auch gern die Hand dazu bieten, daß die kleinen Unternehmer gegen den Terrorismus der Partelle geschützt werden, die jetzt Monopolpreise von allen Unternehmern erzwingen. Schließlich wies unser

Nedner darauf hin, daß das Interesse der Arbeiter den besonderen Zünngesetzkräften und Zünngeschiedsgerichten durchaus widerstreite.

Diesen wirkungsvollen Ausführungen fehlte der Freiherr v. Camp die Drohung entgegen, daß man die Ortskrankenkassen der angeblichen Herrschaft der Sozialdemokratie entreißen werde. Woraus satziam zu entnehmen ist, daß der neugekittete Bloß von Mugdan bis Camp am Werk ist, in der Durchführung dieses reaktionären Planes eine zielbewusste Einigkeit zu betätigen. Dieser Faden wird wohl morgen weiter gesponnen werden.

Die sächsische Wahlrechtsdebatte.

führte am zweiten Tage nur zu recht überflüssiger Rederei. Die zeitweise in ebenso überflüssiger Zänkerei ausartete. Eine Anzahl Nedner fiel mit abgebrauchten Nebenreden und längst widerlegten Behauptungen über den Abg. Goldstein her. Den Ton gab der Chemnitzer Bankdirektor Ulrich an, der anschließend von den Redigern dazu aufgerufen war, mit seinen stufenden Burgeschossen die Debatte zu eröffnen. Ihm folgten eine Reihe anderer Herren von den Konserbativen und Nationalliberalen nach, und auch der Freisinnige Bär glaubte in seiner klüglichen Weise etwas zur Sozialistenhebe beitragen zu müssen. Nachdem die Sozialdemokratie und der einzige Sozialdemokrat in der Kammer dergestalt von allen Seiten angefaßt und verdächtigt worden war, schnitt man dem Genossen Goldstein das Wort zur Erwiderung ab. Das war wieder einmal eine Heldentat des Dreiklassenlandtags!

Zur Wahlrechtsfrage selbst wurde zwar auch lang und breit geredet, aber etwas Neues weder von Abgeordneten noch vom Regierungstische aus vorgebracht. Es war eben von Anfang bis zu Ende eine überflüssige Rederei, durch die man die Zeit nutzlos totgeschlagen hat.

Es wurde schließlich der Antrag Opitz, die Vorlage einer Wahlrechtsdeputation von 21 Mitgliedern zu überweisen, einstimmig angenommen. Die Wahl der Deputation soll später vorgenommen werden. Es bleibt nun abzuwarten, was aus der Kommissionsberatung hervorgeht. Schon heute kann man mit einiger Sicherheit sagen, daß es ein Pluralwahlrecht sein wird, ob mit oder ohne Proporz, ist noch ungewiß. Vielleicht macht man auch der Regierung dadurch eine Konzession, daß man ein Recht der Wahlen durch Kommunalvertretungen beibehält. Die Frage der Vertheilung der Trennung von Stadt und Land bei der Wahlkreis-einteilung führte zwar heute zu einer Auseinandersetzung zwischen Konserbativen und Nationalliberalen. Und mandamental schien es, als hätte hier ein unüberbrückbarer Gegensatz, aber die Vereitwilligkeit zum Schacher hörte man auch hier zwischen den Worten heraus. Die große Frage ist, wie weit man mit der Stimmenhäufung gehen will, die Nationalliberalen vertreten hier den Standpunkt, höchstens vier Zuschlagesstimmen zu gewähren, die Konserbativen forderten mindestens vier. Der Abg. Langhammer erklärte zwar, höchstens zwei Zuschlagesstimmen gewähren zu wollen, aber auch er wird, wenn auch mit „schwerem Herzen“ für eine größere Anzahl Zuschlagesstimmen zu haben sein.

Daraus läßt sich ungefähr erkennen, wie das neue Wahlrecht aussehen wird. Inzwischen wird das sächsische Volk den Herrschenden seine Meinung in Massenversammlungen deutlich genug kundgeben!

Reichsvereinsgesetz.

Zum Reichsvereinsgesetz schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Potthoff, der Vertreter des Waldecker Wahlkreises im Reichstage:

Die Einführung des Gesetzes in Waldeck wird auf jeden Fall das Gegenteil eines liberalen Fortschritts bedeuten. Das waldecker Vereinsrecht ist so vorzüglich, daß kein Reichsgesetz besser sein kann. Wer kennt das waldecker Vereins- und Versammlungsrecht? Wie ist in all den Jahren politischer Wirksamkeit nur eine einzige Versammlung praktisch entgegnetreten: Solange eine Versammlung tagt, ist die Polizei ein unwirksames Ding. Ein prächtiges Gesetz! Keine polizeiliche Anmeldung, keine polizeiliche Heberwachung, keine Formalitäten und keine Schikanen. Wahrheit, das ist eine wirkliche Versammlungsfreiheit, auf die Waldeck stolz sein kann und die man allen anderen Bundesstaaten als leuchtendes Muster vorhalten sollte. Denn das ist das Wichtigste und Schöne: Waldeck hat bewiesen, daß eine so weitgehende Versammlungs- und Vereinsfreiheit möglich ist, daß der Staat absolut nicht um Wanken gerät, wenn man die Bürger frei nach Belieben versammeln und aussprechen läßt. Ich kenne diese bürgerliche Freiheit nur seit fast fünf Jahren, habe Hunderte von Versammlungen mitgemacht, habe zwei Wahlkämpfe durchgemacht, die an Schwärze und Erregung wohl nicht allzu oft übertriften werden. Ist jemals auch nur die geringste Störung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit vorgekommen? Nichts von alledem! Mit einer Sochlichkeit, die ihrsgleichen sucht, sind die Hunderte von Versammlungen durchgeführt worden, obwohl Bürgermeister und Gendarmen nicht amtlich, sondern nur als Wähler teilgenommen, gehört und — geredet haben. Einem preussischen Landrat wird eine Gänsehaut überlaufen, wenn er das hört.

Offentlich zieht Dr. Potthoff mit seinen politischen Freunden aus diesen Ausführungen die Konsequenz und stimmt gegen den von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf. — Oder reicht die freisinnige Konsequenz nicht so weit? —

Bürgerliche Wahlrechtsfreunde.

Die „Asphaltliberalen“ sehen trotz der Mißbilligung Wilows und der gehörigen „Fraktionspolitik“ ihre Agitation fort. So fanden liberale Wahlrechtsversammlungen, wie das „Berliner Tagesblatt“ meldet, kürzlich in Lehe und in Düsseldorf statt. In Lehe wurde nach einem Ausruf des Generalsekretärs Weinhausen eine Resolution angenommen, in der die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen gefordert wird. Die bürgerliche Linke müsse unerschrocken, kräftig dafür eintreten. Jeder Augenblick des Zögerns bedeute nur einen Gewinn für die Reaktion. Insbesondere verlangten die Versammelten, daß der Freisinn endlich kraftvoll und ohne Rücksicht auf den Wilow-Bloß in die Agitation einreißt.

Dies „endlich“ zeigt, daß selbst freisinnige Wähler anfangen, die Geduld zu verlieren.

Folgen der Zoll- und Polenpolitik.

Wie sehr die Zollpolitik in Verbindung mit der Tätigkeit der Anstellungskommission die Preise des Grund- und Bodens im Osten hinaufgetrieben hat, dafür finden wir im „Berliner Tagesblatt“ wieder einige Beispiele:

Das Gut Bahau (früher Rubinsowo), das vor einigen Monaten von der Bestherin Frau Friede für 185 000 M. an Herrn Kopp verkauft wurde, ist jetzt für den Preis von 178 000 M. in den Besitz des Herrn Wraser in Bromberg übergegangen. Also in wenigen Monaten ein Gewinn von 13 000 M.!

Der Gutbesitzer Gustav Wegner in Rathildenhof hat für 800 Morgen gutes Gut für 207 000 M. an den Rentier Herr in Bromberg verkauft; vor etwa 10 Jahren war es für 84 000 M.

Zunächst 10 Jahre eine Versteigerung von nicht weniger als 123 000 R. oder circa 144 Proz. des Verkaufspreises! Der jetzige Erwerber hat natürlich nichts mehr von dem Segen des Bollwunders. Er wird vielleicht zum Agitator für eine neue Erhöhung der Schutzölle. Die Landwirtschaft bleibt also auch weiter notleidend und stets neuer Zollverhängungen bedürftig.

Der Schutzhengel Rheinabwärts.

Der dicke Knuten-Dertel spielt sehr energisch die Rolle des Schutzhengels des von Raafche attackierten Herrn Rheinabwärts. Schon die Morgen-Ausgabe der „Deutschen Tageszeitung“ wandte sich mit unerkennbarem Nachdruck gegen das Gerücht, daß der preussische Finanzminister, der Gegner direkter Reichssteuern, sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Trefflich diese Nachricht zu, so müßte sie erklären, daß dazu keine Veranlassung vorliegen habe.

Wie wir bereits gestern betonten, hat er in der ganzen Angelegenheit nur den Standpunkt der verbündeten Regierungen, des preussischen Staatsministeriums und des Reichsanwalts vertreten. Die Art, wie er diesen Standpunkt vertritt, mag manchen nationalliberalen Herren nicht angenehm gewesen sein; das ist aber denn doch kein ausreichender Grund dafür, daß er seinen Rücktritt in Erwägung gezogen haben sollte.

Und gegenüber einer Meldung der nationalliberalen „Magdeburger Zeitung“, die den Gegensatz zwischen Rheinabwärts und Bülow erneut betont, bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“ heute abend, daß sie in der mehr oder minder verstickten Forderung liberaler Blätter daß Rheinabwärts zurücktreten möge, nur „einige Annäherung“ erblicken könne, von der sie kaum annehmen könne, daß sie „dem Volkfrieden besonders nützlich“ sei.

Das ist ja deutlich genug. Die Agrarier drohen, den Rücktritt Rheinabwärts, ihres Schutzhengels, zur Bedingung des Volkfriedens zu machen! Ob Bülow über die agrarischen Volkfriedensführer und Herrn Rheinabwärts den Sieg daventrägt wird?

Mosch Militarisismus.

Schon immer haben die Völker den Unterhalt ihrer Armeen als eine schwere Bürde empfunden; aber die Opfer, die die Kulturmenschen nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in fast allen Staaten zu tragen hat, sind ihr noch nie zugemutet worden. Wie gewaltig groß diese Opfer sind, geht daraus hervor, daß im letzten Jahrzehnt die Völker allein zur Unterhaltung der stehenden Heere die kolossale Summe von 60 Milliarden Mark aufwenden mußten.

Doch sind schon die Ausgaben für die Landheere in geradezu beängstigender Weise gestiegen, so ist dies in noch höherem Maße bei den Kosten für die Seerüstungen der Fall. Zwar sind diese absolut noch immer geringer als die Anforderungen für die Landarmee, aber trotzdem warfen allein die acht größten Seemächte von 1898 bis 1907 die ungeheure Summe von 20 Milliarden Mark für ihre Flotten aus! Da die Marineausgaben aller übrigen Staaten mit 5 Milliarden Mark nicht zu hoch veranschlagt sein dürften, so ergibt sich, daß den Völkern zwecks Aufrechterhaltung des sogenannten „bewaffneten Friedens“ nicht weniger als 85 Milliarden Mark

85 Milliarden Mark

ausgepreßt wurden, wobei aber die gewaltigen Kosten der Kriege, die in dieser Zeit stattfanden, noch nicht in Betracht gezogen sind.

Nichts charakterisiert besser den Widersinn unseres Verteidigungssystems, als jene gleichenden Goldberge, die die zivilisierte Menschheit dem barbarischen Militarisismus opfern mußte; nichts zeigt deutlicher, daß der „bewaffnete Frieden“ zu einer unerträglichsten Plage geworden ist!

Schon zwei Friedenskongresse haben im Saag getagt. Das Resultat war in beiden Fällen das gleiche: Begrüßungskonferenzen, Ehren über Abkühlung, nichts sagende Resolutionen und Abschiedsfeierlichkeiten; aber dem unerträglichen Mosch hat man kein Haar gekrümmt. Wir wissen allerdings schon lange, daß weder die Friedensheuchelei der herrschenden Klassen noch das Friedensgekläw unverbesserlicher Ideologen den Mosch kürzen wird. Der Militarisismus hat nicht eher abgewirtschaftet, ehe nicht der gesamten Kulturmenschen die Notwendigkeit der Einführung des Milizsystems, sogar aus militärischen Gründen, zum Bewußtsein kommt und ehe nicht der Militarisismus seines falschen Schimmers entkleidet ist!

Gegen das Frauenwahlrecht.

Das oldenburgische Staatsministerium war so einsichtig, im Landtag die Einführung des gleichen Wahlrechts vorzuschlagen. Leider hat die Einsicht nicht so weit gereicht, um auch die Allgemeinheit des Wahlrechts vollständig zu berücksichtigen. Das Ministerium beschloß, die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen abzulehnen. Um so energischer müssen unsere Genossen die Gelegenheit benutzen, um die Frauen über die Notwendigkeit ihrer Beteiligung an der Politik aufzuklären.

Lehrerbehandlung.

Langerfeld (Westfalen), 5. Dezember. Vor kurzem hatte der Lehrerverein eine Aufforderung des Amtmannes, das Amt eines Schatzhalters zu übernehmen, abschlägig beschieden. Jetzt fordert der Amtmann von dem Lehrerverein eine Erklärung dafür, warum er das Ersuchen abgelehnt hätte, er wolle dem Schatzhaltersinspektor darüber berichten. Darauf ist jetzt dem Amtmann folgendes Protestschreiben zugesandt worden: „Der Lehrerverein erklärt unter Bezugnahme auf die diesjährige Wahlen: Das Amt Langerfeld hat durch Ansuchen an mehrere Kollegen das Amt eines Schatzhalters nicht als freiwilliges Ehrenamt, sondern als Pflicht eines jeden Lehrers hingestellt, zu dessen Ablehnung die Angabe der Gründe erforderlich sei. Hingegen ist die Drohung einer eventuellen Anzeige bei der vorgesetzten Behörde. Das ist eine unwürdige Behandlung des Lehrerstandes. Sodann ist es für die Lehrer beleidigend, daß diesmal die Rektoren von vornherein vom Amt des Schatzhalters befreit worden sind. Das unter anderen Voraussetzungen angenommene Ehrenamt als Schatzhalter legen die Mitglieder des Lehrervereins einmütig nieder.“

Der niedergeworfene Freisinn.

Just zu derselben Zeit, da sich der Freisinn in Hagen an der Spitze seines Kolossalheros, dem zu Ehren in manchen Familien der Erstgeborene sogar „Eugen“ genannt wurde, ein Denkmal zu errichten, hat er bei der Stichwahl der zu Ende gegangenen Stadtverordnetenwahl-Kampagne eine unergiebige Schlappse erlitten. Denn während die Freisinnige Volkspartei, obgleich hier am Orte nicht mehr reinrassig, in den Hauptwahlen von vornherein einen Sieg an die Sozialdemokratie abgeben mußte und in zwei anderen Bezirken durchaus nicht einmal mehr in die Stichwahl gelangte, wurde ihr heute trotz Unterstützung der evangelischen Zentrumspartei — denn dies unerbittliche Bündnis von Blau und Schwarz hat sich in Hagen nach Bälowschem Muster bei den Stadtverordnetenwahlen herausgebildet — in dem Bezirke Wafening-

hausen, der Held als Hauptburg von Richterianer bezogen wurde, das Mandat durch unsere Partei abgenommen. Gerade dieser letzte Sieg hat insofern allgemeines Interesse, als dem Freisinn mit seinem „Maulheldentum“ die gerechte Strafe zuteil geworden ist. Nach vor Jahresfrist erlaubte sich der bis dahin freisinnige Vertreter im Präfekten der Ueberzeugung öffentlich im Stadtparlament unserm bis dahin einzigen Vertreter entgegenzuhalten, daß der Freisinn in seinem Bezirke auch von den Arbeitern gestützt sei, und seine Kandidatur immer noch gesichert sei. Wie häufig diese Stütze ausgefallen, beweisen folgende Zahlen: Bei der Hauptwahl erhielt der freisinnige Kandidat 570 Stimmen, der unfrische 775; 208 Stimmen waren auf den evangelischen Zentrumskandidaten gefallen. Es fehlten demnach bei der Hauptwahl unserm Kandidaten nur 7 Stimmen zur Majorität. Wie schon oben bemerkt, erhielt nun der freisinnige Maulheld trotz des ganzen bürgerlichen Klüngels 555 Stimmen in der Stichwahl, während die Arbeiterpartei 893 legitime Stimmen auftrugte. Wenn man nun die ganze Wahlkampagne des genaueren betrachtet, so hat die Sozialdemokratie gerade in dem jetzt gewonnenen Bezirke seit 6 Jahren an 700 Stimmen gewonnen, und in allen Bezirken zusammen seit 9 Jahren an mehr als 1000 Stimmen. Sicherlich ein schöner Erfolg gerade in der Hauptburg des Freisinn. Nicht wir sind die „Niedergeworfenen“, sondern der Freisinn, der sich auch bei den letzten Reichstagswahlen nur noch halten konnte, weil er von einer zur anderen bürgerlichen Partei eilte, um seinen Notau zu machen und auf seine freisinnige politische Gesinnung, wenn man überhaupt noch von einer solchen heutzutage reden kann, verzichtete. Die Stadtverordnetenwahlen sind deshalb der Gradmesser des Niederganges der freisinnigen Volkspartei, weil die Wähler in der dritten Abteilung — das sogenannte Volk oder König Demos — sich nicht mehr mit den tribalen Worten abspelsen läßt! „Mein Großvater hat einen Freisinnigen gewählt, mein Vater hat ihn auch gewählt; und ich tue dasselbe.“ Nein, der „König Volk“ ruft heute: Heraus mit gleichen Pflichten, heraus mit gleichen Rechten; nicht Leute von Goldsack Gnaden, sondern Männer der Arbeit sollen in den Parlamenten unsere Vertreter sein! Und wie der Sozialismus in den Gemeinden, in denen die Klassenbewußte Arbeiterpartei und auch schon zum Teile das Kleinbürgertum eingesehen hat, daß die beste Stütze die sozialdemokratische Partei ist, von Tag zu Tag immer mehr Schlachten gewinnt, so wird er auch in seinem Siegeszuge nicht eher ruhen, als bis er dem preussischen Junkerparlament ein Ende bereitet hat.

Die General v. Liebert die Sozialdemokratie vernichtet.

Aus dem 14. sächsischen Reichstagswahlkreise, wo General v. Liebert bei der letzten Wahl gegen den Genossen Schöpsin gewählt worden ist, wird uns geschrieben: Der Chef des Reichsverbandes, Herr v. Liebert, verkündet jedesmal, wenn er im Kreise Versammlungen abhält, daß er die Sozialdemokratie ganz „bestimmt“ vernichten werde. Keulich prahlte er in einer Versammlung in Penig den Zuhörern vor, daß er dem „grauhaarigen Parlamentarier Rebel“ dessen Lebenswerk noch zerbrochen vor die Füße werfen werde. Diese kindische Prahlerei war selbst den Amtsblättern zu dumm — und das will etwas heißen! Sie unterdrückten daher in ihren Berichten diese Liebertsche Leistung, obwohl sie sonst mit schamlosem Behagen jedes gegen die Sozialdemokratie gerichtete Wort Lieberts wiedergaben.

Liebert redet, wie wir mit Vergnügen anerkennen, sehr viel im Kreise, wobei er die Sozialdemokraten mörderlich in die Pfanne haut. Damit sei ihn aber bei dieser patriotischen Beschäftigung nicht stören, läßt er nur „königstreue und nationale“ Männer einladen. Seine Schlußparole lautet heute noch, wie schon im Wahlkampfe: Weit vom Gesäß gibt alte Soldaten!

In den letzten Wochen hat sich Erzellenz ganz besonders angezogen. Er hielt im Kreise eine Rede um die andere. Die Wirkung war grandios, wie die dieser Tage in einigen Städten des Reiches vollzogenen Stadtverordnetenwahlen beweisen. In Penig kämpften unsere Genossen seit einigen Jahren vergeblich um Sitze im Kollegium. Kürzlich hat nun Herr v. Liebert in Penig gegen uns und fastig vom Leber gezogen; nun ist am Dienstag der erste Sozialdemokrat gewählt worden. In Weithain unternahm vor zwei Jahren unsere Genossen den ersten schätzenswerten Versuch einer selbständigen Beteiligung; er blieb erfolglos. Herr v. Liebert hat aber auch in Weithain und Umgebung unter den „Amstürzern“ fürchterlich gewütet. Am Mittwoch ist nun auch in Weithain ein Sozialdemokrat gewählt worden. In Froburg war General v. Liebert vor etwa drei Wochen. Die Sozialdemokraten wurden von ihm gleich kompaniweise niedergemacht. Am Donnerstag wurden in Froburg zwei Sozialdemokraten gewählt; bisher sah nur einer in der Stadtvertretung. Und was das schönste dabei ist: der eine der gewählten Sozialdemokraten erhielt eine weit höhere Stimmenzahl, als die im gleichen Wahlgang gewählten bürgerlichen Kandidaten!

Nicht ohne Humor ist dabei die Tatsache, daß in diesem vorwiegend Kleinbürgerlichen Städtchen das Bürgerturn im allgemeinen eine stramm antisemitische Gesinnung pflegt, während der mit der höchsten Stimmenzahl bedachte Genosse der einjüngere Semit am Orte ist. Er gehörte schon bisher der Stadtvertretung an und ist seit etwa 15 Jahren auch unser Vertrauensmann. Es ist keine Übertreibung, wenn wir sagen, daß unsere Genossen den Reichsverbandsgeneral vielfach nur noch von der komischen Seite beurteilen, und seine wütenden Attacken gegen die Sozialdemokratie im Kreise mit höhnischen Gelächter beantworten; während die Liberalen in einigen Bezirken die Versammlungen der Erzellenz direkt boykottieren. Der Herr General ist daher in eine sehr böse Laune geraten, die unsere Genossen durch ein in 35 000 Exemplaren verbreitetes Flugblatt noch erhöht haben, das die Liebertschen Selbsteniten im Münchener Petersprophet und auf der Wiesbadener Tagung der Alldeutschen anagelte. Nun will er uns aber „ganz bestimmt“ niederringen, der Herr v. Liebert!

Schweiz.

Die Eisenbahner und die Versicherungsvorlage.

In bezug auf den Entwurf zu einem schweizerischen Kranken- und Unfallversicherungsgesetz ist die Stimmung der Arbeiterschaft ziemlich kühl, vielfach geradezu feindlich. Man glaubte, allgemein erwarten zu dürfen, daß die Einführung der Versicherung nicht nur den durch die Haftpflichtgesetzgebung gebotenen Bestands wahren, sondern darüber hinaus der Arbeiterschaft eine Verbesserung hinsichtlich der wirtschaftlichen Folgen der Betriebsunfälle bringen werde. Diese Hoffnungen haben sich als trügerisch erwiesen. Zwar ist nicht zu leugnen, daß schon die Erlegung der Haftpflicht durch die Versicherung an sich einen gewissen Fortschritt bedeutet und daß auch die Ausdehnung der Versicherung auf die „Nichtbetriebsunfälle“ von Vorteil ist. Andererseits aber stehen insbesondere die vom Entwurfe vorgesehenen Leistungen der Versicherungsanstalt derzeit hinter den von den Haftpflichtgelehrten gewährten Entschädigungen zurück, daß es begreiflich erscheinen muß, wenn die Arbeiterschaft nur ungern oder eventuell gar nicht geneigt ist, den jetzigen Bestands preiszugeben.

In ganz besonderem Maße gefährdet die Vorlage die Interessen der Eisenbahner. Die Haftpflichtinteressen der Eisenbahner sind heute durch ein Spezialgesetz gewahrt, das viel größere Vorteile bietet als die Gesetzgebung über die Haftpflicht aus dem Fabrikbetriebe. Die besonderen Gefahren des Eisenbahnbetriebes mögen zu dieser Ausnahmestellung mit ein Grund gewesen sein, ausschlaggebend aber war jedenfalls der Umstand, daß eben von einem Eisenbahnunfall auch „bessere“ Leute betroffen werden können! Die Vorlage hat nun den

Ausweg genommen, die Interessen des Eisenbahnbetriebspersonals von denen der Reisenden auseinanderzuhalten! Sie will für die letzteren die viel günstigeren Haftpflichtgesetzgebung aufrecht erhalten, das Betriebspersonal aber der Unfallversicherung unterstellen. Eine solche Aenderung würde die Eisenbahner, wenn der Entwurf nicht noch ganz erhebliche Verbesserungen erfährt, sehr empfindlich treffen. Es sei hier nur erwähnt, daß das geltende Eisenbahnhaftpflichtgesetz dem Verunglückten die volle Deckung des Schadens zusichert. Der verunglückte Eisenbahner erhält während der Zeit der gänzlichen Arbeitsunfähigkeit den vollen Tagesverdienst und im Falle gänzlicher Invalidität eine Entschädigung, berechnet auf Grund des vollen tatsächlichen Jahresverdienstes. Er hat sich nur für die Vorteile der Kapitalabfindung einer verhältnismäßigen Abzug gefallen zu lassen. Eine etwaige Rente hat bei gänzlicher Invalidität hundert Prozent des Jahresverdienstes zu betragen. Nach der Vorlage hingegen beläuft sich das Krankengeld, das heißt die Entschädigung für die Zeit der durch den Unfall verursachten Krankheit, nur auf 60 Prozent des Tagesverdienstes, und die Rente bei gänzlicher Invalidität nur auf 60 Prozent des Jahresverdienstes. Als Jahresverdienst würde zudem nur der dreihundertfache Tagesverdienst angenommen, so daß die Rente nicht einmal ganz 50 Proz. des tatsächlichen Jahresverdienstes des Eisenbahners ausmachen würde. Die Möglichkeit der oft im Interesse der Verunglückten liegenden Umwandlung der Rente in eine Entschädigung wäre ausgeschlossen.

Die verschiedenen Verbände des Personals der Transportanstalten sind natürlich nicht gewillt, sich ihren Bestand schmäleren zu lassen, so gerne sie andererseits bereit wären, das Werk der Kranken- und Unfallversicherung fördern zu helfen. Die Verbändeleitungen haben deshalb bei den eidgenössischen Räten gefordert, daß das Personal der schweizerischen Transportanstalten nicht unter die eidgenössische Versicherung gestellt, sondern unter der alten Haftpflicht belassen werde.

Soll die Vorlage nicht das Schicksal der Vorlage von 1899 teilen, welche in der Volksabstimmung wesentlich deshalb verworfen wurde, weil sie die den Haftpflichtgelehrten unterstellten Arbeiter schlechter stellte, so wird die Bundesversammlung noch manche Verbesserungen andringen müssen. Die durch die verneinten Militärausgaben hervorgerufenen Spartendeckungen des Bundesrats und der Bundesversammlung dürften hinsichtlich der Kranken- und Unfallversicherung kaum die Viskung der Mehrheit des Volkes finden.

Italien.

Noch einmal: Die Enquete über die Unterstützungen in Calabrien.

Rom, 3. Dezember. (Fig. Ver.)

Die Regierungsenquete, deren Text jetzt der Kammer vorliegt, mildert zwar ein wenig den ungeliebten Eindruck, den die Veröffentlichungen über die Hilfsaktion in Calabrien hervorgerufen hatten, bestätigt aber, daß sich in der Tat Unordnung und Unzulänglichkeit bei der Verteilung der Unterstützungen breit gemacht haben.

Im ganzen sind gegen 40 Millionen an Unterstützung für die vom Erdbeben geschädigten Provinzen gegeben worden: aus staatlichen Mitteln 24 870 000 Lire, 6 800 000 Lire hat das Landwirtschaftsministerium gesammelt und 8 Millionen haben die Hilfskomitees der verschiedenen Städte und der Tagesblätter aufgebracht. Gegen das Florentiner Komitee wird der Vorwurf erhoben, bis zur Stunde sich noch nicht klar darüber geworden zu sein, was es mit seinem Gelde anfangen will! Es hatte die Abgeordneten Graf Pandolfini und Marchese Niccolini beauftragt, die geschädigten Ortschaften zu bereisen, um die beste Verwendung vorzuschlagen. Aber die Herren hatten bis jetzt noch nicht Zeit, sich des Auftrags zu entledigen! ...

Wenn sich bei der Geldverteilung Mißbräuche einschlichen, weil die Lokalbehörden sich dazu hergaben, nicht bedürftigen Leuten Armutsausweise auszustellen, so fand sich erst die größte Mißwirtschaft bei der Verteilung der Nahrungsmittel, Kleidungsstücke usw. In Drapia sollen die besten Sachen in der Nacht vom Gemeindefunktionär und den Söhnen des Friedensrichters gestohlen worden sein — ein Fall, auf den die Enquete-Kommission die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft lenkt. Ein wohlhabender Herr sammelte solche Mengen — Käse an (seine ganze Villa soll voll gewesen sein), daß ihn der Volksmund als „Ritter vom Käse“ bezeichnete! Die Reste wurden ganz nach Gunst vergeben: während viele Leer ausgingen, erhielt ein einziger 30, ein anderer sogar 120 Zelte!

Geradezu entmutigend ist das, was die Kommission über das Schicksal der Baraden berichtet; denn es zeigt, wie schwer es ist, der kalabresischen Bevölkerung Hilfe zu bringen. Es wurden gegen 10 Millionen für Holzbaraden ausgegeben; eine ungeheure Summe, für die 5583 Räume hergestellt wurden, so daß jeder Raum annähernd 1800 Lire kostet! Und diese teuren Baraden sind heute schon fast alle unbrauchbar geworden. Leider hat man sie leichtsinnigerweise verkaufen lassen, was allerdings nicht für sehr solide Bauart spricht, teils haben sie die Lokalbehörden auseinandernehmen lassen und für Spottpreise verkauft! Wie es scheint, um den Hausbesitzern ihre Mieter wieder zuzureiben! Dabei stellten die Baraden vielfach einen Fortschritt dar in bezug auf Hygiene und Komfort gegenüber den elenden Wohnungen, in denen die Armen jetzt untergebracht sind. ...

Die Enquete erhebt auch den Vorwurf, daß reiche Leute, selbst Millionäre, ihre Häuser aus dem Wohlthätigkeitsfonds reparieren ließen, und sie führt die Namen notorischer Millionäre und alter kalabresischer Adelfamilien an! Wenn diese Herren sich nicht von der schmachvollen Beschuldigung reinigen können, so wird die Enquete wenigstens den Beweis erbracht haben, daß für Calabrien die herrschenden Klassen eine noch größere Heimtücke sind als die Erdbeben. —

Dänemark.

Bildarbeit an der militärischen Rechtspflege.

Der Kriegs- und Marineminister Christensen hat dem Holstening einen Gesetzentwurf über einige Aenderungen der militärischen Rechtspflege vorgelegt. Es handelt sich, wie es in der Begründung heißt, um ein vorläufiges Gesetz, bestimmt, die schlimmsten Schäden des Militärgerichtswezens zu mildern, das gründlich reformiert werden soll, wenn erst einmal die bürgerliche Gerichtsreform durchgeführt ist, worüber — wie der Minister meint — selbst im günstigsten Falle noch Jahre vergehen werden. Man „arbeitet“ an der bürgerlichen Gerichtsreform schon seit 1810. Zweck Reform des Militärgerichtswezens wurde im Jahre 1900 von der damaligen konserverativen Regierung eine Kommission eingesetzt, die jedoch 1903 ihre Arbeit abbrechen mußte, weil ihr von dem ersten Vizepräsidenten, dem Christensen als Kultusminister an-

gehörte, nicht die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Was nun die Vorschläge Christenens anbelangt, so laufen sie darauf hinaus, daß dem Angeklagten vor dem Kriegsgericht ein Verteidiger zur Seite gestellt und daß mit gewissen Einschränkungen eine Berufungsbewegung geschaffen wird, die — entsprechend dem unverfälschten Charakter der Militärgerichte — aus 4 Offizieren, 2 Höchstgerichtspräsidenten und dem Generalauditor zusammengesetzt werden soll. Das Ganze ist eine unbedeutende Flickarbeit, die weit davon entfernt ist, den Grundsätzen zu entsprechen, die nach der Verfassung in der Rechtspflege gelten sollten.

Finland.

Gewitterwolken.

Die Anzeichen der Reaktion in Finnland häufen sich mit jedem Tage. Da noch kein Vorwand gefunden werden konnte, den Generalgouverneur Gerard, seines Postens zu entheben, so wird ihm jetzt der frühere Gouverneur von Grobno, General Sein, als Gehülfe beigegeben, derselbe General Sein, der des berühmten Bobrloff Kanzleidirektor war und während der „Freiheitsstage“ im Oktober 1906 aus Finnland abberufen werden mußte. Für Kuffen, die sich in Finnland aufhalten, ist die finnländische Konstitution schon jetzt abgeschafft. . . .

Ein Privattelegramm aus Helsinki meldet uns: Die Hausfuchungen und Verhaftungen in Terijoki, Kelmajoki, Kuokkala nehmen ständig zu. Die russische Polizei durchstreift die ganze Umgebung. Der Bevölkerung Finnlands hat sich eine starke Erregung bemächtigt. Nicht ausgeschlossen erscheint es, daß sich blutige Zusammenstöße ereignen. In Terijoki hat die Menge bereits zwei verhaftete Finnen befreit. Die Proklamierung des Kriegszustandes über das ganze Gouvernement Wiborg wird förmlich erwartet.

Zum Prozeß gegen die sozialdemokratische Duma-Fraktion.

Ein Mitglied der zweiten Reichsduma schreibt uns aus Petersburg:

Hier findet gegenwärtig der Prozeß gegen die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Duma statt. Die ganze Fraktion (alle 55 Mitglieder) ist zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, jedoch gelang es der Regierung Stolypin bloß, 36 von ihnen vor Gericht zu schleppen.

Wessen werden sie nun angeklagt? — Sie sollen eine „geheime Verbindung“ unter dem Namen „Sozialdemokratische Fraktion der zweiten Reichsduma“ gebildet haben, „die einen bewaffneten Aufstand vorbereitete, um die demokratische Republik in Rußland einzuführen!“

Daß wir eine sozialdemokratische Fraktion bildeten, war für niemand ein Geheimnis: das wußte nicht nur unsere Regierung, sondern ganz Rußland, die ganze Welt. Worauf stützt sich weiter die Regierung, wenn sie die Behauptung aufstellt, unsere Fraktion habe Vorbereitungen für den bewaffneten Aufstand getroffen? — Auf dieselben Angaben, die sie seinerzeit der Kommission der zweiten Duma unterbreitete, als sie die Auslieferung der sozialdemokratischen Fraktion verlangte! Und obwohl die Dumakommission in ihrer überwiegenden Majorität aus unseren politischen Gegnern bestand, so erkannte diese dennoch nach Kenntnisnahme von den „Beweisen“ der Regierung diese als vollkommen richtig an und schlug die Forderung der Regierung ab! Erst als die Duma gesprengt wurde, gelang es der Regierung, der sozialdemokratischen Abgeordneten habhaft zu werden.

Vielleicht wird nun das Gericht nach Kenntnisnahme der Anklage ähnlich wie die Dumakommission die Anklage verwirken und die Angeklagten freisprechen? — O, nein! Die Regierung hat dafür gesorgt, daß dies nicht geschehe.

Vor allem — wem hat sie den Auftrag gegeben, den Prozeß gegen uns zu führen? — Auf Grund eines speziellen Zarenerrlasses ist die Fraktion dem Senatsgericht übergeben worden! — Obwohl schon das gewöhnliche Gericht in Rußland zur Genüge gezeigt hat, daß es in seiner Rechtsprechung vor allem die Interessen und Wünsche der Regierung berücksichtigt, wurde in diesem Falle eine besondere Garantie, ein besonderes Gericht als notwendig erachtet: der Senat. Wer bildet unseren Senat? — Personen, die zum Lohn für besonders eifrige, treuuntertänige Dienste von der Zarenregierung ernannt worden sind. Diesem Institut ist die Kontrolle über die Gerichtsbarkeit und Gesetzmäßigkeit in Rußland übertragen! Es gibt keine Ungeleslichkeit, die es nicht bereit wäre mit seiner Autorität zu deden, kein Gesetz, das es nicht umgestoßen würde, wenn das für die Regierung vorteilhaft ist. . . .

Dieser „Gerichtshof“ also wird über die Vertreter der russischen Arbeiterklasse zu Gericht sitzen! Um dem Senat sein Sentenwerk zu erleichtern, um ihn vom Druck der öffentlichen Meinung vollends zu befreien, hat der Justizminister anbefohlen, daß der Prozeß hinter verschlossenen Türen verhandelt wird! Weder die Vertreter der Presse noch das Publikum werden anwesend sein. Hinter verriegelten Türen, ganz geheim wird der Senat das ihm auferlegte Werk vollbringen.

Es ist klar, daß das keine Gerichtsverhandlung ist, daß hier nicht Recht gesprochen wird. Unter Mithilfe ihrer treu ergebenen Kreaturen, der Senatoren, rechnet die Zarenregierung mit ihren ärgsten Feinden ab.

Und als? — Weil sie unter der Herrschaft des absoluten Zaren, unter der Herrschaft der schrankenlosen Willkür im Bestrum derselben — in der Reichsduma — ihre Fühne, die Fühne der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands kühn entfalteten; weil sie die Interessen der Arbeiterklasse manhaft verteidigten; weil sie von der Höhe der Dumatribüne aus viel bittere Wahrheiten, die die Regierung nicht verwinden konnte, in Worte laut verkündeten. Das ist der Grund, daß hinter verschlossenen Türen die Senatoren über sie zu Gericht sitzen.

Nicht allein das „Ariat Rußlands“ weißt jetzt in Gedanken bei seinen fernern, heimlichen Vanden der Interessengemeinschaft, vereinigen als Proletariat der ganzen Welt zu brüderlich in Bunde, dieselben Interessen, dieselben Feinde. Der größte Feind ist die russische Arbeiterklasse und zugleich aller Arbeiter der ganzen Welt ist der Sozialismus. Und deshalb sollen und können die Arbeiter aller Länder angefaßt des Dramas, das sich in Petersburg abspielt, nicht gleichgültig, nicht untätig bleiben. Voll Eifer müssen sie den Gang dieses Dramas verfolgen, aus weiter Ferne ihren Protest, ihren Fluß gegen die Zarenregierung schleudern, die das Sentenbeil über unsere Genossen erhoben hat.

Die Meldungen des Tages lauten: Petersburg, 5. Dezember. Die Zahl der aus Anlaß des Prozesses gegen die sozialistischen Abgeordneten streikenden Arbeiter beträgt 75 000 bei einer Gesamtzahl von 125 000. In Moskau haben die Arbeiter von 35 Fabriken die Arbeit eingestellt. Der Stadthauptmann hat angeordnet, die Anführer des Ausstandes festzustellen und aus der Stadt zu verweisen. In Saratow streiken die Arbeiter von acht Fabriken und die der Eisenbahnwerkstätten.

Ein Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ lautet: Petersburg, 6. Dezember. Im gegen den gestern hier begonnenen Hochratsprozeß gegen die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Duma zu protestieren, streikten gestern nicht allein in Petersburg 75 000 Arbeiter und die Studenten der Universität, sondern auch die Arbeiter von 35 Fabriken und Druckerrien, ferner in Saratow die von acht Fabriken. Auch in Wilna lagen einige Fabriken still, und in Vaku war der Generalstreik proklamiert. Keine Pferdebahn ging, alle Läden, Bänken und Schulen waren geschlossen, und die Zeitungen erschienen nicht. Der Umstand, daß sich diesen Streiks in den meisten Städten außer Vaku nur ein Teil der Arbeiter anschloß, zeigt, daß die Arbeiter solchen Demonstrationen im allgemeinen abgeneigt sind. (??)

Die letzten Depeschen melden: Petersburg, 6. Dezember. Infolge des Arbeiter- und Studentenstreiks, der im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen 37 sozialistische Abgeordnete der zweiten Duma ausgebrochen ist, hat sich die Lage hier sehr verschlechtert. Man befürchtet jeden Augenblick, daß es zu Zusammenstößen zwischen dem Militär und den Streikenden, die die Straßen durchziehen, kommt. Auch aus der Provinz kommen bedenklich lautende Meldungen.

Petersburg, 6. Dezember. (W. L. V.) Alle Privatfabriken, die von dem gestrigen, infolge des Prozesses gegen die sozialistischen Abgeordneten in Szene gesetzten Ausstände betroffen worden waren, nahmen heute die Arbeit wieder auf.

Die Schifffabrik, die gegen 1000 Arbeiter beschäftigt, von denen gestern mehrere verhaftet worden waren, nahm den Betrieb erst nach der Mittagspause wieder auf, und erst, nachdem der Arbeiterschaft von der Fabrikverwaltung die Abhaltung einer Versammlung gestattet worden war.

Die der Krone gehörigen Fabriken arbeiten ohne Störung.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die verfälschte „gelbe“ Suppe.

Die „Gelben“ sind an der Arbeit. An die einzelnen Arbeiter der A. E. G. Ober-Schönebeck ergingen in der vorigen Woche Einladungen zu einer Versammlung nach dem Lokal Sanssouci in der Kottbuserstraße. Als Tagesordnung war auf der Karte angegeben: „Gründung eines Unterstützungsvereins.“ Unterzeichnet war die Karte „Bund der gelben Arbeitervereine“.

Am Eingang zum Saale wurde ziemlich strenge Kontrolle geübt. Scharf wurden die Eintretenden beim Weitergehen von spaliertbildenden Aufpassern gemustert. Unten im Saale sollten nach weiterer Anweisung die Arbeiter der A. E. G. Platz nehmen, auf den geräumigen Galerien die Arbeiter von Siemens und L. Löwe.

Als die Versammlung eröffnet wurde, mochten insgesamt gegen — 250 Personen anwesend sein. Für die Gelben hinreichend Anlaß, mit Siegeszuversicht in die Zukunft zu blicken. Einige junge geschneigte Herrchen und diverse Damen glaubten wenigstens als ganz sicher annehmen zu können, daß den roten Gewerkchaften in 5 Jahren von ihnen völlig der Garaus gemacht sei.

Nach Eröffnung der Versammlung durch einen Herrn Jeschke wurden von diesem überflüssigerweise diejenigen Versammlungsbesucher aufgefordert, den Saal zu verlassen, die keine Einladungskarten erhalten haben. Wie bei der äußerst strengen Kontrolle derartiges möglich sein sollte, bleibt das Geheimnis des Herrn.

Nachdem noch ein sogenanntes Wahlbureau ernannt war, erhielt das Wort ein Herr Veiersdorf zum einleitenden Referat. Schon nach den ersten Sätzen des „Redners“ überkam die Anwesenden ein Gefühl der Enttäuschung. Als Gründe zur Bildung von gelben Verbänden wurde unter anderem angeführt, daß seinerzeit ein alter Maschinenmeister, nachdem er 17 Jahre in der Vorwärtsdruckerei beschäftigt war, auf die Strafe gesetzt und dem Hunger preisgegeben wäre, weil seine Arbeitskraft verbraucht sei, daß Jacobsen, Vorsitzender des Wahlvereins Ober-Schönebeck und Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, zu einem arbeitslosen Kollegen, welcher sich in höchster Not an ihn wandte, gesagt habe, er solle seine Löhne ersäufen usw.

Das also sind die geistigen Leuchten der „gelben Bewegung“, die sich in ihrer Herzensteilnahme an der bürgerlichen Gesellschaft von dem „Krebschaden“ der freien Gewerkchaften zu erretten.

Hörte die Versammlung anfangs — wie es schien — mit schier übermenschlicher Anstrengung die vorgetragenen Hirnverrenkungen lautlos an, so entlud sich bald die inzwischen angeammelte Entrüstung mit elementarer Gewalt in kräftigen Mißfallsstößen. Als der „Redner“ eine neue Unwahrheit, welche ihm von einem Herrn Luz zugerufen wurde, daß von heute ab der Wochenbeitrag des Metallarbeiterverbandes eine Mark beträgt, in die Versammlung sammelte, da war kein Halten mehr. Sundersstimmige Protestrufe brausten durch den Saal.

Entsetzt, starr vor Schreck zunächst, schauten die Herren in das Gewoge. Was war das? Diese dumme Rasse will die neue Heilsbotschaft nicht annehmen? Und wir freuten uns doch bereits unseres sicheren Erfolges!

Einzelne der Außer wurden von dem Versammlungsleiter unter Hinweis auf den Hausfriedensbruchparagrafen aufgefordert, den Saal zu verlassen. Auch zur benachbarten Polizeiwache wurde um Hilfe geschickt. Ein Schutzmann erschien im Saal, stürmte auf die Bühne und erklärte: „Meine Herren! Wer keine Einladungskarte hat, muß sofort den Saal verlassen!“ Im ersten Moment war alles konfioniert. Dann donnerte homerisches Gelächter durch den weiten Raum, mit solcher Gewalt, daß der Schutzmann vom Podium verschwindet, die gelben Herren in grenzenloser Hilflosigkeit allein lassend.

Die Szene wird zum Tribunal. Der erklidende Mann des Abseus ist gebrochen: Das befreiende Lachen war Erlösung! Blühlich stimmt ein kerniger Vah die Marcellaise an, und sofort braust aus mehr als 200 Kehlen unser herrliches Kampflied in den Saal! Sturz und unbeweglich — gleichsam wie hingerissen von der Weibe des Moments — hörten die gelben Herrschaften den begeisterten Kampfesang der vor ihnen stehenden Massen an. Dann verließen sie geknickt den Kampflay. Doch wurde die Versammlung von den Arbeitern der A. E. G. in würdiger Weise zu Ende geführt. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute, am 1. Dezember 1907, tagende Versammlung der Arbeiter der A. E. G. Ober-Schönebeck nimmt Kenntnis von der beabsichtigten Gründung einer gelben Gewerkchaft.“

Die Versammelten erklären, daß diese Gründung unter dem Ausschluß der Leffentlichkeit vorgenommen werden sollte von Seiten, denen sie das Recht abspredien müssen, im Namen der Arbeiterchaft der A. E. G. zu reden.

Die heute hier versammelten Arbeiter der A. E. G.-Betriebe geloben, nach wie vor treu zur Fahne des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu stehen.“

Die Lage im Zimmerergewerbe.

Der Zentralverband der Zimmerer hatte am Donnerstag fünf Mitgliederversammlungen veranstaltet, in welchen „Die diesjährige Lohnbewegung“ besprochen wurde. Im Norden, im Osten, im Südosten und im Westen von Berlin und in Groß-Lichterfelde fanden gutbesuchte Versammlungen statt. Knäpper, Kub., Licht, Schulze und Witt waren die Referenten, die die Mitglieder zur energischen Agitation für den Verband aufriefen und es sich zur Aufgabe machten, allen Versuchen der Unternehmer, eine Mißstimmung in den Reihen der Verbandskollegen herbeizurufen, zu begegnen. Es kann konstatiert werden, daß der Verband seine Mitglieder seit der letzten Lohnbewegung verloren hat, obgleich die Arbeitslosigkeit in der letzten Zeit größer war wie je zuvor. Nach einer Zusammenstellung des Verbandes zeigte der Monat Oktober in den letzten acht Jahren folgendes Bild von der Arbeitslosigkeit unter den Zimmerern:

Im Jahre 1909	waren 2,92	Proz. arbeitslos.
1900	3,69	„
1901	3,98	„
1902 + 1903	8	„
1904	1,22	„
1905	2,99	„
1906	4,14	„
1907	8-10	„

Der Abschluß der diesjährigen Lohnbewegung könne immerhin als ein guter für die Zimmerer bezeichnet werden, so meinten die Redner. Frühere große Lohnbewegungen sind nicht immer so günstig abgelaufen, und man klagte nicht darüber. Die Konjunktur ist gegenwärtig sehr schlecht im Baugeschäft und die Unternehmer nützen ihre Vorteile rücksichtslos aus. Das sollte aber um so mehr ein Ansporn sein für die Arbeiterkameraden, fest zusammenzuhalten und um jeden Preis die Organisation zu stärken. Wenn in dem letzten Kampf Fehler gemacht worden sind, so gelte es, daraus gute Lehren bei zukünftigen Lohnbewegungen zu ziehen. — Die Diskussion in den verschiedenen Versammlungen war meist eine recht roge und zeugte davon, daß die organisierten Zimmerer ihre Aufgaben im Kampfe gegen das ebenfalls sehr stark organisierte Unternehmertum zu würdigen verstehen.

Ausland.

Verhinderter Stapellauf.

Brest, 6. Dezember. Die für gestern geplante Versuchsfahrt des neuen Panzerschiffes „Liberte“ konnte nicht stattfinden, da die an Bord desselben beschäftigten 290 Monteure der Loirewerft in den Ausstand traten, weil von der Leitung der Werft die Einführung des Achtstundentages bei entsprechender Lohnverkürzung beschlossen worden ist.

Die Buchdrucker in New York haben in 198 Geschäften, die der „Typothetae“ (dem Unternehmerbunde) angehören, den Achtstundentag durchgesetzt. Nur 15 Betriebe, der „Typothetae“ angehörig, leisten noch Widerstand, aber es besteht begründete Aussicht, daß auch sie bald nachgeben werden. —

Berlin der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen Berlin und Umgegend. Abteilung Charlottenburg, Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Köpenicker Str. 3, Versammlung.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

500 Bergleute verschüttet.

Fairmont (Westvirginien), 6. Dezember. (W. L. V.) In dem Bergwerk der Fairmont Coal Company wurden durch eine heftige Kohlenstaubexplosion mehrere Hundert Bergleute verschüttet. Der Betriebsleiter schätzt die Zahl derselben auf mindestens 500. Es sind bereits mehrere Leichen geborgen worden.

Fairmont (Westvirginien), 6. Dezember. (W. L. V.) Eine hiesige Zeitung meldet, daß bei der Kohlenstaubexplosion in den Minen der Fairmont Coal Company 425 Bergleute umgekommen sein sollen. In der Umgebung der Minen spielten sich erschütternde Szenen unter den Angehörigen und Freunden der Verunglückten ab. Die Minen brennen jetzt.

Wie die Unternehmer Arbeiter denken lernen.

Köln, 6. Dezember. (W. L. V.) Der Arbeitgeberverband der rheinischen Seidenindustrie beschloß in seiner heutigen Sitzung, infolge der Arbeitsniederlegung der Weber und Weberinnen in vier Krawattenstoffabriken für morgen früh sämtliche in der mechanischen Seidenstoffindustrie tätigen Weber und Weberinnen auszusperrten.

Familienkinn.

Brüssel, 6. Dezember. (W. L. V.) Dem Blatte „Soit“ zufolge, befindet sich unter dem Budget der noch nicht veröffentlichten Dokumente über die Abtretung des Kongostaates an Belgien ein Schriftstück, welches bezüglich der Gründungen, die der König aus der Kronomäne gebildet hat, Aufschluß gibt. Es ist darin eine Gründung enthalten, deren Zinsen 250 000 Frank jährlich betragen und die zugunsten einer Person bestimmt sind, die der König noch später bezeichnen wird. Die Gründung soll, dem Blatte zufolge, für die Baronin Vaughan bestimmt sein, der bekanntlich in moraanatischer Ehe angetrauten Gattin des Königs.

Schiffskatastrophen.

Krendal, 6. Dezember. (W. L. V.) Die nordwegische Bark „Sundbiva“ aus Arendal ist in der letzten Nacht auf der Ankerrede von Lyngør infolge starken Sturmes gänzlich verloren gegangen. Die ganze Besatzung ist wahrscheinlich ertrunken. Eine Leiche ist bereits an Land geschwemmt worden. Das Schiff hatte eine Besatzung von 11 Mann und war von Westindien nach Alga unterwegs.

Rio de Janeiro, 6. Dezember. (W. L. V.) Der Dampfer „Guaico“, der die südbrasilianischen Häfen anlauft, ist infolge eines Zusammenstoßes bei Paranagua gesunken; gegen 30 Personen sollen umgekommen sein.

Feuerwerksdetonationen.

Rom, 6. Dezember. (W. L. V.) In San Felice a Caserta bei Caserta hatte ein Feuerwerker unbefugterweise Feuerwerkskörper angefertigt und in einem Bauernhaus versteckt. Hier erfolgte gestern abend eine Explosion, durch die sechs Menschen getötet wurden. Auch in dem Dorf Sanjosio bei Avellino forderte die Explosion einer heimlich betriebenen Feuerwerksfabrik mehrere Opfer.

Reichstag.

87. Sitzung vom Freitag, den 6. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Am wunverstatlich: v. Bethmann-Hollweg.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Antrages... Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Antrages...

Zur Begründung des Antrages erhält das Wort... Zur Begründung des Antrages erhält das Wort...

Was unseren Antrag betrifft, so ist die Forderung nach... Was unseren Antrag betrifft, so ist die Forderung nach...

Rebner verbreitet sich über Einzelheiten der freiwilligen... Rebner verbreitet sich über Einzelheiten der freiwilligen...

Die Bedeutung der Genossenschaften für die Hebung des... Die Bedeutung der Genossenschaften für die Hebung des...

Rebner begründet die Forderung eines Reichs-Handwerker... Rebner begründet die Forderung eines Reichs-Handwerker...

Rebner kommt nunmehr zu den Forderungen zugunsten des... Rebner kommt nunmehr zu den Forderungen zugunsten des...

Abg. Pauli-Boisdam (lon.): Nach den Ausführungen des... Abg. Pauli-Boisdam (lon.): Nach den Ausführungen des...

Abg. Pauli-Boisdam (lon.): Nach den Ausführungen des... Abg. Pauli-Boisdam (lon.): Nach den Ausführungen des...

Abg. Finkel (nall.): (bleibt bei der herrschenden Unaufmerk... Abg. Finkel (nall.): (bleibt bei der herrschenden Unaufmerk...

Abg. Robert Schmidt-Berlin (Soz.):

Gegen die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk haben wir... Gegen die Abgrenzung von Fabrik und Handwerk haben wir...

während sie von den Handwerkerfreunden abgelehnt wurde. Ich... während sie von den Handwerkerfreunden abgelehnt wurde. Ich...

Bei der Vergütung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen für... Bei der Vergütung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen für...

Nun noch einige allgemeine Betrachtungen über... Nun noch einige allgemeine Betrachtungen über...

die Frage der Hebung des Handwerks.

Meinen Parteifreunden wird ja sehr oft der Vorwurf gemacht... Meinen Parteifreunden wird ja sehr oft der Vorwurf gemacht...

Vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus haben... Vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus haben...

Grund- und Bodenpekulation.

Wir haben in Berlin geschäftliche Unternehmungen, die 100 000... Wir haben in Berlin geschäftliche Unternehmungen, die 100 000...

Es ist auf

das Kunsthandwerk... hingewiesen worden, in dem die Konkurrenz der Großindustrie noch... hingewiesen worden, in dem die Konkurrenz der Großindustrie noch...

Bei der Frage der Handwerkerorganisationen stehen Mittel... Bei der Frage der Handwerkerorganisationen stehen Mittel...

Wenn die Handwerker sich so sehr über den angeblichen Terroris... Wenn die Handwerker sich so sehr über den angeblichen Terroris...

Gegenüber den Fragen, die hier aufgerollt sind, ist es in... Gegenüber den Fragen, die hier aufgerollt sind, ist es in...

die Innungsschiedsgerichte.

Die Innungsmeister haben große Mühe und Not, einen Ver... Die Innungsmeister haben große Mühe und Not, einen Ver...

Abg. Freiherr v. Gamp (Rp.): Wenn die Handwerker... Abg. Freiherr v. Gamp (Rp.): Wenn die Handwerker...

Abg. Dr. Doormann (fr. Rp.): Wir legen den Hauptwert... Abg. Dr. Doormann (fr. Rp.): Wir legen den Hauptwert...

Abg. Krukowski (Pole) führt Beschwerde darüber, daß in den... Abg. Krukowski (Pole) führt Beschwerde darüber, daß in den...

Präsident Graf Stoberg teilt mit, daß er von der ursprüng... Präsident Graf Stoberg teilt mit, daß er von der ursprüng...

Schluß 6 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages verhandelte in... Die Wahlprüfungskommission des Reichstages verhandelte in...

Versicherungsvertrag.

Die Reichstagskommission setzte am Freitag ihre Beratung... Die Reichstagskommission setzte am Freitag ihre Beratung...

Für Versicherungsleistungen (Pensions- und Unfallversicherungsleistungen) denen die Angestellten und Arbeiter industrieller Betriebe angehören müssen, solange sie sich in Dienstverträgen befinden, gelten folgende Bestimmungen:

- Die Arbeitgeber haben Beiträge zu leisten, die mindestens die Hälfte der Beiträge der im Arbeitsverhältnis befindlichen Arbeiter und Angestellten betragen.
- Nach Lösung des Arbeitsvertrages haben die Versicherten den Anspruch, das Versicherungsverhältnis unter Zahlung ihrer früheren Beiträge fortzusetzen. Mitglieder, die mehr als 200 Wochen Beiträge gezahlt haben, können beanspruchen, daß ihnen die geleisteten Zahlungen zurückerstattet werden.
- Unfall- oder Invalidenrenten oder Militärpensionen dürfen nur insoweit auf die Versicherungsleistungen angerechnet werden, als sie zusammen mit diesen den Durchschnittsverdienst übersteigen, den der Versicherte in den letzten 10 Jahren erzielt hat.
- Die Versicherungsleistungen dürfen nicht aus Gründen entzogen werden, die nicht dem Wesen des Versicherungsvertrages selber folgen.
- Abweichende Bestimmungen sind nichtig.

Die Regierungsvorlage und die übrigen Mitglieder der Kommission lehnten die Regelung der Materie in diesem Gesetze ab; man verschärfte sich dahinter, daß die Frage zu schwierig sei, um jetzt in diesem Gesetze Aufnahme zu finden; es müßte in die Gewerbeordnung eine entsprechende Bestimmung eventuell eingefügt werden.

Ein weiterer Antrag unserer Genossen: die Sonderrechte, die die staatlichen Versicherungen im § 182 erhalten, aufzuheben, wurde von der Kommission für überflüssig erachtet, nachdem von den meisten Vertretern der einzelnen Bundesstaaten erklärt worden war, ihre Regierung würde die landesrechtlichen Bestimmungen dem Versicherungsantrag, wie er hier vorliegt, anpassen.

Die Bauordnungskommission hat in ihrer Sitzung am 6. Dezember beschlossen, erst nach den Weihnachtsferien in die Einzelberatung des Gesetzes einzutreten und von einer Generaldebatte abzusehen. Die Genossen Abg. Dr. Frank und Dr. v. B. u. g. stellten an die Regierung folgende Anfragen: 1. Ob Material beschafft werden könne über die Zahl derjenigen Neubauten, die an Stelle niedergerissener Gebäude innerhalb bestimmter Zeiträume errichtet werden sind; 2. welche Maßregeln getroffen seien, um die Verluste der Handwerker und Arbeiter bei solchen Bauten zu vermindern, die vom Staat, den Gemeinden oder anderen öffentlichen Körperschaften errichtet werden. — Das Zentrum ließ durch den Abg. Dr. Mayer-Kaufbeuren, der zum Referenten bestimmt wurde, beantragen, daß der Geltungsbereich des Gesetzes allgemein ausgedehnt werden solle auf alle Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern. Die Genossen Dr. Frank und Bismarck stellten folgende Änderungsanträge:

- Die Kommission wolle beschließen:
 - den § 1 der Regierungsvorlage folgendermaßen zu fassen: „Für alle Neubauten und Umbauten oder Ersatzbauten findet eine Sicherung der Bauordnungen nach den Vorschriften dieses Gesetzes statt.“
 - Durch landesherrliche Verordnung kann nach Anhörung der zuständigen Handwerkskammern und nächstgelegenen Gemeinderäte bestimmt werden, daß für einzelne Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern dieses Gesetz keine Anwendung findet.“
 - den § 2 der Regierungsvorlage zu streichen.
 - in § 11 der Regierungsvorlage die Worte zu streichen: „und was ihm bekannt oder infolge grober Fahrlässigkeit unbekannt, daß dem Untertan die zur Herstellung erforderlichen Mittel nicht zu Gebote standen, oder daß dieser nicht die Absicht hatte, die aus der Herstellung für ihn erwachsenden Verbindlichkeiten in vollem Umfang zu erfüllen.“
 - in § 14 letzter Absatz der Regierungsvorlage statt der Worte „Innerhalb einer Frist von zwei Monaten“ zu setzen: „Innerhalb einer Frist von zwei Wochen.“
 - zu § 19 Abs. 1 der Regierungsvorlage folgenden Zusatz zu machen: „Bauarbeiter haben für Lohnrückstände der zwei letzten Wochen, während derer sie für den Bau beschäftigt waren, bevorrechtigten Rang gegenüber den übrigen Baugläubigern.“

Aus der Partei.

Ein ungeschickter und ungerichteter Angriff.
In Nr. 264 vom 10. November des „Vorwärts“ hatten wir es getadelt, daß der Leiter des Seemannsverbandes, Redakteur des Organs der Seeleute und sozialdemokratischer Kandidat für den fünften Schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis Paul Müller damit drohte, sein Material für die Erweiterung des Schutzes der Seeleute durch die Gesetzgebung künftig bürgerlichen Abgeordneten zur Verfügung stellen zu wollen. Dieser, wohl nach einseitigem Urteil aller Parteigenossen berechnete Tadel gibt Müller Anlaß, einen über vier Spalten langen Artikel im „Seemann“ zu veröffentlichen, in dem es an Ärologisdrücken nicht fehlt. Er weist darauf hin, daß er auch schon die sozialdemokratische Fraktion „als die Vertreterin unserer Interessen“ feierte.
Das „feiern“ wie das tadeln ist überflüssig und ungerichtet. Es ist die selbstverständliche Pflicht der Sozialdemokraten, für die Interessen der Seeleute wie für die Interessen aller Arbeiter einzutreten und die Fraktion hat diese Pflicht, soweit es in ihren Kräften stand, auch schon zu einer Zeit erfüllt, als Müller noch nicht im Seemannsverband war. Auch in Zukunft wird sie es daran nicht fehlen lassen, einerlei welche Stellung Müller zur Partei einnimmt. Aber alles, was im Interesse der Arbeiter gesagt werden kann, kann nicht in jeder Session gesagt werden, dazu sind die Leiden der Arbeiter zu mannigfaltig. Selbst ein großer Teil vorbereiteter Reden wird nicht gehalten, weil die Genossen nicht das Wort erhalten. Das weiß jeder, der das parlamentarische Leben kennt.
Müller beklagt sich, daß wir das Erscheinen des offiziellen Protokolls nicht abgewartet haben. Die lauten nun seine von uns getadelten Ausführungen im Protokoll? Nachdem Müller auf die Reden von Raab und Sedwitzer hingewiesen, fährt er wörtlich fort:
„Ich habe dies im „Seemann“ referierend, mit kritischen Anmerkungen versehen, dargestellt und die ganz selbstverständliche Erklärung abgegeben, daß, wenn unsere Vertreter auch für die Folgezeit versagen würden, wir uns zu unserem größten Bedauern eventuell gezwungen sähen, bürgerliche Abgeordnete aufzurufen, um unsere Klagen und Forderungen als Seeleute im Reichstage vorzutragen und zu vertreten. Und ich betone auch hier, daß wir das zu tun gezwungen sind, wenn unsere Vertreter sich unserer Sache nicht energischer annehmen als in jüngster Zeit. Das muß und kann anders werden. Die sind uns doch jedenfalls darüber einig, daß es die Hauptsache ist, daß unsere Leiden zur Sprache gebracht werden.“
Also auch das offizielle Protokoll gibt die getadelte Stelle wieder. Was will Müller denn nun mit seiner Behauptung über unrichtige Darstellung durch den „Vorwärts“?
Müller versichert, daß Genosse Schmidt am 13. April 1907 das Verhalten der Redner geißelt hat. Seine oben wiedergegebenen Ausführungen stehen auch in schroffem Gegensatz zu dem von Paul Müller abgefaßten schriftlichen Bericht an den Verbandstag. Es heißt dort Seite 26: „Wir können auch der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages im allgemeinen die Anerkennung dafür nicht versagen, daß auch sie sich der Seeleute im Sinne unserer Wünsche und Vorschläge stets in hinreichendem Maße angenommen hat, obwohl auch hier betont werden muß, daß für den so fleißig behandelten Seemann gar nicht oft und gründlich genug das Wort ergriffen werden kann.“ Dieser Bericht ist frühestens im Mai geschrieben, also einen Monat

später, als nach Müllers Behauptung die Vorklage der Reaktion stattgefunden hat. Der Gegensatz zwischen Bericht und Rede ist also auf eine ohne Veranlassung der Fraktion herbeigeführte Sinnesänderung zurückzuführen. Im übrigen müssen wir wiederholen, daß es geradezu unerhört ist, wenn ein sozialdemokratischer Reichstagskandidat (!) damit droht, Gegnern Material zu liefern! Daß die freisinnigen und Antisemiten im entscheidenden Augenblick versagen, das haben die Beratungen der Route zur Seemannsordnung und zu den Unfallversicherungsgesetzen genugsam bewiesen.

Parteiliteratur.

Im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschien:

Der Hochverratsprozeß Liebknecht vor dem Reichsgericht. Verhandlungsbericht nebst einem Nachwort. Preis 1 M.; Ergänzungs Ausgabe 50 Pf.

Der Prozeß hat weit über die Grenzen Deutschlands hinaus im Proletariat allgemeine Aufmerksamkeit und Entrüstung hervorgerufen. Der vorliegende Bericht ist nach stenographischen Aufzeichnungen durchgesehen und ergänzt und bildet ein wichtiges Dokument zur Beurteilung der politischen und rechtlichen Zustände im Deutschen Reich.

Der nationalliberale Parteitag und die Sozialdemokratie. Eine Rede Webels, in Berlin am 16. Oktober 1907 gehalten. Preis 20 Pf.

Webel geißelt in seiner Rede die Vlodpolitik, als deren Kern sich die nationalliberale Partei betrachtet. In allgemeinen Umrissen zeichnet er die politische Situation und das kulturwidrige und volksfeindliche Verhalten der Vlodparteien und der Regierung zur vorkrieglichen Wahlrechtsfrage.

Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage. Von dieser Sammlung ist das zweite Heft: Die parlamentarische Tätigkeit des Deutschen Reichstages und der Landtage und die Sozialdemokratie von 1874—1876 von A. Webel erschienen.

Die Aufnahme des ersten Heftes hat gezeigt, daß mit der Veröffentlichung dieser alten Dokumente einem Bedürfnisse entsprochen wurde. Wir empfehlen auch dieses zweite Heft den Parteigenossen. Der Preis des 184 Seiten starken Büchleins beträgt 1.— M. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jeder Kolporteur sowie auch der Verlag, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, entgegen.

Gemeindevahlen.

Triumphierend meldet die Ordnungspresse, daß in Eibing in den Stadtverordneten-Stichwahlen dritter Klasse sämtliche sozialdemokratischen Kandidaten unterlegen sind. Die Ordnungspresse hätte viel mehr Veranlassung, mitzuteilen, daß die Sozialdemokraten sich zum erstenmal an der Wahl beteiligten und gleich eine so erhebliche Stimmenzahl erreichten, daß die Gegner in die Stichwahl gedrängt wurden. Genügt das noch nicht auf den ersten Blick?

Zum Parteitag 1908.

Rürnberg, 6. Dezember.

(Privatdepesche des „Vorwärts“.)
Der Magistrat überläßt zur Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitags 1908 die städtische Festhalle.

Sozialdemokratischer Wahlerfolg in der Schweiz. In Schaffhausen ist im zweiten Wahlgang unser Genosse Schlatter mit 602 gegen 667 Stimmen, die auf zwei bürgerliche Gegenkandidaten fielen, in den Großen Stadtrat gewählt worden. Dagegen unterlag der sozialdemokratische Kandidat für den Kantonrat, Prof. Haag, mit 90 gegen 1003 Stimmen, die sein freisinniger Gegenkandidat erhielt.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Strafkonto der Presse. Wegen Richterbeleidigung stand am Dienstag der Genosse Markewitz vom „Volkswort“ für Rühlhausen vor der Erfurter Strafkammer. Dem Prozeß lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Polizeikommissar Sanden aus Langensalza hatte sich am 14. Juni vor der Strafkammer in Rühlhausen wegen Körperverletzung zu verantworten. Am 28. August 1906 bestellte sich der Angeklagte die 15jährige Thella M. auf sein Bureau, um sie über den geschlechtlichen Verkehr mit ihrem Onkel zu vernehmen. Bei dieser Vernehmung soll nach der Anklage der Kommissar das Mädchen mit einem Peitschenstock geschlagen haben, um sie zu einem Geständnis zu zwingen. Durch das Mädchen und eine Reihe anderer Zeugen, die das Schicksal gehört haben, wurde der Kommissar in der Verhandlung seines Vergehens voll und ganz überführt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf einen Monat Gefängnis. Das Gericht urteilte jedoch erheblich milder, indem es wegen Amtsvergehens auf 200 Mark Geldstrafe erkannte.
Diese milde Strafe hatte das „Volkswort“ gebührend kritisiert. Der Landgerichtspräsident zu Erfurt stellte für die Rühlhäuser Richter Strafantrag. Da diese sich für befangen hielten, so wurde der Prozeß vor der Erfurter Strafkammer verhandelt. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis! Der General v. Liebert aber läßt nach immer straffrei herum, trotz seiner Beschimpfung der Urteile deutscher Richter!

Aus Industrie und Handel.

Stollfranken.

In einem Marktbericht aus der rhein. Kleinfabrikindustrie in der „F. Ztg.“ heißt es: „Ungünstig wirken auf den Kleinfabrikmarkt vornehmlich die mäßigen Geldverhältnisse und der schleppende Gang im Baugewerbe, während neuerdings die Beschränkung immer mehr Berechtigung erhält, daß die neuen Zollverträge für die Kleinfabrikindustrie den Export doch ganz erheblich beeinträchtigen. Die bisherigen Erhebungen über die Wirkungen dieser Verträge nach dieser Seite hin erfolgten zu einer Zeit, die eine richtige Beurteilung ausschloß, denn der starke Inlandsbedarf ließ die größeren Ausfälle im Exportgeschäft zunächst weniger bedenklich erscheinen. Nachdem jetzt das Inland in seiner Aufnahmefähigkeit erheblich zurückgegangen, wird natürlich dem Exportgeschäft wieder mehr Interesse zugewendet, und dabei zeigt sich, daß die Zollkonten überall ein Hindernis bilden. Ramentlich im Export nach Oesterreich, auch nach Spanien, haben die Werke mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, weil dort die Kleinfabrikindustrie allmählich so leistungsfähig geworden, daß sie dem durch hohe Zollsätze beengten Wettbewerb der deutschen gleichartigen Industrie erfolgreich entgegenzutreten kann. Ungünstig auf den Export wirkt ferner die finanzielle Krise in Amerika, so vor allem im Solinger Bezirk.“
Zu den unerwünschten Lebensmittelpreisen auch noch eine Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse, das ist der Segen der neuen deutschen Zollpolitik.

Zur Geschäftslage im Brauereigewerbe.

Vergleicht man für 55 Aktienbrauereien, die bereits über ihr am 30. September abgeschlossenes Geschäftsjahr berichtet haben, die in diesem Jahre verteilte Dividende mit der entsprechenden letztjährigen, so ergibt sich im Durchschnitt auf ein Aktienkapital von 72,4 Millionen Mark eine Dividende von 9,81 Proz., während bei den gleichen Brauereien auf dasselbe Aktienkapital 1906 durchschnittlich eine Dividende von 9,22 Proz. verteilt worden ist. Groß ist die Steigerung der Rentabilität zwar nicht, sie widerlegt aber gleichwohl die Behauptungen, die eine ungünstige Rentabilität des Brauereigewerbes im laufenden Jahre feststellen wollen. Es

mögen zu dieser Aufstellung, die Anfang Dezember abgeschlossen ist, noch Brauereien hinzukommen, deren Ertragnis gegen 1906 zurückgegangen ist; der Durchschnitt aber dürfte dann höchstens auf dem gleichen Niveau wie im Vorjahre verharren. Ein Moment, das für die Rentabilität der Brauereien in diesem Jahre günstig ins Gewicht fiel, war der Rückgang der Hopfenpreise, die nach dem schroffen Anstieg im Jahre 1906 fast wieder auf ihr früheres Niveau sanken. Sie stehen gegenwärtig nur noch wenig höher als 1906. Die Bewegung der Hopfenpreise im laufenden Jahre im Gegenfall zu den Vorjahren zeigt sich an dem Vergleich zwischen dem Januar- und Oktoberpreis. Ein Doppelzentner Hopfen kostete nämlich in Nürnberg:

	1905	1906	1907
Januar . . .	320,00 M.	85,00 M.	195,00 M.
Oktober . . .	90,00	160,00	95,00

Es geht aus diesem Vergleich hervor, welche erheblichen Sprünge der Hopfenpreis in den letzten Jahren gemacht hat. Andererseits erweist dem Brauereigewerbe aber auch wieder eine teilweise Steigerung der Herstellungskosten durch die Aufwärtsbewegung der Gerstenpreise. Eine Tonne Brauergerste kostete in Breslau:

	1906	1907
Januar . . .	152,50 M.	162,50 M.
Oktober . . .	157,50	178,00

Die Zunahme war noch nicht einmal so stark wie im letzten Jahre und sehr viel kleiner als die Verbilligung des Hopfens.

Weis für Freierhöhung. Die „Papier-Zeitung“ vom 5. Dezember 1907 schreibt aus der Berliner Pappschachtelindustrie:

Die täglich steigenden Preise für Rohstoffe machen sich immer mehr fühlbar. Leim und weiße Holzpappe haben eine Freierhöhung erreicht wie nie zuvor; Hands- und Maschinenlederplatten erleiden zum 1. Januar einen zweiten Preisaufschlag von rund 10 Proz. dazu die allgemeine Teuerung bei nicht befriedigendem Geschäftsgange, kurz, die Lage ist so schlecht wie selten. War sonst im Oktober und November flotte Zeit und die Arbeit nur mit Hilfe von Ueberstunden zu bewältigen, so ist in diesem Jahre nichts davon zu bemerken. Bei dem überaus bescheidenen Nutzen, mit dem die Berliner Kartonfabrikanten arbeiten, würde es den Untergang dieses Geschäftszweiges und vieler Firmen bedeuten, könnten sie nicht ihre Verkaufspreise erhöhen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Kartons aller Art im nächsten Jahre, den höheren Rohstoffpreisen entsprechend, teurer werden müssen.

Aus der Frauenbewegung.

Die liberale Trödlerbude.

Unter Benützung aller möglichen Reklame-Requisiten haben die bürgerlichen Damen sich einem verächtlichen Publikum in Erinnerung gebracht als trotzig-mutige, unentwegte Kämpferinnen für Befreiung des Weibes von wirtschaftlicher Unterjochung und politischer Entrechtung. Auf allen Straßen und Gassen vernahm man ihr Sumbum! Es war wirklich nichts mehr als eine hohle, tönende Paukerei. Die Frauen aller Stände und Berufe wurden von der Reformandeurinnen freundlichst eingeladen, in die liberale Trödlerbude einzutreten. Ach nein, nicht eintreten! Durch eine Ritze in der alten, morschen, schmierigen Leinwand sollten die Frauen der Gnade gewürdigt werden, mit begerlichem Blick die liberalen Herrlichkeiten zu schauen. Dafür ließen die Liberalen sich dann herab, die Hüfte der Frauen bei den Wahlen zu dulden. Mit einem Stolz und einer Bemützung, die einen perverlen Einschlag nicht verleugnen kann, veränderten die Radikalen auch, daß man als Schlepperinnen usw. den Liberalen wertvolle Wahl Dienste geleistet habe. Aber, der Liberalismus müsse nun auch energisch für die Rechte der Frauen eintreten. So forderten kategorisch die praktisch-radikalen Führerinnen — sonst . . . Ja was sonst werden wird, davon ist nichts verraten worden, über das „sonst“ ist keine der Reformandeurinnen für den liberalen Trödlerbuden hinausgekommen. Die grundsätzliche Grundlosigkeit steht den weiblichen Mitgliedern des Vlodliberalismus so gut im Blute wie den männlichen. War das ein lustiges Giepen und Zwitschern vom Kampf ums Wahlrecht und um Freiheit in Preußen, als die Raumann und Bayer der schon ganz vergessenen liberalen Pfeife einige Notizen aus den freisinnigen Programmen entlockten. Kurz war der Traum! Seitdem die Liberalen in der Schöpfung der alleinigmachenden Vlodkirche gesüchtet sind, auf der Wallfahrt nach Rordernach inbrünstig den Vlodrosenkrantz beten gelernt haben, ist vom Kampf des Liberalismus für wirtschaftliche und politische Freiheit keine Rede mehr. Und über die Kapriolen der emanzipationslustigen Weiber machen die reichverhändlerischen Vlodbrüder höchstens sich lustig. Sie bezahlen sich selbst für ihre Selbstsatisfaktion, indem sie das Proletariat und speziell die Frauen verhöhnen. Despotische Eumiden!

Mit furchtbarer Buht trifft die Keule der Lebensmittelerhebung die Schultern der Armen und Minderbemittelten. Und ganz besonders leiden darunter die Frauen, doppelt und dreifach! Und der Liberalismus? Schon in der Jirkus Wuch-Versammlung gelobten die Vlodwallfahrer den Lebensmittelerweckern das Handwerk nicht zu erschweren. So unzuverlässig die Liberalen sind, wenn sie liberales Handeln versprechen, so sicher kann die Reaktion auf ihren blinden Gehorsam rechnen. Die Liberalen halten der Debatte über die durch eine sozialdemokratische Interpellation im Reichstag zur Erörterung gestellte Lebensmittelerhebung den Hals umdrehen. Die Junker kommandieren, der Liberalismus herrscht im Lager der radikalen Frauen! Sie bräuen wohl immer noch das „Sonst-Ei“ aus.

Im Reichstag helfen die Liberalen bei der Verblödung der parlamentarischen Rechte; entzückt fallen sie auf die Knie, um nicht zu sehen in der Schär der Radikalischen, wenn der Vlodpöbel zum Ansturm desillieren läßt. Was werden die radikalen Frauenrechtlerinnen sagen? . . . sonst!

Im Abgeordnetenhaus läßt sich die Freisinnigen; ohne ein Wort des Protestes stimmen sie der Verjagung der Wahlrechtsfrage zu. Warum? Weil sie sonst aus der Vlodbude hinausgeworfen werden. Und da sie sonst nichts fürchten, auf das „sonst“ der radikalen Frauen aber pfeifen, werden sie der Reaktion auch weiter nach als Fußschemel dienen. Einen Teil der Schuld dafür tragen die radikalen bürgerlichen Frauen, die als Reformandeurinnen für die liberale Trödlerbude auftreten.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Spandau. Dienstag, den 10. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Lokal von Numke, öffentliche Volksversammlung. Referentin: Genossin Nium-Eisen.

Essentielle Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benützung für jedermann, SW., Altendammstr. 25. Gedruckt täglich von 5 1/2—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In den Lesesälen liegen zurzeit 515 Zeitungen und Zeitchriften jeder Art und Richtung aus.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 8 1/2 Uhr, im Rathaus (Saal 109): Versammlung mit freireligiöser Besprechung. — Vormittags 10 1/2 Uhr in der Schulaula, AL. Franzstr. 106: Vortrag von Herrn K. B. o. l. e. r. u.: Die ästhetischen und philosophischen Grundgedanken Friedrich Hebbels. Damen und Herren als Gäste sehr willkommen.

Freie Gemeinde Spandau. Sonntag, den 8. Dezember, 5 Uhr bei Schröder, Pichelsdorferstraße. Genosse Stern spricht über: „Jenseitsgläubens und Sprechens im Lichte der höchsten Forschung.“

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berliner Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 4. Dezember verstarb unser
Mitglied, der Bruder
Richard Balz
Magarethstr. 29.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, nachmittags 2 Uhr,
vom Trauerhause aus nach dem
neuen Nosareth-Kirchhofe in
Reinickendorf-West, Berlinstraße,
statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
268/15

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin
Nachruf.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Metallarbeiter
Hugo Wald
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
161/10 Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Wagenbauer.**
Hilfsk. 2.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Mitglied
Wilhelm Biedemann
am 4. Dezember verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 7. Dezember,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Dammhofs-
Friedhofes in Nordend (Nieder-
Schönhausen) aus statt.
Um rege Beteiligung bittet
17063 Die Ortsverwaltung.

Auffgabung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme und die zahlreichen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meines
unvergesslichen Vannes
Wilhelm Schiemann
sage ich allen Verwandten, Freunden
und Bekannten, insbesondere dem
sozialdemokr. Wahlverein Kummels-
burg, dem Verbande der Metall-
arbeiter, den Kollegen vom Werk
Bildau, den Stammvätern, Restau-
rant Pöcher, und dem Gesangsverein
„Vorwärts VI“ für den erhabenen
Erfolg am Grabe des Verstorbenen
meinen aufrichtigsten Dank.
10832
Martha Schiemann nebst Tochter.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, Moritzplatz,
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Rancher bevorzugen allgemein



TUMA
Zari 2s
Sivri 3s
Cigaretten

Zigarettenfabrik „TUMA“, Dresden.



Konfektionshaus Westmann

Hauptgeschäft: Berlin W., Mohrenstr. 37a, an den Kolonnaden,
Filiale: Berlin O., Große Frankfurterstr. 115, zweites Haus an der
Andreasstraße
ruft alle Abonnenten des „Vorwärts“!

Frauen! Arbeiter! Handwerker! Bürger!
Erscheint in Massen! Kauft nur bei mir!!

Abendmäntel				Übergangsmäntel			Plüschmäntel, Lihboys, Astrachans							
in 4 Preislagen				in 3 Preislagen			in 5 Preislagen							
früher bis	1.	2.	3.	früher	1.	2.	früher	1.	2.	3.	4.	5.		
Mk. 29.-	48.-	65.-	155.-	29.-	49.-	98.-	36.-	59.-	98.-	155.-	270.-			
jetzt nur	9 1/2	15.-	26 1/2	44 1/2	jetzt nur	6 1/2	11 1/2	22.-	jetzt nur	10.50	17.50	28.-	46.-	80.-

Jetzt bis zu einem Viertel im Preise ermäßigt. Verkaufzeit 9 1/2-1 1/2, 1/4-3 1/2 Uhr.
Letzte Neuheiten in Original-Modellen, Reismustern u. Kopien,
selbst für allerstärkste Figuren vorrätig.

Pelzkonfektion, Kostüme, Röcke, Blusen, Kinderkonfekt.
in einfacher, gediegener u. hocheleganter Ausführung, in demselben Verhältnis im Preise herabgesetzt!

Ein passendes Weihnachtsgeschenk:
Ein Posten Übergangsmäntel, Wert bis 29 1/2 M.,
herabgesetzt auf 6 1/2 M. p. Stück.

Besuch möglichst
vormitt erwünscht,
da nachmittags zu
starker Andrang.

Achtet im eignen Inter-
esse genau auf Firma
und Hausnummer.

Sonntags
geöffnet

Separat-Abteilung:
für Damen
: : : Verkauf zu Konkurrenz-

Modern Trauermagazin
und Mädchen
losen Preisen. : : : : : :

Sonntags
geöffnet

Etablissement Pharus-Säle
Inhaber Julius Wernau, Müllerstr. 142.
Sonntag, den 8. Dezember 1907:
Kunst-Musik-Abend. Entree frei. Empire-Saal: Tanz-Reunion.
5 Pharus-Kegelbahnen neuester Technik. Stadtküche. Restaurant.
Säle zu Versammlungen 1200-1500 Personen.

W. Zapel,
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.
Größtes Spezial-Geschäft
für Seiden- und Filz-Hüte.

Lager in Schirmen und Mützen. 30032

Achtung! Neu-Sichtenberg. Achtung!
Augusta, Gde. Zum Gambrinus. Augusta, Gde.
Magimilhanstraße

Gemüths- und werten Freunden und Bekannten mein neu erdichtetes
Restaurant mit Vereinszimmer und Saal für 20, 40 und 150-200 Personen
Jeden Sonntag Tanz unentgeltlich.
Für gut gepflegte Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Empfehle den geehrten Gewerkschaften und Vereinen meine Räume zu
Versammlungen usw. 17465
Um gütigen Zuspruch bittet Carl Dittich, Klavierarbeiter.

**BERLINER
ARBEITSSTÄTTEN-
LOTTERIE.**
Ziehung am 14. Dezember in Berlin,
Gesamtbetrag 4.000.000 M.

10000
erster Hauptgew. 1 W. v. Mark

5000
zweiter Hauptgew. 1 W. v. Mark

1000
kleinster Gew. 1 V. v. Mk. 5.-
Lose à 50 Pfg. 11.000 Stück 8 Mk.
Porto und Gewinnliste 50 Pfg.
extra, z. haben b. General-Debit
Paul Steimberg & Co., G.m.b.H.
Bankgeschäft,
Berlin O., Rosenthalerstr. 11/12,
und b. all. durch Filialen kenntl.
Lotterie- u. Cigarr.-Geschäften.

Kanariensänger
Stamm Seifert, prämi. gold.
u. silb. Medaille, tiefstimmig,
hart u. langgehd. Esstrolcher
7, 8, 10-20 Stk. Pa. Zucht-
weibchen 2-3 Stk. Gef. An-
u. Auslands a. meine Gef. Gef.
Bretel. fr. Georg Waaß,
Dresden 23, gr. Dresdenener
Rennplatzwärtch.

**Letzte
Woche**
billig
Anzüge
Paletots

Wöchlich, Sonntag, verkaufen
wir als Gelegenheitskauf für
Herren jeden Standes zu
Preisen wie solche enorm

aus feinsten Massentoffen
teils auf Seide gefertigte
hochvernehme Herren
Ulster, mod. Rock, Jackett

40-50 M. bis jetzt 18-25 M.
Gehrockenstoffe jetzt 25-45 M.
Herren-Kostüm jetzt 7-12 M.
Deutsches Versandhaus
Jägerstr. 63, 1. Trepp.

Neu renoviertes Vereinszimmer
noch einige Tage frei. 10472
Tzschentke, Liegnitzerstr. 40.

RATH jr. auf Teilzahlung
Wäbel, Teppiche, Stieppdecken,
Tischdecken, Vortieren, Spiegel
Bilder, Lampen, Uhren usw.
Besuch oder Postkarte.
Weißburgerstr. 73, 1. 50 wöchent-lich an

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert
elegante Herren 1907

Herren-Garderoben
Preis für Einzel-
Anfertigung nach Maass.
Zabedische Maßführung.

Julius Fabian,
Schneidermeister,
Gr. Frankfurterstr. 37, 12
Eingang Straußberger Weg.

Das läßt man sich gefallen!
!!Nichts anderes!!
nur selbsthergestellte
gediegene schicke
Herren-Moden
fertig und nach Maß, auch gegen
bequeme Teilzahlung liefert das
Versandhaus
Stralauerstr. 281, am Molkenmarkt
Kein Warenkredit!

Reelle Bedienung zugesichert
Wintersachen aus Maßstoffen ge-
fertigt wegen baldiger Inventur
zu Räumungspreisen.
Auch Sonntags geöffnet.

Billig! Reell!

**Joppen,
Winterpaletots**
für Herren u. Knaben
in größter Auswahl.

Robert Sohn
Berlin, Invalidenstr. 185
Laden u. 1. Etage.
Maßanfertigung
unter Garantie.

Feste Preise

Größte Spezial-
Pelzwaren-
Hut- und Mützen-
Fabrik
des Nordens.
Sämtl. Pelzwaren
werden in
eigen. Werkstatt
angefertigt.
Reparatur, schnell
und sauber.

Herm. Ziegner,
Kürschnermstr.,
Brunnenstr. 33.

Wahrscheinlich-Engros-Verkauf
am Schweinekopf. 17735

Arbeitsstätten-Lose
Ziehung 14. Dezember.
Alle Gewinne zahle sofort

m. 90% in bar.
Lose à 50 Pf., 11 Lose 5 M.
Porto u. Liste 30 Pf. extra.

Gustav Haase,
Neue Königstr. 86.

Ober-Schöneweide.
Allen Freunden und Bekannten
empfehle mein 9182

Weiß- und Bayrischbier-Lokal.
Eduard Siefel,
Neuleipziger-Chaussee-66.

**Hygienische
Bedarfsartikel,**
Gummisachen, 1000e Anerk.
V. Prof. u. Arzt empf. bill.
Apoth. S. Schweitzers Fab.
hyg. Präp., Berlin O., Holz-
marktstr. 69-70. Off. verlaug

Cigarren
Reckher Fabrikate.
Gilligste Engros-Preise!

St. Werito	100 St.	2,75 M.
St. Felix Brasil		3,50
Tabinet		3,50
Leon		4,50
Wibares		5,-
Las Dinna		5,50
Santa		6,-

300 Stück franco Nachnahme.

Czollek & Geballe
Zigarren-Engros. Berlin O.,
Neue Promenade 7, 1. Etage.
(Kein Laden.) Preisliste franko!
Sonntags geöffnet.

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 1492
**Haut- und Harnleiden,
Frauenkrankheiten.**
Friedrichstr. 203, Ede Schützenstr.
10-2, 5-7, Sonnt. 10-12 Uhr.

Gelegenheitskauf
von Paletots, Anzügen,
Jacketts, Damenkleidern,
Uhren, Ketten, Ringen, Wäsche
zu **allerbilligsten** Preisen.
Ferner **Beleuchtung** sämt-
licher Gegenstände, auch
Möbel und Instrumente,
zu **höchsten** Preisen.
Leihhaus Grüner Weg 48, 1.

Loeser & Wolff
Zigarren, Zigaretten und Tabako
zu Originalpreisen.

Habel-Cognac
großes Glas 20 Btl.
Witwe Müller, Köpenick,
17. Schloßstr. 17. 17465

Tafelmastgefügel
für Weihnachtsen
Besteht aus 5 Kilogramm *Korb,
täglich geschlachtet, sauber gerupft,
1 Schmalz- oder Bratensack mit Klein-
gefügel 5,25 Mark, 3-4 Schmalz-
enten oder Bouteillen, oder Suppen-
fahner 5,50 Mark, 1 Trüffel
(Butter), 10 Pfund (schwer 6,50 Mark,
10 Pfund-Dose H. Bierentwieg
6,50 Mark. Toni Adermann, Bucharz
Oestr. 6. 209/3

Sieben erichenen:
**Die sozialistische
Arbeiter-Internationale**
Berichte der sozialdemokratischen
Organisationen Europas, Australiens
und Amerikas über ihre
Tätigkeit in den Jahren 1904 bis
1907 an den Internationalen Kongress
in Stuttgart.
Herausgegeben vom Inter-
nationalen sozialistischen Bureau.
Mit einem Vorwort von Emil
Vandervelde. 234/20
Deutsche Ausgabe.
Preis 2,- M.

**Zur Frage des Frauen-
wahlrechts.**
Von Klara Zetkin.
Preis 50 Pf.

**Die Sozialdemokratie im
Deutschen Reichstag I.**
Die parlamentarische Tätigkeit
des deutschen Reichstags und der
Landtage und die Sozialdemokratie
von 1871 bis 1874.
Von A. Bebel.
Preis 60 Pf.

Expedition des „Vorwärts“
Berlin SW.
Lindenstraße 69, Laden.

Zur Geschäfts-Eröffnung

am Bahnhof „Bergstraße“

Wir bitten, sich die Ausstellung in unseren 10 Schaufenstern anzusehen.

L. Katz & Co. Brandenburg a. H.
BERLIN C.
Spandauerstraße 45.

Rixdorf
am Bahnhof „Bergstraße“.

Hauptstraße 59-60.

Extra billige Preise. Extra billige Preise.



Regenschirm

Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag



- Damen- oder Herrenschirm in schönem Stocksortiment 1.95
- Damen- oder Herrenschirm mit Stahlstock, Holzspitze und seidnem Taffet-Futteral, ganz dünn und elegant 2.75
- Damen- oder Herrenschirm Gloria mit Futteral 3.25
- Damen- oder Herrenschirm prima Halbseide 4.25
- Damen- oder Herrenschirm Gloria mit seidnem Taffet-Futteral, besonders gute Qualität, mit eleganten Naturstücken 4.25
- Damen- oder Herrenschirm reinseidener Taffet mit Futteral, extra dünn, elegante Naturkrücken 6.75
- Damenschirm mit sehr schönen Fantasiegriffen, in elegantem Karton, besonders zum Weihnachtsgeschenk geeignet 4.50, 6.50



Unsere Spezial-Marke:

„Durable“
4.90

Damen- od. Herrenschirm, in Halbseide m. Futteral, 1000 Tage Garantie gegen regul. Verschl. in d. Lagen

A. JANDORF & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Grosse Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm



Weihnachts-Fusverkauf Plüsch-Paletots

prima Velours du Nord, Seiden-Astrachan und engl. Seal, auch f. ganz starke Damen passend in gr. Auswahl, jetzt 36, 45, 60, früh. 60—150 M.

Enorm 2000 Kostüme Enorm
billig! billig!

Paletotkleider, Jackettkleider, Sakkokleider
prima Tuch, in allen neuen Farben 20, 25, 30, 40, 50 M. etc., statt 30—75 M., in englischen Stoffen 12, 15, 20 M., früher 25—50 M.
Liftboy-Kostüme jetzt 15, 18, 20, 25, 30 M., früher 28—52 M.
Garnierte französische Kleider, neueste Phantasiestoffe, 15, 20 M., früher 25—50 M.
Trauerkleider, auch für starke Damen, 20, 25, 30 M.

Tanzstunden- u. Gesellschaftskleider.

Astrachan-Paletots und -Jacketts

jetzt 12, 15, 20, 25, 30 M. früher 18, 20, 27, 33, 42 M.

Letzte Neuheit! Plüsch- und Velvet-Liftboy-Jacketts, mit eleg. farbiger Westenstickerei, jetzt 18, 20, 30, 40 M., früher 30—60 M.

Frauen-Paletots in Astrachan, prima Tuch und Eskimo, gefüttert, jetzt 15, 20, 25, 30, 40 M., früher 20—60 M.

3000 Kostümröcke und 1000 Blusen.

In allen Weiten und Größen stets reichhaltig sortiert

Eskimo-Jacketts und -Paletots

moderne Fassons, jetzt 8, 10, 12, 15, 20, 25 früher 18, 20, 25, 35.

Elegante Abend- und Theater-Mäntel

in weichen, hell- und dunkelfarbigen Stoffen, 10, 12, 15 M., früher 20—40 M.

Aus feinem Tuch in den neuesten Pastellfarben, federleicht u. warmgefüttert, teilweise auf prima Satin, Gloria u. Seide 20, 30, 40, 50 M., früher 30—85 M.

ca. 1500 Engl. Paletots aus glatten und englischen Phantasiestoffen, jetzt 8, 10, 12, 14, 16, 18, 21, 25 M.

Backfischpaletots aus glatten und engl. Phantasiestoffen, 6.50, 10, 12 M.

Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstr., Ecke Lindenstr.,

12 Schaufenster * 2 Häuser vom Dönhofsplatz.

Kleines und Text ersatzlich geschätzt unter Nr. 23549-50.

Nur kurze Zeit liefere ich vollständig umsonst



eine **Sprechmaschine** neuester Konstruktion bis zur elegantesten Ausführung, wenn Sie sich verpflichten, eine kleine Anzahl 25¹/₂ Zentimeter großer doppelseitiger Platten prima Fabrikat à M. 3.— per Stück von mir zu beziehen.

Abnahme 14tägig eine Platte. Auch liefere Sprechmaschinen, selbstspielende Musikwerke und Zithern auf Teilzahlung.

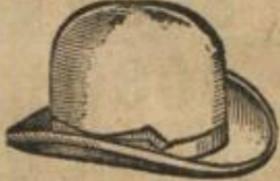
Wochenrate nur 1 Mark. Gegen Kasse billigste Preise.

J. Kurzberg,

Rosenthalerstraße 40/41, I. (Hackescher Markt) und An der Jannowitzbrücke 1, I. Nur 1 Treppe, kein Laden.

Carl Lorenz, Hutfabrik

(früher Arnold & Eggert)



44 Waldemarstr. 44, part.

Weiche Herrenfilzhüte v. 1.75—5.25 M.
Stiefe Herrenfilzhüte „ 2.00—5.25 „
Cylinderhüte zu 4, 6, 8, 10 u. 12.00 „
Chapeaux claque „ 8, 10 u. 12.00 „
im Einzelverkauf. 509L*

Feste Preise. — Kein Laden. — Größte Auswahl.

Unsere erprobten und bewährten Spiritus-Glühlicht-

Brenner nebst Ersatz- u. Zubehör-Teilen
zu unseren Listenpreisen

sind erhältlich bei 342L*

- | | |
|---|---|
| W.
Karl Haupt, Tauentzienstr. 14.
P. Radatz & Co., G. m. b. H. Leipzigerstr. 122/123.
Emil Riedel, Potsdamerstr. 82.
R. & Th. Viereck, Potsdamerstr. 85. | S.
Hermann Arnhold, Alexandrinenstr. 110.
Richard Hoppach, Kommandantenstr. 60.
H. Kabermann, Prinzenstr. 26. |
| NW.
A. Ahrens, Alt-Moabit 77.
O. P. Neumann, Friedrichstr. 120. | SO.
Wilh. Krusemark, Oranienstr. 205. |
| SW.
O. P. Neumann, Bülcherstr. 12.
H. Schollwer, Yorkstr. 49. | Charlottenburg.
Emil Rumor, Spandauerstr. 15.
Fritz Schroeder, Schlüterstr. 59. |
| C.
Erich Flosky Nachf., Münzstr. 2.
Martin Götzow & Co., Seydelstr. 26.
Holtz & Linke, Landsbergerstr. 58.
Dr. Hermann Lux, Alte Schönhauserstr. 30. | Friedenau-Wilmersdorf.
J. Schmidt & Co., Hauffstr. 6.
E. Seitz, Kaiser-Allee 172. |
| N.
Reinh. Becker, Invalidenstr. 164.
Franz Strauch, Brunnenstr. 64. | Groß-Lichterfelde.
Robert Seliger, Sternstr. 23. |
| | Reinickendorf-Ost.
W. Malchin, Residenzstr. 115/116. |

Zentrale für Spiritusverwertung G. m. b. H.

— Ausstellungs- und Verkaufslokal: —
Friedrichstr. 96 **BERLIN NW 7.**, gegenüber dem Zentral-Hotel

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung
Herrn-Moden.
Erste für Mann.
Mass-Anfertigung
feinste Verarbeitung.
Garantie idealer Sitz.
J. Kurzberg,
Hauptgeschäft: Rosenthalerstr. 40/41,
am Hackeschen Markt.
2. Geschäft:
A. d. Jannowitzbrücke 1, I.
Kein Waren-Kredithaus.



Mein Erstes!



Haemacolade

Mehlhandlung
Franz Pflugmacher
nur **Schöneberg**, Kolonnenstr. 48
empfiehlt zum Fest:
Wiener Mehl 5 Pfd. 1.20 Sultana Pfund 70
Kaiser-Auszug . 1.05 Rosinen 60
Weizenmehl 3.0 . 95 Korinthen 40
Weizenmehl 00 . 90 Zitronat 80

Hutfabrik Carl Renz
Berlin SO., Oranien-Str. 3. | Charlottenburg, Kant-Str. 134n.
Hüte & Schirme & Mützen & Pelzwaren
zu billigsten Preisen.
Vorzeiger dieses Inserats erhält 5% Rabatt.

Beiträge für das Auer-Denkmal.

Angestellte der Firma Moritz Gottschall u. Söhne 8,50 M. Ortsverein Gondorf-Cohmannsdorf 5.— M. Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zweigstelle Dresden) 50.— M. Kollegen der Firma Myrow u. Co. 4,15 M. Rileswerte, Modellstecher 3.— M. Bezirk 240—41 8. Kreis 3,20 M. Bierprozenten öffentliche Beleuchtung 10.— M. E. und M. W. 5.— M. Rummelsburger Sparverein „Für guten Hoffnung“ 2.— M. Genossen der Metallwarenfabrik A. Fries, Elisabeth-Str. 50, 4,80 M. Dölar 20.— M.

Weitere Beiträge für das Auer-Denkmal sind zu richten an den Kassierer Emil Voeste, Verbandsbureau, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Folgen einer nächtlichen Autofahrt.

Ende November 1905 brachten verschiedene Berliner Zeitungen eine Nachricht, deren wesentlicher Inhalt dahin ging, daß ein dem Rittersgutbesitzer Riepert in Mariensfelde gehörendes Automobil auf der Straße zwischen Mariensdorf und Mariensfelde in der Nacht vom 25. zum 26. November 1905 einen Mann überfahren habe, die Insassen des Autos, Angehörige der Rieperischen Familie, hätten sich um das Schicksal des Heberfahrenen nicht gekümmert, derselbe sei kurz nachher tot aufgefunden worden, Rittersgutbesitzer Riepert solle später mit Bezug auf den Unfall gesagt haben, es könne ja nur Geld kosten.

Diese Mitteilungen der Presse haben zu einer Privatklage gegen fünf Redakteure und einen Zeitungskorrespondenten geführt. Als Privatkläger traten auf Frau Riepert, ihr Sohn, Rittersgutbesitzer Riepert und ihre Tochter Frau Vertig. Die Verleibigungsakten richtete sich gegen die Redakteure Leupold („Wahrheit“), Wegner („Mariendorfer Zeitung“), Krund („Berl. Tageblatt“), Staniet („Berl. Volkstg.“), Weber („Vorwärts“) und Berichterstatter Wolter, der den Zeitungen den betreffenden Bericht erstattet hat. Die Verhandlung erster Instanz, die vor einigen Monaten stattfand, endete damit, daß Leupold zu 6 Wochen Gefängnis und Wegner zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt, alle anderen Angeklagten aber freigesprochen wurden, im wesentlichen deshalb, weil ihnen das Gericht den Schutz des § 108 zugebilligt hat. Wegen dies Urteil legten die

Privatkläger und der Angeklagte Leupold Berufung ein. Infolgedessen kam die Angelegenheit am Freitag vor der achten Strafkammer zur nochmaligen Verhandlung. Vor Eintritt in die- selbe machte der Vorsitzende die üblichen

Vergleichsversuche. Der Vertreter der Kläger erklärte aber, Rittersgutbesitzer Riepert würde sich tief unglücklich fühlen wenn die Sache durch einen Vergleich erledigt werden sollte. Nach weiteren Hin- und Herreden erklärte sich der Vertreter der Kläger zu einem Vergleich mit den in erster Instanz freigesprochenen bereit, wenn dieselben die Kosten übernehmen und erklären wollten, der den Klägern gemachte Vorwurf treffe nicht zu.

Genosse Weber bemerkte dazu, er gehe auf einen Vergleich unter diesen Umständen nicht ein, denn in der „Vorwärts“-Notiz, die im Gegensatz zu den Angaben anderer Zeitungen nur eine kurze sachliche Darstellung des Falles gab, sei gar nicht behauptet worden, daß das Rieperische Automobil den Verunglückten überfahren habe. Es sei auch in der ersten Instanz festgestellt worden, daß Oberleutnant Hoffmann, einer der Insassen des Automobils, sich in Bezug auf den Verunglückten nicht so benommen habe, wie es von einem noblen Manne erwartet werden müsse.

Ein Vergleich kam nicht zustande. Die

Verhandlung ergab in der Hauptsache folgendes Bild: An der Unfallstelle ist in der Nacht vom 25. zum 26. November 1905 der Arbeiter Linke aus Mariensdorf schwer verletzt aufgefunden worden und bald darauf gestorben. In Mariensdorf hat sich auf Grund der sofortigen Feststellungen die ganz bestimmte Ansicht gebildet, daß Linke durch das Rieperische Automobil überfahren worden sei. Die Kläger bestritten das. In dem Automobil saßen Frau Riepert, ihr Sohn und ihre Tochter sowie Oberleutnant Hoffmann. Der Chauffeur Verlach führte das Automobil. In der ersten Instanz war er als Zeuge nicht zu finden. Zeit war er zur Stelle und sagte aus: Er habe auf der Fahrstraße einen dunklen Gegenstand liegen sehen, er sei im scharfen Wagen um denselben herumgefahren und habe dabei erkannt, daß es ein Mensch war, der im Straßenschmutz lag. Der Chauffeur hielt den Wagen an und teilte den Insassen mit, daß ein Leuter auf der Straße liege, er wolle jemand suchen, um die Angelegenheit festzustellen.

Die Herrschaften

— so sagte der Zeuge Verlach — wollten nach dieser Mitteilung weiter fahren; aller ich sagte, es müsse doch festgestellt werden, daß wir den Mann nicht überfahren haben.

Nun kam der Laternenwärter Schneider hinzu. Der Chauffeur leuchtete dem Verunglückten mit einem Streichholz ins Gesicht und sagte, der Mann sei bereits tot. Der Chauffeur und der Laternenwärter legten den vermeintlich Toten an die Kante des Bürgersteigs. Dann fuhren die Herrschaften in dem Rieperischen Automobil davon.

Oberleutnant Hoffmann, der ebenfalls als Zeuge vernommen wurde, sagte, er habe den Mann für tot gehalten. Er selber habe sich zwar nicht davon überzeugt, es habe ihm genügt, daß der Chauffeur Verlach sagte, der Mann sei bereits tot. — Auf eine Frage, warum er sich nicht selber überzeugt habe, ob der Mann wirklich schon tot war, antwortete Oberleutnant Hoffmann:

Ich hätte es vielleicht können, aber der Mann war so mit Schmutz und Schlamm bedeckt.

Der Angeklagte Weber fragte den Zeugen, ob er, der Oberleutnant, sich nicht verpflichtet fühle, sich um das Schicksal eines Menschen zu kümmern, den er hilflos auf der Straße liegen sieht. — Zeuge Oberleutnant Hoffmann: Ja, wenn ich glaube, daß ich ihm noch helfen kann. — Weber: Wie haben Sie denn festgestellt, ob der Mann schon tot war? Haben Sie sich damit begnügt, daß der an der Sache sehr interessierte Chauffeur dem Manne mit einem Streichholz ins Gesicht leuchtete und Ihnen sagte, der Mann ist tot? Haben Sie nicht für nötig gehalten, sich selbst vom Tode des Unglücklichen zu überzeugen? — Oberleutnant Hoffmann: Wenn einer

so mit Schmutz und Schlamm bedeckt ist, wie der Mann, dann wird wohl keiner der Herren (auf die Angeklagten blickend) solche Versuche machen. — Weber:

Der Mann war noch nicht tot, als Sie bei ihm standen.

Denn erst nachdem Sie bereits längere Zeit weggefahren waren, kam der Arzt und stellte fest, daß der Verunglückte vor kurzer Zeit gestorben ist. Das ist im Urteil der ersten Instanz festgestellt worden.

Der Zeuge Nachwächter Junke macht sehr bestimmte Angaben, die im wesentlichen Punkten den Darstellungen der Insassen des Automobils widersprechen. Der Wächter Junke ist vom Laternenwärter Schneider zur Unfallstelle gerufen worden. Er hat etwa

10 bis 15 Minuten vor dem Zusammentreffen mit Schneider die Unfallstelle passiert. Zu dieser Zeit lag der Verunglückte noch nicht da. Von dieser Stelle ging der Wächter nach der Richtung, aus der das Rieperische Automobil kam, ehe es die Unfallstelle erreichte. Der Wächter sah auch bald das Rieperische Automobil an sich vorbeifahren, er erkannte es an der Farbe, da die Nummer des Autos nicht beleuchtet war. Kurze Zeit darauf, 10—15 Minuten nach dem Vorüberfahren des Rieperischen Automobils, wurde der Wächter durch Schneider von dem Unfall in Kenntnis gesetzt. Als der Wächter an die Stelle kam, wo der Verunglückte lag, war das Automobil mitsamt den Herrschaften bereits fort.

Der Verunglückte aber gab noch deutliche Lebenszeichen von sich, er lag aber in den letzten Zügen und verschied kurz darauf.

Die Spur eines Automobils, welches nur das Rieperische gewesen sein kann, da kein anderes Fahrzeug zur fraglichen Zeit die betreffende Stelle passierte, war deutlich im leicht gefrorenen Straßenschmutz zu erkennen. Sie zeigte keinen Bogen, sondern

führte in gerader Linie über die Stelle hinweg, wo wenige Minuten vorher der Verunglückte lag.

Der ja inzwischen von Verlach und Schneider an die Stelle geleitet worden war. In der Stelle, wo nach einer frische Mullade die ursprüngliche Lage des Verunglückten anzeigte, hatte die Spur in einer Länge von etwa 80 Zentimeter ausgeht, als ob der Wagen über den Körper hinweggegangen wäre. Während der Wächter an der Unfallstelle weilte, kamen auch ein

Wendarm und ein Arzt hinzu und diese drei waren nach den Wahnehmungen, die sie an Ort und Stelle machten,

fest überzeugt,

daß

Linke nur durch das Rieperische Automobil überfahren sein könne. Seitens der Kläger wird, wie gesagt, behauptet, der Verunglückte habe schon an jener Stelle gelegen, ehe ihr Automobil diejele passierte. Sie behaupten ferner, Linke sei wahrscheinlich durch ein

Arbeitsautomobil

überfahren, welches vor ihnen an der Unfallstelle vorbeifuhr. Diese Behauptung wird widerlegt durch das Zeugnis des Führers des Arbeitsautomobils. Derselbe sagt, er habe den ihm bekannten Linke ein Stück Weges mitgenommen. Linke sei abgestiegen und vom Fahrrad auf den Bürgersteig gegangen. Es erscheint demnach ausgeschlossen, daß er durch das Arbeitsautomobil überfahren ist.

Die Verteidiger der Angeklagten

und diese selbst führten in ihren Plaidoyers aus, das Ergebnis der Beweisaufnahme sei heute noch mehr wie in der ersten Instanz zu ungunsten der Kläger ausgefallen, so daß im wesentlichen alles erwiesen sei, was in den Zeitungsnachrichten gesagt wurde.

Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, der unseren Genossen Weber verteidigte, bezog sich auf das Verhalten der Insassen des Automobils als ein den Menschenwürde widersprechendes. Seine Kritik sei scharf genug, um ein solches Verhalten zu kennzeichnen. Habe doch die Beweisaufnahme ohne Zweifel ergeben, daß die Angehörigen der Familie Riepert es nicht für nötig hielten, einem Manne, den sie tot oder in den letzten Zügen liegend auf der Straße fanden, irgend welche Hilfe zu bringen. Sie hätten im Gegenteil die größte Eile, um recht bald von der Unfallstelle fortzukommen, während die Menschenspflicht verlangt hätte, daß sie den Verunglückten in ihrem Auto zu einem Arzt gebracht hätten.

Weber führte in seinem Schlussworte etwa aus: Der „Vorwärts“ sei nicht, wie andere Zeitungen, durch den Vertreter der Kläger zu einer Berichtigung aufgefordert worden, er habe aber aus freien Stücken auf die berichtigenden Darstellungen anderer Blätter ebenfalls eine Berichtigung gedruckt. Dätte er — Weber — damals die Sache so gefaßt, wie sie durch die heutige Beweisaufnahme festgestellt wurde, dann wäre es ihm gar nicht eingefallen, auch nur eine Zeile zu berichtigen. Im Gegenteil hätte er denn die schärfste Kritik geübt gegenüber dem Verhalten der Privatkläger, die einen noch lebenden schwer Verunglückten ohne Hilfe zu leisten liegen ließen.

Technische Aeußerungen machten auch die anderen Angeklagten. Wegner, der Redakteur der „Mariendorfer Zeitung“, bezieht sich darauf, daß er am Tage nach dem Unfall beim Amtsvorsteher Erkundigungen eingegeben und dieser ihm ganz bestimmt versichert habe, der Verunglückte sei durch das Rieperische Automobil überfahren. Er, Wegner, sei noch heute, und nach den Befundungen der Zeugen erst recht der Meinung, daß diese Ansicht die einzig zutreffende sei.

Die

Verkündung des Urteils

solll erst am 13. d. M. erfolgen. Dem vernichtenden Ergebnis der Beweisaufnahme gegenüber ist wohl eine Freisprechung aller Angeklagten zu erwarten.

Soziales.

Sicherung der Offenbacher Genossenschaft.

Die das ganze Jahr über angehaltene enorm steigende Teuerung des Brotes und anderer Lebensmittel hat auch wirtschaftliche Institutionen des Proletariats vielfach in schwere Verdrängnis gebracht. Nicht immer konnte eine Differenz, die notwendig ist, die Prosperität eines Unternehmens sicher zu stellen, zwischen Ein- und Verkaufspreisen eingehalten werden, so daß mancher Konsumverein, der nicht über besonders starke Reserven verfügte, in diesem Jahre eine geringere Rückvergütung ausschütten konnte als sonst. Es ist das auch eine der vielen Wegweisungen der Reichs-Loß- und Teuerungspolitik.

Besondere Schwierigkeiten traten für die Konsum- und Produktionsgenossenschaft Offenbach dadurch hinzu, daß sie zur Produktion übergegangen und daß gegen dieselbe eine beispiellose Hebe der Bürgerlichen inszeniert war. Vor kaum sieben Jahren gegründet, hat sie sich mit der Zeit die Fabrikation von Wärsen und einschlägigen Artikeln angelegen sein lassen. Dann ist ein Schulden eröffnet worden mit Reparaturwerkstätte. Schließlich ist als neuer Zweig der Genossenschaft ein Manufakturwarengeschäft angegliedert worden. In der Hauptsache betrieb der Verein selbstverständlich die Verteilung von Lebensmitteln und Kolonialwaren. Zur Errichtung einer eigenen Bäckerei war bereits ein Fonds vorhanden. Die oben genannten Nebengeschäfte und Fabrikationszweige haben der jungen Genossenschaft Schwierigkeiten gleich an den Hüften gehangen. Es gelang zwar, das Bürgergenossenschaft abzustufen. Aber die durchaus unrentable Schuhmacherwerkstätte und das Manufakturwarengeschäft wurden in der Hoffnung auf bessere Zeiten weiter geschleppt. Dadurch vermehrte sich die Schuldenlast, das Unternehmen kam nicht recht vorwärts, eine Dividende von fünf Prozent wurde zwar jedes Jahr ausgeschüttet, sie war aber in Wirklichkeit kaum erübrigt worden. Dazu kamen beträchtliche Geschäftsunkosten. Trotzdem hätte das Unternehmen noch einen Heberlauf abwerfen können, wenn die Droptpreise nicht enorm gestiegen wären und der Verein mit Verlust verkaufte, um preisdrückend wirken zu können. Eine mehrmalige Revision ergab das Resultat, daß ein Gewinn nicht vorhanden, eine Rückvergütung nicht gewährt werden konnte. Da fehlte die gegenwärtige Hebe ein. Wie eine Meute wilder Hunde stürzten sich die Krämer auf das Unternehmen. Unter der heuchlerischen Maske der Arbeiter-

freundlichkeit brachte das Reichsverbandsorgan, die „Offenbacher Zeitung“, Artikel über Artikel, um Sparanleger zum Rückzug über zu haben zu bewegen und den Bankrott der Genossenschaft herbeizuführen. Die Bilanz wurde angezweifelt, nach Polizei und Staatsanwalt gefahren, verleumdet und gelogen — nur um die verhasste Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, auf Jahre hinaus die gesamte Bewegung im Umkreise lahmzulegen.

Es war alles umsonst. Massenausritte erfolgten nicht, der Sturm auf die Sparkasse konnte ausgehalten werden, die Generalversammlung war zwar von fast sämtlichen 2100 Genossenschaftsmitgliedern besucht, sie verlief aber relativ prächtig — und das Unternehmen war gerettet! In den letzten Tagen gelang es, das Manufakturwarengeschäft abzustufen. Auch das Schuhlager wird beräuhert werden. Eine Hilfsaktion ist eingeleitet und vor allem: die Mitglieder sind beruhigt, weitere Ausfälle kaum noch zu verzeichnen, der Umsatz normal.

Wenn man bedenkt, daß die durch die 500 000 M.-Affäre verursachte Niedriglage bei den jüngsten Stadtverordnetenwahlen in Offenbach die Arbeiterschaft auf eine schwere Probe gestellt hat, so ist diese Kreuze der wirtschaftlichen Konjunkturorganisation gegenüber nach so schweren Schlägen um so höher einzuschätzen. Ganz überwunden ist die Krise noch nicht, sie wird es aber, wenn die Arbeiter in Treue fest zusammenhalten.

Anderen Genossenschaften im Reich, die ohne genügende Fundamente und Sachkenntnis zur Eigenfabrikation in allen möglichen Zweigen überzugehen Lust haben, diene der Fall zur Lehre. Zersplitterung der Kräfte hat schon manchem Konsumverein das Leben gekostet. Wenn auch die Partei als solche mit den Genossenschaften nichts zu tun hat, werden ihr Unglücksfälle der beregten Art mit Gewalt angekreidet, und die Gesamtbewegung weist über den betroffenen Ort hinaus hat dann auf Jahre daran zu fauen. Je mehr Mitglieder einer Konsumgenossenschaft angehören, desto mehr Vorteile bieten sich den Mitgliedern und desto sicherer steht die Genossenschaft. Der Beitritt zu den Genossenschaften ist gerade jetzt angesichts der ungeheuren Teuerung dringend zu empfehlen. Mitglieder, die in der einen oder anderen Genossenschaft eingeziehen sollten, sind nicht durch Weisheitsreden, sondern durch Beitritt zu bekämpfen und ihnen vorzubeugen.

Wie der deutsche Kriegerbund für seine Angestellten zahlt.

Im Deutschen Kriegerbund Berlin, Kurfürstenstr. 67, werden jedes Jahr zu Weihnachten Briefe an reiche Leute abgefaßt, worin um eine Weihnachtsgabe für die Witwen und Töchter heimgangener Veteranen von 1813/15 gebeten wird. Die Adressen besorgt ein Adressenverlag. Die Ruberts schreiben die Beamten des Deutschen Kriegerbundes zu Hause gegen Ertrabehaltung. Wie alljährlich, so wurde auch dieses Jahr von dem Abteilungsvorsteher, welcher die Sachen unter sich hatte, gefragt, ob die Beamten Adressen schreiben wollten. Da der Vorstand beschlossen hatte, daß Heberstunden, welche früher bezahlt wurden, nicht mehr bezahlt werden sollten, so fragten natürlich die Beamten, ob die Ruberts bezahlt würden, da sich sonst die Beamten gehütet hätten, zu Hause des Abends und eventuell Nachts Petroleum und ihre Ruhe für nichts zu opfern. Der Abteilungsvorsteher erklärte, daß dieselben selbstverständlich bezahlt würden. Darauf meldeten sich nun die meisten Beamten, selbst die Abteilungsvorsteher betätigten sich dabei; da die Gehälter, die im Deutschen Kriegerbund gezahlt werden, zu wünschen übrig lassen und der Generalsekretär in einer Rede erklärte, daß er nicht wünsche, daß die Beamten Nebenbeschäftigung haben. Eine Anzahl Ruberts wurden geschrieben und quittierte der Abteilungsvorsteher über die Summe und der Bureaudirektor zeichnete gegen. Zum 1. November, wo die Bezahlung der bis dahin fertiggestellten Ruberts erfolgen sollte, hatte jeder Beamte circa 15 M. verdient. Die quittierten Kassezetteln wurden zur Unterschrift dem Generalsekretär vorgelegt. Bezahlung blieb aber aus. Nach und nach verbreitete sich die Nachricht, daß die Ruberts nicht bezahlt werden sollten. Das bestätigte denn auch der Generalsekretär dem Abteilungsvorsteher nach Ablauf eines halben Monats. Als ein Beamter, dem offiziell Mitteilung nicht wurde, Bezahlung forderte, erhielt er die Antwort, daß die Ruberts nicht bezahlt würden. Ein anderer Beamter, der nicht mehr in dem Bureau des Deutschen Kriegerbundes tätig ist, das Geld forderte und event. mit einer Klage drohte, erhielt anstandslos sein Geld. Die übrigen Beamten sollen das Geld heute noch bekommen. Unter den Beamten, die noch kein Geld erhalten haben, listet ein Gedicht, von dem hier 2 Verse zitiert werden mögen:

Wer noch einmal Weihnachtskomitee sagt, Wird sofort aus dem Bund gejagt. Wer wird schlechter behandelt wie ein Hund? Das sind die Beamten vom Deutschen Kriegerbund. Bittgesuche an reiche Leute richten lassen und die Leute, die diese anfertigen, nicht bezahlen — ist modernste „nationale“ Wohltätigkeit.

Aus der Praxis der Abzahlungsgeeschäfte.

In den Abzahlungsgeeschäften herrscht im allgemeinen die Praxis, daß die Aufseher die Waren nur gegen Kaß abzuliefern haben. Das wird natürlich in der Praxis sehr oft umgangen. Hat der Abnehmer an der gelieferten Ware Ausstellungen zu machen, über die er sich zunächst mit der Firma auseinandersetzen will und unterstützt er gar sein Wohlhaben mit einem guten Trinkgeld, so kommt der Aufseher sehr leicht in eine recht prekäre Lage. So war es auch dem im Möbelabzahlungsgeeschäft von S. beschäftigten Aufseher R. ergangen. Er soll mehrfach den Kunden Waren ohne Zahlung ausgeliefert haben und war daher schließlich ohne Kündigung entlassen worden. In dem Falle, der schließlich die Katastrophe herbeigeführt hatte, handelte es sich um Möbel im Werte von 92 M. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Abnehmer dem Aufseher erklärt hatte, die Möbel entsprächen nicht den Lieferungsbedingungen und er wolle sich daher zunächst mit der Firma wegen eines Abzuges in Verbindung setzen; tatsächlich waren die Möbel schadhaft gewesen und die Firma hat sich auch nachträglich einen Abzug gefallen lassen müssen. Das Gericht riet dem Beklagten zu einem Vergleich; gewiß habe der Aufseher nicht ganz korrekt gehandelt, aber außergewöhnliche Fälle rechtfertigen auch außergewöhnliche Maßnahmen. Der Beklagte akzeptiert schließlich den Vergleich, indem er dem Kläger einen Wochenlohn für 14 Tage in Höhe von 48 M. bezahlt. Er erspart sich dadurch wenigstens die Gerichtskosten.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Table with 4 columns: Station, Water level (am), Water level (ft), Station, Water level (am), Water level (ft). Rows include Memel, Tilsit, Bregel, Ankerburg, Weiskel, Horn, Ober, Ratibor, Straß, Frankfurt, Barthe, Schrimm, Lehe, Boddamm, Elbe, Rastmäh, Dresden, Budy, Magdeburg, Saale, Großh, Havel, Spandau, Rathenow, Spre, Prenzlau, Wejer, Bieslow, Müden, Müden, Rhein, Maximilianau, Müden, Müden, Müden, Müden, Müden, Müden.

1) + bedeutet Hoch, — Nied. — *) Unterpegel. — *) Obstand. *) Grundbelegung. *) Obstand.

Nur den Inhalt der Zigarette übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, 7. Dezember.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ag. Opernhaus. Fabelle.
Königl. Schauspielhaus. Die Brand von Messina.
Deutsches. Was ihr wollt.
Kammerstücke. Gages und sein Ring. (Anfang 8 Uhr.)
Anfang 8 Uhr.

Berliner. Blaubart.
Leffing. Vom andern Ufer.
Neues. Baccarat.
Neues Schauspielhaus. Der Peter.
Nachmittags 3 Uhr: Jean Solla.
Sabbat O. (Schauspielhaus.)
Das dicke Gebot.
Schiller-Charlottenburg. Maria Stuart.
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus. Siegfrieds Tod.
Alte. Mandragola.
Zentral. Frau Warrens Gewerbe.
Theater an der Spree. Der Uttersbühler.
Nachmittags 4 Uhr: Dornröschen.
Vorjüng. Lindene.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Kumpelkätzchen.

Reichens. Ganz der Papa.
Städtische Oper. Die verkaufte Braut.
Weschen. Die lustige Witwe.
Nachmittags 4 Uhr: Schneewittchen.
Lustspielhaus. Huzarenbescher.
Nachmittags 3 Uhr: Peter Bernsteinein.
Trianon. Fräulein Josefine — meine Frau.
Thalia. Die gelbe Gelade.
Nachmittags 4 Uhr: Schneewittchen.
Luisen. Das Heiratsnest.
Nachmittags 4 Uhr: Dornröschen.
Bernhard Weis. Die Frau Kommerzienrat.
Nachmittags 4 Uhr: Der gestiefelte Kater.

Metropol. Das muß man sehen.
Apollo. Sylvester Schäffer jr. Siegwart Gentes.
Walhalla. Spezialitäten.
Folies Caprice. Geteilte Liebe.
Kaffee. Biederleute.
Gebr. Herrnsfeld. Kadame Wig-Wag. Es lebe das Nachtleben.
Wassage. Paula Wirth. Spezialitäten.
Wroter. Die Räuber.
Palast. Am heiligen Abend. Spezialitäten.
Parodie. Das Ungeheuer. Japfenreich. Nonna Hanna.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Tantenstraße 18/19.
Nachm. 4 Uhr: Die Gletscher der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat.
Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.
Hörsaal 8 Uhr: Professor Dr. B. Donath: Die modernen elektrischen Lampen.
Invalidenstr. 57-62: Sternwarte. Zur Beobachtung: Mars, Saturn.
Doppelsterne, Nebelstrecke.

Metropol. Das muß man sehen.
Apollo. Sylvester Schäffer jr. Siegwart Gentes.
Walhalla. Spezialitäten.
Folies Caprice. Geteilte Liebe.
Kaffee. Biederleute.
Gebr. Herrnsfeld. Kadame Wig-Wag. Es lebe das Nachtleben.
Wassage. Paula Wirth. Spezialitäten.
Wroter. Die Räuber.
Palast. Am heiligen Abend. Spezialitäten.
Parodie. Das Ungeheuer. Japfenreich. Nonna Hanna.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Tantenstraße 18/19.
Nachm. 4 Uhr: Die Gletscher der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat.
Abends 8 Uhr: Ueber den Brenner nach Venedig.
Hörsaal 8 Uhr: Professor Dr. B. Donath: Die modernen elektrischen Lampen.
Invalidenstr. 57-62: Sternwarte. Zur Beobachtung: Mars, Saturn.
Doppelsterne, Nebelstrecke.

Berliner Theater.
Gastsp. des Neuen Operett-Theaters.
Blaubart.
Som. Oper in 3 Akten v. K. Offenbach.
Anfang 8 Uhr.
Morgen u. folgende Tage: Blaubart.
Neues Theater.
Zum erstenmal:
Baccarat.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag: Baccarat.
Montag: Baccarat.

Kleines Theater.
Abends 8 Uhr: Agnes Sorma.
Mandragola.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Vater und Sohn. Abends 8 Uhr: Mandragola.
Montag: Mandragola.
Theater des Westens.
8 Uhr: Die lustige Witwe.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: halbe Preise: Frühlingluft.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.
Der gehörnte Siegfried.
Siegfrieds Tod.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Kaffee der Welle. Abends 8 Uhr: Ariemilids Nacht.

Lortzing-Theater.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Kumpelkätzchen.
Abends 8 Uhr:
Der Freischütz.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Freischütz. Abends 8 Uhr: Der Freischütz.
Montag: Jar und Jannemann.
Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Peter Bernsteinein.
Abends 8 Uhr:
Huzarenbescher.
Zentral-Theater.
Gastspiel des Hebel-Theaters.
Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten von Henry. Chant.

Lortzing-Theater.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Kumpelkätzchen.
Abends 8 Uhr:
Der Freischütz.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Freischütz. Abends 8 Uhr: Der Freischütz.
Montag: Jar und Jannemann.
Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Peter Bernsteinein.
Abends 8 Uhr:
Huzarenbescher.
Zentral-Theater.
Gastspiel des Hebel-Theaters.
Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten von Henry. Chant.

Lortzing-Theater.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Kumpelkätzchen.
Abends 8 Uhr:
Der Freischütz.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Freischütz. Abends 8 Uhr: Der Freischütz.
Montag: Jar und Jannemann.
Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Peter Bernsteinein.
Abends 8 Uhr:
Huzarenbescher.
Zentral-Theater.
Gastspiel des Hebel-Theaters.
Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten von Henry. Chant.

Lortzing-Theater.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Kumpelkätzchen.
Abends 8 Uhr:
Der Freischütz.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Freischütz. Abends 8 Uhr: Der Freischütz.
Montag: Jar und Jannemann.
Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Peter Bernsteinein.
Abends 8 Uhr:
Huzarenbescher.
Zentral-Theater.
Gastspiel des Hebel-Theaters.
Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten von Henry. Chant.

Lortzing-Theater.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Kumpelkätzchen.
Abends 8 Uhr:
Der Freischütz.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Freischütz. Abends 8 Uhr: Der Freischütz.
Montag: Jar und Jannemann.
Lustspielhaus.
Nachm. 3 Uhr: Peter Bernsteinein.
Abends 8 Uhr:
Huzarenbescher.
Zentral-Theater.
Gastspiel des Hebel-Theaters.
Abends 8 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.
Drama in 4 Akten von Henry. Chant.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Nachmittags 4 Uhr:
Die Gletscher der Hochgebirge und die Eiszeit unserer Heimat.
Abends 8 Uhr:
Ueber den Brenner nach Venedig.
Hörsaal 8 Uhr: Professor Dr. B. Donath: Die modernen elektrischen Lampen.
Invalidenstr. 57-62: Sternwarte. Zur Beobachtung: Mars, Saturn.
Doppelsterne, Nebelstrecke.

Luisen-Theater.
Reichenbergerstr. 31.
Nachmittags 4 Uhr:
Dornröschen.
Abends 8 Uhr:
Das Heiratsnest.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Dornröschen und sein Pflegekind. Abends: Ein seltsamer Fall.
Montag: Ein seltsamer Fall.

Theater an der Spree
Köpenickerstraße 68.
Nachm. 4 Uhr: Dornröschen.
Täglich 8 Uhr:
Der Altienbinder
mit Josefina Dora als Karoline.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Altienbinder.
Abends 8 Uhr: Am grünen See.

Residenz-Theater.
— Direktion: Richard Alexander. —
Anfang 8 Uhr.
Ganz der Papa.
Schwan in 3 Akten von Max und Desoblières. Deutsch v. R. Schönow.
Davon des Autors: Rich. Hitzinger.
Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Am Pöbblen.

DERNHARD ROSE THEATER
Str. Frankfurterstr. 132
Die Frau Kommerzienrat.
Anfang 8 Uhr. — Hochentgeltliche.
Nachm. 4 Uhr: Sondervorstellung.
Der gestiefelte Kater.
Metropol-Theater
Anfang präzise 8 Uhr.
Das muß man seh'n!!
Gr. Revue in 4 Akten (12 Bildern) von J. Freund. Musik von Viktor Holländer. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.
G. Thielseher, F. Massary, B. Darmand, Bender, Giampietro, Josephi.
Ranchen überall gestattet.
Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
Die Herren von Maxim.

APOLLO Theater
8 Uhr: Die neuen Spezialitäten. U. a.: Siegwart Gentes in sein. neu. Stiefel. Die Opernprobe.
9 1/2 Uhr:
Sylvester Schäffer jr.
der berühmte Universitätskünstler.
Sonntag, 8. Dezemb., nachm. 3 1/2 Uhr: Familien-Vorstellung. Kleine Preise!

WINTERGARTEN
Auftreten von: Robert Steidl, Liane de Vries, Kitty Gordon, Tan Kwai-Truppe, Flood Brothers, Starr und Leslie, Boganny-Truppe, Die Tiller Girls, Brunias, La Défat, Toqué, Tenji-Truppe, Der Biograph etc.

Folies Bergère
8 1/2
Mila Barry
8 1/2
W. Jägerstraße 63a.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wagner-Theater).
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Das dicke Gebot.
Vollständ. in vier Akten von Ludwig Angenbrun.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Traunulus.
Sonntag, abends 8 Uhr: Heimat.
Montag, abends 8 Uhr: Gebildete Menschen.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr:
Maria Stuart.
Ein Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der Richter von Zalamea.
Sonntag, abends 8 1/2 Uhr: Ein Fallsement.
Montag, abends 8 1/2 Uhr: Maria Stuart.

Schiller-Saal (Schiller-Theater) (Charlottenburg)
Sonntag 8 Uhr: Eddard Geig-Abend.
Haben Sie schon Deutschen Konzerthallen, An der Spandauerbrücke 3, besucht???

Zirkus Schumann
Heute, Sonnabend, den 7. Dezember, abends präzise 7 1/2 Uhr:
XII. Grande Soirée High-Lite. Gala-Programm. U. a.:
Neu! Familie Humel.
Gräuf. Dora Schumann auf dem Volkblüher „Calt“.
Die phantomenalen
6 fliegende Banvards
Frères Albano, Mile. Torcau, Miss Flory.
The three Demons
Berühmte sensationelle Leistungen.
Dir. Alb. Schumanns neueste Originalbesetzung und die großartigen neuen Spezialitäten.
Zum Schluss:
D. diesjährige große Wasserphantome
Auf dem Neckar
Sonntag: 2 Galavorstellungen.
Nachm. ein Kind frei.

Rixdorfer Theater
Bürgerstraße, Bergstraße Nr. 117.
Sonntag, den 8. Dezember 1907, abends 8 Uhr:
Charleys Tante.
Schwan in 3 Akten v. R. Thomas

Gebr. Herrnsfeld-Theater.
57 Kommandantenstraße Nr. 57.
Abends 8 Uhr:
Nur noch wenige Tage:
Madame Wig-Wag.
Es lebe das Nachtleben!
In Vorbereitung:
Papa und Genossen.
Trianon-Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Fräulein Josefine — meine Frau.

Palast-Theater
Burgstraße 21.
Heute 8 Uhr
Entree 50 Pf.
Lona Revée
Tableaux vivants
Luna-Quartett
Damen-Ensemble.
Hee and Shee, das ideale Duo
und 9 Attraktionen 9.
Am heiligen Abend,
Charakterbild von Hoffmann.
Parodie-Theater.
Dresdenerstr. 97. Anfang 8 1/2 Uhr.
Das Ungeheuer.
Bilder: Japfenreich.
Zum Schluss: Nonna Hanna.
Besize: 3, 2, 1, 50 Pf.

Sanssouci
Kottbuser-Str. 6.
Direktion: Wilhelm Kolmer.
Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns Nord. Sänger und Tanztruppen.
Beginn Sonntag 8 Uhr, wochentags 8 Uhr.
Sonntag:
Große Elite-Soirée und Tanz.

XIII. Saison. Zirkus Busch
Sonnabend, 7. Dez., 7 1/2 Uhr präz.:
Gala-Abend.
Neu! Geschw. Vichis!
Miss Virginia Bell! Familie Kromo!
Um 1/10 Uhr: Auf der Hallig.
Diesj. gr. Luft-Bant. h. Hiet. Dsch. Riesen-Illusionsakte und Wasser.
Sonntag, den 8. Dezember:
2 große außerordentliche 2 Vorstellungen
nachm. 4 u. 7 1/2, U. um 4 u. 7, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

W. Noacks Theater
Direktion: Rob. Oll. Braumstr. 16.
Große Extra-Vorstellung:
Der Leiermann und sein Pflegekind.
Vollständ. von Ch. Drey-Hoffner.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach der Vorstellung: **Tanz.**
Sonntag: Das Rätsel seiner Ehe.

Palast-Theater
Burgstraße 21.
Heute 8 Uhr
Entree 50 Pf.
Lona Revée
Tableaux vivants
Luna-Quartett
Damen-Ensemble.
Hee and Shee, das ideale Duo
und 9 Attraktionen 9.
Am heiligen Abend,
Charakterbild von Hoffmann.
Parodie-Theater.
Dresdenerstr. 97. Anfang 8 1/2 Uhr.
Das Ungeheuer.
Bilder: Japfenreich.
Zum Schluss: Nonna Hanna.
Besize: 3, 2, 1, 50 Pf.

Sanssouci
Kottbuser-Str. 6.
Direktion: Wilhelm Kolmer.
Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns Nord. Sänger und Tanztruppen.
Beginn Sonntag 8 Uhr, wochentags 8 Uhr.
Sonntag:
Große Elite-Soirée und Tanz.

Sanssouci
Kottbuser-Str. 6.
Direktion: Wilhelm Kolmer.
Jeden Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns Nord. Sänger und Tanztruppen.
Beginn Sonntag 8 Uhr, wochentags 8 Uhr.
Sonntag:
Große Elite-Soirée und Tanz.

Castan's Panoptikum
165 Friedrichstr. 165.
Das Schlangen-Ungeheuer
mit seinen 27 Jungen.
Däumling, der kleinste Mann der Welt!

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr.
Die singenden Engelsköpfe
Martin Kettner.
Erna Fröhlich
und das großartige Dezember-Programm.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Anfang nachm. 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr.
Billets stets 8 Tage vorher.
Reichshallen-Restaurant: Colles Militär-Konzert.

Walhalla-Variete-Theater
Weinbergsweg 19/20, Rosenth. Tor.
Anfang 8 Uhr.
Das koloss. Dezember-Programm.
12 Akrobaten Lorch 12
gigantische Spiele.
8 Collin Clairon 8
„Ein Räucherfest.“
Harry Arndt, Dumorist
12 international. Spezialitäten 12
Tunzel: 4 Kapellen
Theaterbelüftung freier Eintritt.

Wäsche, Wäsche
5% Wäsche 5%
Jacob Golde
119 Gr. Frankfurterstr. 119.
Wäsche, Wäsche
5% Wäsche 5%
Lieferant für alle Rabattvereine.

Biograph-Theater „Westend“
Charlottenburg, Potsdamerstr. 11.
Neu! Elegant! Interessant!
Täglich Vorstellung von 5-11 Uhr.
Sonntag von 3-11 Uhr.
Stetiger Eingang von Reubelen.

Der Kenner
raucht
№61
hochfeine 6 Pf. Cigarre
vortzöglicher würziger Geschmack
ONEUMANN
Cigarren-Fabriken — 150 Filialen.
Pelzwaren
direkt aus der Fabrik, auch im Einzelverkauf zu Engrospreisen.
Stolas,
Kolliers,
Muffen, sehr schön garn., Damenhüte, Barets, Herren-, Knaben- und Mädchen - Garnituren, Fußsüße, Jagdtaschen, Pelztopf, Samt, gangbarer Pelzarten a. Lager. Grobe Auswähl. Jedes Material. Keine Bazare, keine Heilmittel oder sogenannte Gelegenheitsläufe, trotzdem billiger. Kärchnermeister.
jetzt nur Kommandantenstr. 15, 1, gegenüber Deutsch. beim Dönhofsplatz. Verkauf bis 9 Uhr abends. Sonntags geöffnet. Telefon 1 3917.

Kaffee-Theater.
Lohrengerstr. 37. Täglich 8 Uhr:
Biederleute.
Komödie in 4 Akten v. Rob. Misch.
Vorher das glänz. bunte Programm.
Sonntag 4 Uhr: Ein Sohn des Volkes.

Folies Caprice
Linienstr. 132, Ecke Friedrichstraße.
* Rabbi Meseritsch. *
Bunter Zeit.
Geteilte Liebe.
Anfang 8 Uhr.

Buggenhagen
Montzplatz
im Theatersaal täglich:
Das neue
Dezember-Programm.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Sonntag 7 Uhr. (Sonntags reserviert 1 M., Entree 50 Pf.)
Familienbillets a 40 Pf.
Unter:
Militär-Konzert.
Beder, Przemarski, Wölfling, Feumann, Ofenay und Lattich.

Frisch
Schweinefleisch
Rippen-, Rind-, Lendenfleisch, Schmalz, Nieren, Leber, Schweinefleisch, feine Delikatessen, versendet in 10 Pfund Paketen für nur 3,50 M. Bahnticket entb. 25 u. 50 Pf. per Pfd. 34 Pf. ab hier unter Rahmabgabe; Nichtbef. retour. 9 Pf. Holsteiner Golländer Käse 3,20 M. 286/6*
Heinrich Krogmann, Kottbuserstr. 1, Kottb.

Bitte beachten Sie genau unsere Firma und Hausnummer.

Gratis

erhält jeder Käufer beim Einkauf eines Anzuges oder Paletots eine
hochelegante bunte Weste
im
Spezialhaus guter Herren- u. Knabenbekleidung
fertig und nach Maß
Spezial-Abteilung: Bekleidung für jeden Beruf
Leske & Lehrer
78 Kottbuser Damm 78
Winter-Paletots * Winter-Anzüge * Loden-Joppen.
Unsere Grundsätze:
Wir verarbeiten nur gute, reelle, ausgeprobte Stoffe.
Wir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl.
Wir achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz.
Wir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen.
Wir verkaufen zu billigen, aber streng festen Preisen.
Wir haben auf jedem Gegenstand den festen Verkaufspreis mit Zahlen vermerkt.

Originalinsort!
Nachdruck
verboten.

Der hochelegante Kalender ist erschienen. Auf Wunsch kostenlose Zusendung.

Jede Dame lese
Nach diese Woche
Ausnahmepreise.
Für Damen eleg.
Paletots i schwarz
u. farbig v. 9-25 M.
Modell-Paletots,
Neffenmuster, in
den entzückendsten
Ausführungen von
22-54 M., elegante
Tuchkostüme von
14-53 M. Eine
Modellkollektion
in Plüschpaletots,
leichte Abendmäntel
u. schönst. Farben
anzieh. Röcke,
schwarz und farbig,
unter Kostpreis.
Weihnachtspresents:
1 Polsterleibchen Stuhl, 10 M.
Damenkonfektion
1 Treppe,
Spezialmarkt
Georg Wöllner
Juwelier u. Uhrmacher
Potsdamer Berlin W. 35 Potsdamer
Straße 107 Berlin W. 35
empfiehlt sein großes Lager in Juwelen,
Gold- und Silberwaren.
Eigene Werkstatt für Reparaturen.
Den Leuten des „Vorwärts“ ge-
mäßige als Weihnachtsgeschenke
10%, Rabatt. 10702*

Gutsitzende
Jackett-Anzüge
In dunklen reiferen
Cheviots und Kam-
garntstoffen **19 50** Mk.
Anzahlung v. 5 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
17.50 Mk.

Elegante
Jackett-Anzüge
In prima Kammgarn-
stoffen od. englisch.
Fantasiestoffen ... **25 00** Mk.
Anzahlung v. 5 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
22.50 Mk.

An
Jedem Stück
2 Preise:
1 Teilzahlungspreis
und
1 Kassapreis

Elegante
Damen-Kostüme
engl. Jackett- oder
Liftboy-Passos, in
pa. Tuch **22 00** Mk.
Anzahlung v. 5 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
20.00 Mk.

Braune
Liftboy-Samt-Jacken
Ausserst modern
und schick, beste
Arbeit **24 50** Mk.
Anzahlung v. 5 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
22.00 Mk.

Gutsitzende
Rock-Anzüge
In vorzüglich Kam-
garntstoff und mehr-
farbigem Cheviot ... **26 00** Mk.
Anzahlung v. 6 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
23.50 Mk.

Hochfeine
Gehrock-Anzüge
In Tuchkammgarn
oder in dem Meiton-
Kammgarn **36 00** Mk.
Anzahlung v. 8 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
32.50 Mk.

Beste
Winter-Paletots
aus matt gestreiften
Cheviots, Meltons
oder Haktines **24 00** Mk.
Anzahlung v. 5 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
21.50 Mk.

Elegante
Winter-Paletots
In erprobten besten
engl. und deutschen
Fabrikaten **30 00** Mk.
Anzahlung v. 7 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
27.00 Mk.

Halbbare
Schuhwaren
für Herren, Damen und
Kinder, beste Hand-
arbeit **8 00** Mk.
Anzahlung v. 2 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
7.00 Mk.

An
Jedem Stück
2 Preise:
1 Teilzahlungspreis
und
1 Kassapreis

Preislos
und Straussen-Boas
hochmodern, unerreicht
grosse Auswahl, alle
Freilagungen von **9 00** an
Anzahlung v. 3 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
6.00 Mk.

Schicke
Falten-Röcke
aus karierter oder
gestreiften Tuch-
stoffen **14 00** Mk.
Anzahlung v. 4 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
12.50 Mk.

Neuheit!
Rimono-Blusen
aus Cluny und
Tull-Spitzen ge-
arbeitet **13 75** Mk.
Anzahlung v. 4 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
12.25 Mk.

Hochfeine
Paletots und Jacketts
aus bestem Tuch od.
Covercoting gest-
reift **15 00** Mk.
Anzahlung v. 4 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
13.50 Mk.

Moderno
Theater-Mäntel
In sarten wunder-
vollen Farben, rei-
ksten Formen **19 50** Mk.
Anzahlung v. 5 Mk. an,
Rate 1 Mk.
Bei Barzahlung
17.50 Mk.

Sehen Sie sich unsere Preise an

und betrachten Sie sich die Qualität unserer Waren, so müssen Sie bei ruhigem Ueberlegen zu der Ueberzeugung gelangen, dass Ihnen hiermit ein äusserst vorteilhaftes und günstiges Angebot seitens unserer vereinigten Firmen gestellt wird. Als zweiter wichtiger Punkt tritt noch hinzu, dass jede Dame und jeder Herr Gelegenheit hat, mit nur ein paar Mark Anzahlung bei uns den Bedarf an eleganter Garderobe zu decken. Die Ratenzahlungen sind äusserst niedrig und betragen fast ausschliesslich pro Woche 1 Mark.

Die erste Grossmacht

M. Glogau, Alte Jacobsstr. 73 | **C. Wachsmann & Co.**
Ecke Dresden- u. Ecke Rossstr. — 5 Etagen | Reinickenderfer Strasse 15
Paul Neugebauer Nachflg.
Charlottenburg, Wilmersdorfer Strasse 31.

Kaufhaus Bernhard Cohn & Cie.

Müller=Strasse No. 153, Ecke Schul=Strasse

empfiehlt zum Weihnachtsfeste ganz ausserordentlich preiswerte Sonder-Angebote in riesiger Auswahl an sämtlichen Lägern.

== Gratis ==

verabfolgen wir von heute an, so lange der Vorrat reicht, um den grossen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, beim Einkauf von M. 6.00 an

eine große gekleidete Puppe mit Schlafaugen!

Außerdem: Prachtvolle Kalender, „Norden=Marken“, Präsente.

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Unser diesjähriger

Weihnachts-Ausnahme-Verkauf

zu besonders billigen Preisen beginnt Sonnabend, den 7. Dezember.

Im Preise ermäßigt haben wir:

Damen-Schnür-Stiefel 5⁸⁰
echt Boxhorse, beliebte Qualität, un-
erhört billig M.

Damen-Schnür-Stiefel 5⁹⁰
imitiert Chevreau, mit Lackzierkappe,
hochelegant, nur M.

**Herren-Schnür- u. Schnallen-
Stiefel** 7⁹⁰
echt Boxhorse, vorzüglich im
Tragen, streng moderne Form M.

Herren-Schnür-Stiefel 8⁶⁵
garantiert echt Boxcalf, elegante
Straßentiefel, nur M.

Herren-Schnür-Stiefel 10⁵⁰
fein Chevreau-Horse, hochmoderne
Form „Original-Goodyear-Welt“
beispiellos billig M.

Damen-Schnür-Stiefel 10⁵⁰
echt Boxcalf, neueste Fassung,
„Original-Goodyear-Welt“ außer-
gewöhnlich billig M.

Ferner empfehlen in denkbar größter Auswahl und zu bekannt billigen Preisen:

Wetterfeste Stiefel für die Straße.
Warme und bequeme Schuhwaren für
das Haus. — Tanz- und Gesellschafts-
Schuhe. — Baby-Schuhe u. Stiefelchen.

Gummischuhe

in prima Fabrikaten unter
Garantie für Haltbarkeit!

Besichtigung unserer umfangreichen
Lager — ohne Kauf-
zwang — gern gestattet.

Umtausch findet bereit-
willigst auch
nach dem Feste statt.



Wollen Sie
ein praktisches Geschenk
wählen, dann schenken Sie
unsere Schuhwaren!
Es gibt nichts Zweck-
mäßigeres!



Über 100

eigene — in 32 Städten des Deutschen
Reiches befindliche Geschäfte . .

In
Berlin und Umgegend

C., Rosenthalerstraße 14.
C., Gertraudenstr. 22, vis-à-vis
der Petrikirche, früher
Spittelmarkt 13.

W., Potsdamerstraße 50.
Wir bitten genau auf 50 zu
die Hausnummer 50 achten!

W., Schillstraße 16.
SO., Oranienstraße 32, zwischen
Oranienpl. u. Adalbertstr.
SO., Oranienstraße 2a.
SO., Wrangelstraße 49.
NW., Wisnackerstraße 22.

O., Andreasstraße 50.

O., Frankfurter Allee 125.
N., Danzigerstraße 1.
N., Müllerstraße 3.
N., Friedrichstr. 127,
schräg gegenüber der
Oranienburgerstraße.

N., Reinickendorferstraße 23.

SW., Friedrichstraße 240—241,
am Halleschen Tor.
NW., Turmstraße 41,
Ecke Oldenburgerstraße.
NW., Besselstraße 29.

Rixdorf:
Bergstraße 30—31.

Charlottenburg:
zur Wilmersdorferstr. 122-123.

Potsdam:
Brandenburgerstraße 54.

Bitte nicht irren!
Man achte stets auf unsere
volle Firma
Conrad Tack & Cie.
um Verwechslungen mit
ähnlich lautender Firma
zu vermeiden.

Im Preise ermäßigt haben wir:

**Knaben- und Mädchen-Knopf- und
Schnür-Stiefel** aus kräftigem Wicksleder,
besonders preiswert.

Gr. 25—26	27—30	31—35
2 ⁷⁵ M.	3 ²⁵ M.	3 ⁷⁵ M.

Knaben- und Mädchen-Schnür-Stiefel
fein Boxhorse, elegante Schultiefel, außer-
gewöhnlich billig.

Gr. 25—26	27—28	29—30	31—33	34—35
3 ⁵⁰ M.	3 ⁹⁰ M.	4 ²⁰ M.	4 ⁵⁰ M.	4 ⁹⁰ M.

Damen-Melton-Pantoffel 28
in diversen Farben . . . 85 und Pf.

Damen-Filz-Pantoffel 98
mit kräftiger Sohle und Plüsch-
einfassung Pf.

Damen-Filz-Hauschuhe 1⁵⁸
mit Filz- und Ledersohle, Plüsch-
einfassung M.

Leder-Hauschuhe
schwarz und farbig, warm gefüttert,
für Damen 2⁴⁵ M. für Herren 3⁴⁵ M.

Kinder-Melton-Ohrenschuhe 68
sehr warm und bequem, enorm
billig . . 78 Pf., 73 Pf. und Pf.

Die Verteilung unserer beliebten

Kalender für das Jahr
:: 1908 ::

hat begonnen!



Gerichts-Zeitung.

Immer aber nur manchmal bezocht?

Aufgehoben wurde am Donnerstag vom Reichsgericht das Urteil des Landgerichts Saargemünd vom 28. Juni, durch welches der Geschäftsmann Alfons Engel wegen dreifacher Verleumdung zu 14 Tagen Gefängnis und Geldstrafen von 300 und 30 M. verurteilt worden ist.

Die Erhebung der Anklage wegen Verleumdung und die außerordentlich hohe Strafe dürften noch weniger das Vertrauen zur Rechtspflege zu heben geeignet sein, als die gerichtliche Feststellung, daß des Angeklagten Ansicht über die richterliche Schwäche gegenüber dem Alkohol nicht bis auf das Tiefste über dem i bewiesen ist.

Leichte Anklageerhebung.

Mit welcher Leichtigkeit und mit wie wenig Kenntnis von der Sache oft Anklagen erhoben werden, bewies ein am Donnerstag vor dem Reichsgericht verhandelter Straffall. Vom Landgericht Amberg ist am 30. August der Uhrmachergehilfe Franz Schleicher wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Eine gefährliche Kindesmörderin freigesprochen!

Wegen Kindesmord hatte sich am Donnerstag vor dem Schwurgericht in Hannover die am 9. Oktober 1881 in Steinhude geborene Dienstmagd Doris Nischelmann zu verantworten.

Kindes im Kofenteller ihrer Dienstherrschaft verdeckt. Sie hat das Kind erdrosselt. Argend welche Vorbereitungen für ihre Niederkunft hat die Angeklagte nicht getroffen, kurz vorher hat sie ihre Mutter allerdings per Postkarte erfuhr, sie zu besuchen.

Die Geschworenen haben durch ihren Freispruch ein besseres soziales Verständnis gezeigt, als die Ärzte, die trotz der feilischen Qualen, die bestehendes Vorurteil und soziale Rot dem bedauernswerten Mädchen bereitet hatten, sich für das Vorhandensein voller Zurechnungsfähigkeit aussprachen.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. (Großhandel.) Weizen in 68 pr. 100 Pfd. 11a 62-67, 11b 56-59, Vollenleisch 1a 67-72, 11a 56-59, 11b 52-58, do. mager 38-46, Ferkel 52-60, Küken, dänische 53-55, 11a 52-57, 11b 56-59, do. hell 48-54, Hammelfleisch, 11a 62-67, 11b 56-59, 11c 62-67, ungar. 0,00, Schafe 47-60, Schweinefleisch 50-58, Rindfleisch 1a per Pfund 0,40-0,50, 11a 0,40-0,55, 11b 0,40-0,55, 11c 0,40-0,55, do. Küber 0,50-0,70, Wildschweine per Pfund 0,30-0,40, Ferkel pro Pfund 0,00, Kaninchen, groß, per Stück 0,70-1,00, do. klein 0,00, Kalen, groß per Stück 3,50-3,75, do. mittel und klein Stück 1,50-3,25, Wildenten per Stück 1,50-1,60, Rebhühner, junge per Stück 0,75-1,10, do. alte 0,60-0,70, Kalanenhühner 1a, junge 2,25-3,00, do. 11a und alte 1,50-2,00, Kalanenhühner 1,00-1,50, 11a 1,25-2,25, do. 11a 0,50-1,15, do. junge 1a 0,50-1,00, do. 11a 0,30-0,45, 11b 0,20-0,35, do. italienische 0,53, Enten 1,40-3,00, dito per Pfund 0,60-0,65, dito Hamburger per Stück 3,20, Gänse per Pfund 0,50-0,58, dito per Stück 0,00, do. Hamburger 0,00, do. Oberbräuner p. Pfund 0,45-0,58, Poulets p. Stück 0,50-1,00, Puten p. Pfund 0,60-0,80.

Rechte per 100 Pfd. 86-96, do. matt 0,00, do. groß 0,00, do. klein 0,00, do. mittel 0,00, Rander, mittel 147, do. groß 0,00, Schale, un. 0,00, do. groß 0,00, do. klein 81-87, Kafe, klein 0,00, do. klein und mittel 0,00, dito groß 0,00, Weis 50, Karpen 50er Galt, 60, dito 30-40er 0,00, dito 50er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11a 47-52, do. klein 0,00, 11b 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11c 47-52, do. klein 0,00, 11d 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11e 47-52, do. klein 0,00, 11f 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11g 47-52, do. klein 0,00, 11h 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11i 47-52, do. klein 0,00, 11j 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11k 47-52, do. klein 0,00, 11l 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11m 47-52, do. klein 0,00, 11n 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11o 47-52, do. klein 0,00, 11p 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11q 47-52, do. klein 0,00, 11r 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11s 47-52, do. klein 0,00, 11t 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11u 47-52, do. klein 0,00, 11v 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11w 47-52, do. klein 0,00, 11x 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00, 11y 47-52, do. klein 0,00, 11z 40er Galt, 60-63, dito un. 0,00.

Schlafröcke die Freude aller Herren

Wunderschöne Sortimente in molligen Stoffen und angenehmen F. ssons.

Eigene Erzeugnisse

- 75.- 50.- 40.- 36.- 33.- 30.- 27.- 24.- 21.- 18.- 15.- 12.-

10.50 M.

Morgen-Joppen

von Schlafröcke-stoffen... von 10.- an



Unsere 4 diesjährig. Weihnachtsprämien

- Phantasie-Westen Schönste dunkle und helle Muster 2.25 M. Herren-Hosen Gute Stoffe. Elegante Streifen 5.50 M. Schlafröcke Schöne mollige Stoffe mit bunten Besätzen 12.90 M. Hosenstrecker und Rockbügel 50 Pf.

BAER SOHN

Spezial-Haus grössten Masstables

Chausseestrasse 29-30 • Brückenstrasse 11. Gr. Frankfurterstr. 20.

Unseren Kunden wird ein immerwährender Kalender kostenlos verabfolgt.

Katalog No. 32 kost-los und portofrei.

Advertisement for porcelain and enamelware, featuring a teapot and a mug. Text includes 'Emaille-, Nickelwaren, Aluminium-, Zinkgefäße' and 'Porzellan-Schreiber'.

Advertisement for Nathan Wand clothing, featuring a man in a suit. Text includes 'Nathan Wand 129 Zlatigerstr. 129' and 'Herren-Winter-Paletots und Anzüge'.

Advertisement for Blitz-Schnell clothing, featuring a man in a suit. Text includes 'Blitz-Schnell kommt man mit der Hochbahn zu Weingarten, Gitschinerstr. 72' and '1 Posten Monats-Anzüge, 1 Posten Monats-Paletots'.

Advertisement for Hermann Howe & Co. musical instruments, featuring a violin and a harmonica. Text includes 'Musikinstrumente - Musikwerke' and 'Hermann Howe & Co., Berlin'.

Advertisement for Die Französische Revolution and Die Deutsche Revolution books, featuring a book cover. Text includes 'Zu Geschenkzwecken empfehlen wir: Die Französische Revolution von 1789' and 'Die Deutsche Revolution. Geschichte der deutschen Bewegung von 1818/19'.

Large advertisement for Möbel Fabrik Richard Fuhrmann, featuring a man in a suit. Text includes 'Möbel Fabrik Richard Fuhrmann am Winterfeld-Platz Gleditschstrasse 47/48' and 'Langjährige Garantie'.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Stnt 3, 1200. Charitéstraße 3. Hof III. Stnt 3, 1987.

Montag, den 9. Dezember, abends 7 Uhr:

Versammlung

aller in der Schraubenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Graumanns Festfäden, Raunhstr. 27.

Tages-Ordnung:
1. Die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterschaft. Referent: Kollege Handke. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Montag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung für den Westen und Schöneberg

in Bühlkes Festfäden, Deunewitzstr. 13.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Die gegenwärtige Krise und die Arbeiter.“ Referent: Kollege Wuschick. 2. Diskussion. 3. Erziehung der Schriftführer. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Montag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung für Charlottenburg

im Volkshaus, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht und Renzähl der Bezirksleitung. 2. Bericht über den Ausfall der Delegiertenwahl zur Ortskrankenkasse Charlottenburg. 3. Verbandsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Britz und Umgegend.

Montag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

aller in den Betrieben v. Britz u. Umgegend beschäft. Metallarbeiter u. Arbeiterinnen im Lokale „Zum Landhaus (Zuh. A. Wosinski), Britz, Chausseestraße 97.

Tages-Ordnung:
1. „Kritik des Arbeitsvertrages.“ Referent: Kollege Thurov. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Besonders sind die Kollegen aus folgenden Betrieben eingeladen: S. Wegener, A. Scheide, J. Rogge, Red u. Sohn, C. Döring, G. Braune, A. Jeran, P. Nippier, G. Schäfer u. Co., W. Donner, Steffens u. Köhle und G. Wehner u. Co.
Erscheint zahlreich und pünktlich!

Reinickendorf West und Umgegend.

Montag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr:

Allgemeine Versammlung der Metallarbeiter und Arbeiterinnen für Reinickendorf-West und Umgegend

in Frankes Festfäden, Reinickendorf-West, Eichhornstr. 18.

Tages-Ordnung:
1. Die nahende Krise und die Lebensmittelteuerung. Referent: Reichstagsabgeordneter Severing. 2. Diskussion.
In dieser Versammlung werden ganz besonders die Kollegen und Kolleginnen der Messingwerke, Bittertortel, Breitung, Schleißer, Bahr, Schmidt und Baumler eingeladen.
Im übrigen ersucht uns zahlreiches Erscheinen aller Metallarbeiter.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Sattler

Ortsverwaltung Berlin.

Branchen-Versammlungen

finden am nachfolgenden Tagen statt:
Geschirrbau: Mittwoch, den 18. Dezember 1907.
Taschen, Koffer- und Galanteriebau: Donnerstag, den 19. November 1907.
Militärbau: Heute Sonnabend, den 7. November.
Einwickler und Teppichnäher: Donnerstag, 12. November.
Wagenbau: Donnerstag, den 12. November 1907.
Eisenmöbel- und Lederstuhlpolsterer: Donnerstag, 12. Dez.
Sektion Charlottenburg: Montag, den 9. Dezember 1907.
In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlungen erwarten wir das regelmäßige Erscheinen der Mitglieder.
Die Ortsverwaltung.

Steinarbeiter Berlin I.

Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, in den neuerbauten „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59:
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Albrecht Fülle über: „Kapitalismus und Sozialismus.“
2. Verschiedenes.
Da in dieser Versammlung auch Erörterungen über die bestehende Arbeitslosigkeit, sowie die des gleichen Zeitraumes vorigen Jahres vorgenommen werden sollen, ist es dringend notwendig, daß sämtliche Kollegen (arbeitende und arbeitslos) erscheinen.
Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
Die Ortsverwaltung.

IV. Wahlkreis.

Sonntag, 8. Dezember, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
„Friede auf Erden.“ Referent: Stadtverordneter Genosse W. Manasse.
Nachher: Gemütliches Zusammensein mit Tanz.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der Einberufer.

Weihnachts-Prämie

geben wir in diesem Jahre

friedrich Gerstäckers Werke.

Das hübsch ausgestattete, reich illustrierte Werk umfaßt in zwei goldgeprägten Bänden auf zirka 1200 Seiten großen Formats das beste, was der bei Jung und Alt beliebte Erzähler geschrieben.

Der Preis beträgt nur 3.50 Mk.

Von den vorjährigen Weihnachts-Prämien sind noch in beschränkter Anzahl vorhanden:

ferdinand freiligraths Werke

in drei elegant gebundenen Bänden, nur 3.— Mk.

fritz Reuters sämtl. Werke

zwei Bände, illustriert, gut gebunden, mit hochdeutschem Wörterbuch

Preis 3.— Mk.

franz Grillparzers sämtl. Werke

illustriert, in zwei Bänden gebunden Preis 3.— Mk.

Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW.
Linden-Str. 69, Laden.

Berichtigung.

Unsere Generalversammlung findet nicht am 13., sondern am Montag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr im „Rheinisch“ statt.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag von Frau Dr. D. D. über: „Warum haben wir eine Kohlennot?“ 2. Bericht des Aufsichtsrats. 3. Beschlußfassung über die Bilanz, Verteilung des Reingewinns, Entlassung des Vorstandes. 4. Erziehung zum Vorstand. 5. Erziehung zum Aufsichtsrat. 7. Anträge der Mitglieder.
212/14
Nach § 34 unseres Statuts müssen diese so zeitig gestellt werden, daß sie drei Tage vor der Generalversammlung in vorchriftsmäßiger Weise publiziert werden können.

Friedenau, 6. Dezember 1907.

Konsum-Verein Friedenau und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Der Aufsichtsrat:
S. G. Albe, Vorsitzender.



Zur Aufklärung!

„Schmelzers Sauces-Würfel“ dient nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, als Zusatz oder Verbesserung für fertige Saucen, sondern zur ursprünglichen Herstellung derselben ohne irgend welche weitere Zutaten. Überall zu haben. 8802*
M. Schmelzers Nahrungsmittel-Fabrik, G. m. b. H., Belgien. Filiale Berlin, Oranienburgerstr. 17. Stnt IIIa 4720.

Zentralverband der Lederarbeiter.

Filiale I Berlin.

Sonntag, den 8. Dezember, vormittags pünktlich 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Volksgarten-Theater, Eingang Sellermannstraße.

Tages-Ordnung:
1. Vorstandsbericht und Bericht des Delegierten der Berliner Gewerkschaftskommission. 2. Vorstandswahl und Wahl von zwei Vertretern zur Gewerkschaftskommission. 3. Verschiedenes.
144/10

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand. V. V.: Franz Kunge.

Verband der Isolierer, Steinholzleger

und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Abteilung I: Isolierer.

General-Versammlung

Sonntag, den 8. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, bei P. T. Dragonerstraße 15:

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Stellungnahme zum 8. Kongreß der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften und Wahl der Delegierten. 3. Die Stellen für uns zu den Einigungsverhandlungen? 4. Verbandsangelegenheiten.
Kollegen! Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist es Pflicht, Mann für Mann in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.
261/1

Der Vorstand. V. V.: M. Kotzke.

Stukkateure!

Sonntag, den 8. Dezember 1907, vormittags 10 Uhr, in allen Zahllokalen:

Zahlstellen-Beisprechungen.

Zur engeren Beratung stehen: a) Wollen wir an diesem Sonnabend oder Sonntag des Januar eine gemeinschaftliche Exkursion zum Dreptower Riesen-Turms mit Frauen, Freunden und Göttern unternehmen und wieviel Personen würden sich durch Zutritt dazu berechnen? b) Gewerkschaftliches.

Die Teilnahme aller organisierten Kollegen erwartet
173/6

Die Ortsverwaltung.

Dr. Crato's Backpulver

ist durch die Prämiendose-Zugabe bei den meisten Hausfrauen das Beliebteste.

Gen.-Vertr.: Alfred Hirsch, Augsburgstraße 1.

Tel.-Amt VI, 5737.

972L*

Leske & Slupecki

Spezialhaus guter Herren- u. Knaben-Bekleidung

fertig und nach Maß.

Schönhauser Allee 70c, Ecke der Stargarderstr.

Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Winter-Joppen,

in allen Formen, Farben, Größen und Preislagen am Lager.

Anfertigung nach Maß unter persönlicher Leitung.

Berufsbekleidung. **Gratis**

erhält jeder Käufer beim Einkauf eines Anzuges oder Paletots eine hochelegante bunte Weste.

Unsere Grundsätze sind:

gute dauerhafte Qualitäten zu führen, jeden Gegenstand passend zu verkaufen, durch reelle, sachgemäße Bedienung das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben, tadelloste Verarbeitung aller bei uns angefertigten Gegenstände zu liefern, zu streng festen dem Wert angemessenen Preisen zu verkaufen.

Nur

A. Grün, Optiker, Brunnenstr. 4.

Weihnachts-Ausstellung.

Laterna magica von 1.50 an, Kinematographen von 3.00 an, Dampf- und Uhrwerks-Eisenbahnen von 1.50 an, Dampfmaschinen mit Pleße 1.50, Schienen, Weichen, Kreuzungen und sämtliche Zubehörtelle, Betriebsmodelle in größter Auswahl von 0.30 an.

Influenzmaschinen. Experimentierkästen.
Orthozentrische Klemmer in allen Preislagen.
Opern- und Reiseblätter von 6.00 an
Barometer, Werke, von 6.00 an
Reißzeuge für Schüler und Techniker, beste Ausführung, in allen Preislagen.

Echt Rathenower Brillen 1.00
Plancenez (echt Nickel) M. 1.50
Distanzglas inkl. 9 M.
Etwas mit Riemen 9 M.
Double 5.00; Gold 12.00
Schiltpatt . . . 4.50

Für Händler!

Christbaumschmuck

In größter Auswahl zu konturrenzlosen Preisen sowie ein großes jähriger Muster billig abgegeben in der Fabrik Ritterstr. 90, Hof 3 Treppen.

Wissen Sie schon?

Von **5 Mk.** an an

liefern

Anzüge u. Paletots wöchentlich nur **1 Mk.**
sowie Damen- u. Kindergarderobe
(Knaben und Mädchen).

014L* **M. Beiser, Lothringerstr. 67.**

Zur Weihnachts-Beschercung

empfehle allen Lesern u. Vereinen mein schön sortiertes

Lager in **10721***

Spielwaren u. Puppen mit 15% Rabatt.

Franz Ehlert & Sohn, Potsdamerstr. 134b, am Platz.

Mädchen- und Knaben-Garderobe

leh: **Benno Dieher, Schöneberg, Goltzstr. 28, am Winterfeldt-Platz.**

Weihnachts-Verkauf

Mädchen-Kleider und Pyjacks — Knaben-Anzüge und Paletots — Kinder-Mäntel und Baby-Jäckchen
Trikot-Beinkleider und Unterröcke — Handschuhe und Strümpfe — Hauben und Matrosen-Mützen
Backfisch-Röcke — Paletots — Blusen und Gürtel
Große Auswahl. Reelle Bedienung. Feste Preise.

Bei Weihnachtseinkäufen gewähre **4% Rabatt**

Messing auf Teilzahlung **50** wöchentlich an.
Herrengarderobe fertig u. nach Maß von 1 M. an, ferner Teppiche, Stoppdecken, Portieren, Spiegel, Silber, Berggrünungen nach jeder Photo-Graphie mit Rahmen, Gas- und Petroleum-Kronen, Uhren usw.
Besuch über Postkarte. **10402***
Prinzenstraße 47

Emil Hempel, Uhren und Goldwaren

am Weddingplatz **Fenn-Str. 1a**, am Weddingplatz
empfiehlt zum Weihnachtsfest sein großes Lager von
Uhren, Gold-, Silber-, Alfenide-, Kupfer- u. Nickel-Waren
zu äußerst billigen, streng festen Preisen.
Lieferant des Rabatt-Sparverlins Norden.

Gänse! Gänse!

Jeweils sämtliche Gänse-Artikel, täglich frisch und in großer Auswahl!
Gänsefleisch, frisch u. gepöfelt, ohne Neulen, a Bfd. 40 Pf.
Frisches Gänsefleisch mit Neulen a Bfd. 70 Pf.
Gänseleber, Gänseleber, frisch, gepöfelt u. geräuchert. Gänseleber, Darmfett usw.

Hermann Leibner

Berlin C., Klosterstr. 95
Gebäude Kaiser Wilhelmstraße 11.

Wegen Aufgabe der Musikwerke

bietet sich eine sehr günstige Gelegenheit, Sprechmaschinen usw. zu sehr billigen Preisen zu kaufen. Trotzdem bleibt die Abzahlung wöchentlich nur **Eine Mark**. Zu jeder Maschine vier doppelseitige la Platten gratis. Gegen Cassa 20 pCt. Rabatt.

Jul. Fabian, Große Frankfurterstraße 37 II.

Arbeiter, Handwerker, Bürger!

Zur gefälligen Beachtung!

Wer gut und preiswert kaufen will, bemühe sich zu der seit acht Jahren bestehenden und bestens renommierten Firma

Hermann Bendit

Ecke **N., Brunnenstr. 68**, Ecke Demminerstr.

Herren- und Knaben-Bekleidung fertig und nach Maß.

Für den Winter-Bedarf empfehle besonders vorzüglich gearbeitete Winter-Joppen in allen Preislagen, selbst angefertigte Winter-Paletots in modern gestreiften Cheviots, Doubles, Öflines, alle Größen und Beschnitten vorräthig. Großes Lager in Anzügen von 15 Mark an bis 45 Mark.

Die streng festen Preise sind auf jedem Stück deutlich sichtbar, eine Ueberbeurteilung mithin völlig ausgeschlossen.

Vom 15. d. M. ab, nach Fertigstellung der Kammkammern für die Schnellweberfabrik, wird der größte Teil meines Bedarfs in eigenem Betrieb hergestellt.

Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz

Zur Inventur

müssen unsere unglaublich riesigen Winterlager geräumt sein. Aus diesem Grunde und um auch den zurzeit

stellungslosen Arbeitern

es zu ermöglichen, sich mit Winterbekleidung zu versehen, haben wir

unsere Preise **10-50 Proz. heruntergesetzt.**

Es kommen garantiert ca. 20 pCt. aller Waren zum **Selbstkostenpreis zum Verkauf.**

Blitz

Eigene Fabrik mit elektrischem Betrieb!

Kleiner Auszug aus unserem Preis-Courant:

Herren-Anzug, kariert und gestreift Stück	7 ²⁰ M.	Herren-Paletot, schwarz, sehr schwer	7 ⁸⁵ M.
Herren-Anzug, blau u. schwarz Cheviot Stück	8 ⁹⁰ M.	Herren-Paletot, elegante Muster	9 ⁷⁵ M.
Herren-Anzug, engl. Dessins Stück	9 ⁷⁵ M.	Herren-Paletot, m. gestöpftem Futter	12 ⁷⁵ M.
Burschen-Anzüge, elegante Muster Stück von	4 ⁵⁰ an	Herren-Paletot, schwarz, halb-schwer, auf Atlas	11 ²⁵ M.
Kinder-Anzüge, alle Façons Stück von	2 ⁰⁵ an	Burschen-Paletots von	4 ⁵⁰ an
Kinder-Hosen Stück von	48 ^{an} Pf.	Kinder-Paletots von	2 ⁶⁰ an

Loden-Joppen für Herren, Burschen und Kinder
— ganz enorm billig. —

Kosen für Herren, alle erdenklichen Muster
— von 1.10 M. an. —

Schlafröcke, Ulster, Hausjoppen, Pelerinen, Westen
— zu Spottpreisen. —

Ein Posten prima Herren-Anzüge, | Zu noch nie dagewesenen Preisen.
Ein Posten prima Herren-Paletots

Sehen und staunen! Besichtigung ohne Kaufzwang!

9 Rosenthalerstr. 9

Parterre: Dekorationsräume, IV. Etage: Lagerräume.
I. Etage: Verkaufsräume, Auguststr. 41; II. Etage: Büroräume.
II. Etage: Lager, III. Etage: Engros-Lager.
III. Etage: Schneiderei mit elektrischem Betrieb, IV. Etage: Reserve-Lager. 927*

6 Geschäftshäuser.

Maß-Abteilung!

Herren-Anzüge: Serie I 27⁵⁰ M. Serie II 37⁵⁰ M. Serie III 47⁵⁰ M.
Herren-Paletots: Serie I 24⁵⁰ M. Serie II 34⁵⁰ M. Serie III 44⁵⁰ M.

Es werden garantiert nur prima Stoffe verarbeitet unter Garantie für tadellosen Sitz.

9 Rosenthalerstraße 9

85 Chausseestraße 85

19 Turmstraße 19

29-30 Kottbuser Damm 29-30

Schöneberg
10 Hauptstraße 10

137 Gr. Frankfurterstr. 137

Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz Blitz

Das nützlichste,
das praktischste,
das dauerhafteste,
das beste,
das billigste

Weihnachtsgeschenk

für jeden Arbeiter,
für jeden Handwerker
ist unsere berühmte, überreichte

Herkules - Lederhose

in gestreiften Mustern **4 M. 50**
und glatten Farben
Allein-Verkauf für Deutschland.

Berufs- und Schulkleidung für
alle Zweige der Gewerbe und
Industrie, Sanitätsdienst usw.

Baer Sohn

Brüderstr. 11, Chausseestr. 29/30,
Gr. Frankfurterstr. 20.
Haupt-Katalog gratis und franko.

Kaufmann verboten!

A. B. Koch

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin O. 34, Brombergerstr. 10.
Besuche für nur 10 Marken ab Platz
von 10 Str. an:
Prima la Goldsteine (Bismarck
Marken) . . . pr. Str. 92 Pf.
Pfantersteine . . . 1.05 M.
la Diamant pr. Str. (110
bis 120 Stk.) . . . 1.10 M.
la Rufe u. Adm. . . . 1.10 M.
la Anthrazit-Gab. pr. Str. 2.40 M.
Kohle, Steinkohle usw. zu den
billigsten Tagespreisen. Anlieferung
frei Keller je nach Quantum pr. Str.
10-15 M. mehr. — Bei Original-
Waggons und größeren Abnahmen
verlangen Sie meine Spezial-Liste.

Selten günstige Kaufgelegenheit

für Weihnachten.

Ein Riesenposten

Echte Plüsch-Teppiche

hochgeschorene Pa. Qualität
(kein Axminster-Gewebe)
wundervolle Muster-Auswahl.
Größe
130/200 cm . . . M. 16.⁷⁵
160/230 cm . . . M. 26.⁵⁰
200/300 cm . . . M. 38.⁷⁵
250/350 cm . . . M. 67.⁵⁰

Passende Vorleger
52/110 cm . M. 3.⁷⁵

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin Süd. Seit 1882
nur **Oranienstr. 158.**

Keine nirgends Filialen!

Extraliste und Katalog
(600 Abbild.) gratis und franko.

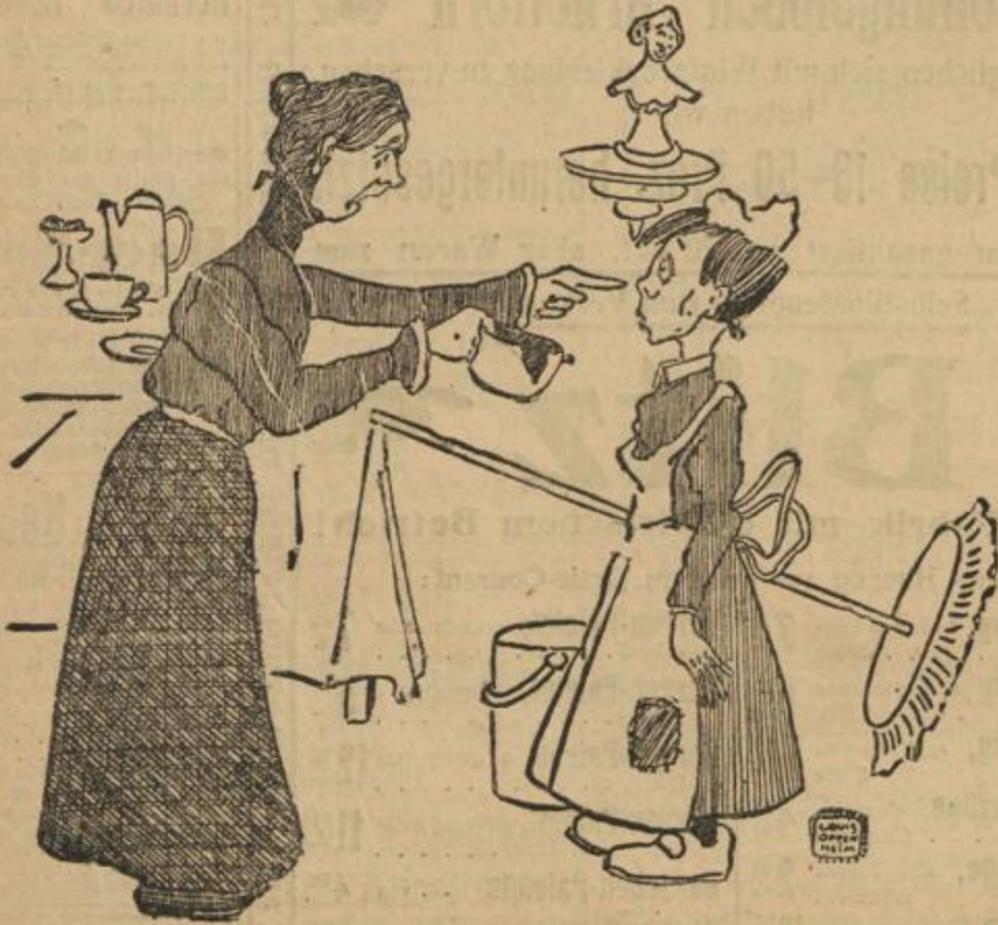
Extra billig!
div. Teppiche

mit kleinen Webfehlern!

Warenhaus

Wilhelm Stein

Berlin N., Chausseestrasse 70-71



Von Sonnabend, den 7., bis
Donnerstag, den 12. Dez. cr.

solange Vorrat

Besonders preiswertes Angebot

EIN WAGGON feines Porzellan

Blau-Unterglasur mit Gold

und zwar:

Tassen, Kaffee- u. Theekannen
Zuckerdosen, Milchtöpfe, Teller
Bratenplatten, Terrinen u. Näpfe

Diese Artikel eignen sich vorzüglich zur
Zusammenstellung kompletter Service.

Um eine sachgemässere Bedienung bewerkstelligen zu können und den Andrang
in den letzten Tagen vor dem Feste abzuschwächen, verabfolgen wir von
Sonnabend, den 7., bis Freitag, den 13. Dezember incl.

Doppelte Anzahl Sparmarken

Wir geben sonst bei einem Einkauf von 1 Mk. 4 Sparmarken, an diesen Tagen jedoch

8 Sparmarken.

* Ausgenommen einige Artikel.

Der neue Preis-Courant in Glas, Porzellan und
Wirtschafts-Artikeln wird auf Wunsch zugesandt.

Um Besichtigung unserer grossen Spielwaren-Aus-
stellung wird gebeten. — Ohne jeden Kaufzwang.

Auf Kredit!

Anzüge
Paletots
Kostüme • Blusen
Röcke • Pelzstolas
Riesen-Auswahl, nur Neuheiten
Anzahl 3 M. an, pro Woche 1 M.

M. Landau
am Heinrichsplatz Oranien-Str. 193 am Heinrichsplatz

Kratz echtes
Husten- und Schnupfen-Heil
(Wollkrautensaft) ist vorzüglich
und bewährt gegen Heiserkeit, Husten, Schnupfen, Influenza, Schleim-
flieber, Nasenpolypen usw. Niemals lose, sondern nur in m. plombierten
Originalflaschen à 1,75, 1/2 Fl. 1,00, Probe 50 Pf.
Falls in Ihrer Drogerie nicht erhältl. geg. Einsend. v. Marken (Porto extra) durch
Fritz Kratz, Berlin N., Reinickendorferstr. 119. Amt II, 2631.

WELT-LEDER-GLANZ
Schwarz, Braun, Gelb, Rot, Weiss
Macht das
Leder wasserdicht
und gibt Glanz
geruchlos u. säurefrei.

Karnobin
ges. gesch.

Feinster Schuhcreme.
bestes Conservierungsmittel
für alle
Lederwaren.

Koch & Becker Com. Ges. Berlin

Fordern Sie überall nur: Nehmen Sie nichts anderes!

engros **8. Fetkenheuer** detail

Grüner Weg No. 108, parterre
kein Laden, zwischen Kraut- u. Parfümstrasse.

Ein Gelegenheitsposten in Kleiderstoffen . . . Meter 35, 65, 90, 105 Bf.
Ein Gelegenheitsposten 110 cm Eibeline und
Zuch-Kostümkstoffe . . . Meter 1,50, 2,50 Bf.
Blusenstoffe und Kinderhosen . . . Meter 57 Bf. bis 1,60 Bf.
Blusenstoffe Nr. 1,05—2,65, Pelzstoffe f. Kleider u. Jackets Nr. 1,30—2,40 Bf.
Cheviots, Sammgarne, Satins, Damaststoffe in den neuesten
Farben in allen Preislagen.

Reinleibene Loufines, Perzeilleux, Nessaitnes . . . von 1,65—3,25 Bf.
Reinleibene Damaststoffe . . . von 2,15—3,50 Bf.
Ein Gelegenheitsposten in Tuch- und Jansettas
Unterrocken (gefüttert) . . . Stück 2,50, 2,65, 3,75, 4,00, 4,25 Bf. usw.
Vollwollen a. Futter Stk. 3,25—8,50, Reinleib. Stücken Stk. 8,50—20 Bf.

D. Lechner. Auf Kredit!
1 Mark pro Woche!

Garderoben
für Herren und Damen.
Sprechmaschinen, Kronen, Betten,
Kleiderstoffe, Pelzstolas usw.

Jeder Käufer erhält ein Weihnachtsgeschenk!

Brunnenstrasse 192, I. 6. Haus vom
Rosenthaler Tor.

Pelzwaren. Herren- u. Knaben-Müte. Mützen.
Großes Lager, nur neueste Façons. Einzelverkauf zu Engrospreisen.
Kolliers, Stolas in allen Pelzarten. Steife u. weiche Hüte in
Haar u. Welle, Zylinder u. chapeau claques. Mützen für Radfahrer.
Albert Friedlaender, Alexanderplatz, nur eine Treppe rechts

Tunnelentwürfe der Großen Berliner.

In der Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen, dem offiziellen Organ des Vereins, sind Ende November dieses Jahres, wie wir bereits kurz berichtet haben, zwei Aufsätze unter dem Titel: „Die Tunnelentwürfe der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft im Lichte des Kemmannschen Gutachtens“ aus der Feder von Professor Cauer-Westend erschienen. Die Aufsätze beschäftigen nicht, das von dem bekannten Eisenbahntechniker Regierungsrat Kemmann dem Magistrat erstattete Gutachten einer Besprechung zu unterziehen, sondern wollen vielmehr auf Grund dieses Gutachtens und einer inzwischen von der Straßenbahngesellschaft besonderten Entgegnung selbständig die Frage erörtern. Die Ausführungen von Prof. Cauer ergänzen daher den Kemmannschen Bericht in verschiedenen Einzelheiten und dürften geeignet sein, das von ihm gegebene Bild weiter auszumalen und abzurunden. Sie zeigen, daß es auch im einzelnen bei Aufstellung des Entwurfs an genügender Beherrschung der Aufgabe gefehlt hat und bestätigen das Urteil, das sich aus Kemmanns Ausführungen ergibt. Dieses Urteil ist nach Professor Cauer für den Entwurf der Straßenbahngesellschaft „geradezu vernichtend“.

Die Aufsätze schließen mit der Bemerkung, daß es dringend notwendig ist, immer weitere Kreise über die Mängel der von der Straßenbahngesellschaft angefertigten Reuanlagen aufzuklären. „Wenn dies gelingt, wenn namentlich auch andere, wie Kemmann, unbekümmert darum, ob sie damit anstoßen und unbeirrt durch die Meinung interessierter Kreise, die Dinge beim rechten Namen nennen, wenn die Tagespresse für möglichste Verbreitung objektiver Darstellungen sorgt, dann ist Aussicht, daß die den Berliner Verkehrsverhältnissen drohende Gefahr vom Sturm der öffentlichen Meinung hinweggejagt wird.“

Dieser an die Adresse der Tagespresse gerichtete Wunsch ist bisher nicht erfüllt worden. Zwar genährt die bürgerliche Presse allen aus dem Prekäreum der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft stammenden Besorgnissen bereitwillig Aufnahme, doch hat sie es bis jetzt nicht für ihre Pflicht gehalten, der Öffentlichkeit in irgendwie ausgiebiger Weise auch die Urteile hervorragender Autoritäten, die an den Dingen nicht interessiert sind, bekannt zu geben. Die Darlegungen von Prof. Cauer sind auch dem Laien durchaus verständlich. Leider verhindert uns Raumangel, die Aufsätze vollinhaltlich zum Abdruck zu bringen; wir geben daher nachstehend die wichtigsten Ausführungen auszugswise wieder.

Die Entwürfe der Straßenbahngesellschaft laufen bekanntlich darauf hinaus, zur Entlastung der Straßen Berlins vom Straßenbahnverkehr zwei Tunnelanlagen zu schaffen, und zwar einen Straßentunnel unter den Linden mit Ringsgleisenverzweigungen am Brandenburger Tor und am Opernplatz (Nordtunnel) und einen Straßentunnel im Zuge der Leipziger und Potsdamer Straße mit Gabelungen am westlichen und östlichen Ende (Südtunnel). Die Tunnel und ihre Verzweigungen sind an den Enden überall durch Rampen mit Neigung bis 1:20 mit den Straßenbahngleisen verbunden. Auch im weiteren Verlauf der Tunnel finden sich Neigungen bis 1:20. Durch den Südtunnel sollen 23 Linien geführt werden; der Nordtunnel soll 14 Linien aufnehmen. Der Nordtunnel weist zwei Gleise, der Südtunnel dagegen vier richtungsweisende betriebene Gleise auf, von denen in dessen an den Stationen je zwei und zwei so miteinander verschlungen sind, daß sie von einem gemeinschaftlichen Außenbahnsteig bedient werden. Mit Ausnahme der Haltestelle am Herrenhaus und Jerusalemstraße sind Bahnsteige von 100 Meter Länge vorgesehen. Es sollen für den Tunnelbetrieb die bisherigen Betriebsmittel verwendet werden.

Die Schlüsse, zu denen Kemmann auf Grund seiner genauen örtlichen Kenntnisse der in den verschiedensten Städten mit ähnlichen Anlagen gemachten Erfahrungen und auf Grund seiner Prüfung seines Projekts für den Südtunnel gelangt, sind folgende:

1. Die Verzweigungen des Tunnels erschweren und verlangsamen den Betrieb und tragen dazu bei, die Unregelmäßigkeiten zu vermehren. Außerdem stellen solche bei allen bisherigen Ausführungen grundsätzlich vermiedenen Linienerkettungen bedenkliche Gefahrquellen im Betriebe dar, deren Abstellung dringend geboten ist.

2. Die hiergleisige Anordnung des Südtunnels bringt für den Betrieb keinerlei Vorteile, sondern nur Erschwernisse, außerdem ist sie betriebsgefährlich.

3. Die ordnungsmäßige Abfertigung des Personenverkehrs auf den verkehrreichen Stationen ist in Zeiten stärkeren Verkehrs auf Bahnsteiganlagen der vorgesehenen Art nicht ausführbar.

Zum ersten Punkt, bezüglich der Abzweigungen, sagt nun die Gesellschaft in ihrer kürzlich an die Zeitungen versandten Entgegnung: „Es werde keinerlei Beweis beigebracht. Die Verurteilung auf andere Städte beweise nichts, da in Berlin die Verhältnisse von denen der bisherigen Ausführungen abweichen. Die Notwendigkeit der Abzweigungen liege eben hier vor, dort nicht. Eine Gefahr oder Erschwernis liege nach den Erfahrungen der Gesellschaft in solchen Abzweigungen nicht; diese Erfahrungen könnten den Tunnelbetrieb übertragen werden, da auch hier der Charakter des Straßenbahnbetriebes nicht verlassen werden solle. Niveauerhebungen im Tunnel sollen vermieden werden.“

Sind nun in Berlin wirklich die Verhältnisse von denen in anderen Städten so verschieden? Prof. Cauer verneint diese Frage rundweg, ganz abgesehen davon, daß man eben in den anderen Städten grundsätzlich solche Verzweigungen vermeiden hat. Aber die Gesellschaft stellt in Abrede, daß Tunnelverzweigungen den Betrieb erschweren und verlangsamen und daß sie bedenkliche Gefahrquellen bilden. Demgegenüber stellt Prof. Cauer fest, daß selbst im oberirdischen Betrieb jede Verzweigung eine Betriebserschwerung und Gefahr bildet. Sie kann nur langsam befahren werden, hemmt also den Betrieb. Außerdem sind durch falsche Weichenstellungen oder Mängel der Weiche Entgleisungen, bei zusammenlaufenden Strängen Zusammenstöße zu befürchten. Jeder solche Vorfall bewirkt zudem, wie die Erfahrung gerade in Berlin gezeigt hat, ausgebreitete Aufstauung der Bahnen. Im Tunnelbetrieb nun wachsen diese Uebelstände außerordentlich. Es kommt bei der starken Belastung der Tunnelstrecken besonders häufig vor, daß bei zusammenlaufenden Gleisen ein Wagen auf den anderen warten muß. Die Gefahr von Zusammenstößen ist größer, weil man im Tunnel die Entfernungen schwerer abschätzen kann, namentlich aber deshalb, weil die aus verschiedenen Tunneln hervorschießenden Wagen sich erst im letzten Augenblick gegenseitig zu Gesicht bekommen. Jede Betriebsstörung im Tunnel wird aber besonders nachteilig, weil hier eine größere Zahl von Wagen zur Auffastung gebracht wird und weil die Insassen nicht, wie beim oberirdischen Betrieb, in der Lage sind, an beliebiger Stelle die Wagen zu verlassen. Man sieht, wie sorgsam die Straßenbahngesellschaft diese Betriebsverhältnisse ihrer geplanten Tunnelbahnen abwogen hat, wenn sie meint, ihre Erfahrungen ohne weiteres auf den Tunnelbetrieb übertragen zu können.

Zum zweiten Punkt des Kemmannschen Gutachtens äußert sich die Gesellschaft wie folgt: „Zur Bekämpfung der hiergleisigen Anordnung beruft sich Kemmann auf den alten Eisenbahner-Grundsatz, daß ein einziges Streckengleis mehr Wagen befördern könne, als eine mit zwei Gleisen ausgestattete Station zu verarbeiten vermag. Man hätte daher hiergleisige Stationen und zweigleisige Strecken, statt umgekehrt, vorsehen müssen. Kemmann verkennt, daß dieser Eisenbahnergrundsatz auf den Straßenbahnbetrieb nicht mehr paßt. Dort liegt große Fahrerschwindigkeit und längere Haltezeit, hier geringere Fahrerschwindigkeit und kürzere Haltezeit vor. Dabei lehnen sich die Verhältnisse vollkommen um. Beim Eisenbahnbetrieb hat sich der abfahrende Zug schon weit entfernt, bis der haltende abgefertigt ist. Beim Straßenbahn-

betrieb ist jener noch dicht an der Station, wenn dieser bereits abfährt. Kemmann befürchtet seitliche Zusammenstöße beim gleichzeitigen Einfahren zweier Züge in die Gleiszuamensführungen. Diese Gefahr soll durch eine geeignete Vorkehrordnung sowie durch einfache und mechanische Signaleinrichtungen beseitigt werden.“

Prof. Cauer antwortet, daß nach den von Kemmann gegebenen bildlichen Fahrplänen die geplante Zugfolge von durchschnittlich 30 Sekunden theoretisch sich auch dann würde durchführen lassen, wenn an jeder Station gleichzeitig nur ein 20 Meter langer Zug bestehend aus Motorwagen und Anhängewagen hielte. Praktisch ist dies natürlich aber unausführbar, weil die Wagen niemals in gleichen Abständen verkehren und weil durch verschiedene lange Aufenthalte weitere Unregelmäßigkeiten eintreten. Die Straßenbahngesellschaft hat deshalb Bahnsteige von 100 Meter Länge vorgesehen, an denen, wie Kemmann nachweist, gleichzeitig vier Züge von je 20 Meter Länge mit je 5 Meter Zwischenabstand halten können. Tatsächlich wird ein gleichzeitigiges Halten aller vier Züge nicht vorkommen, sondern der erste und vielleicht auch der zweite wird schon abgefahren sein, wenn der letzte zum Halten kommt. Es wird auch häufig durch wechselnden Abstand der Züge vorkommen, daß tatsächlich nur drei Züge zur Zeit an dem Bahnsteig halten oder nur zwei oder nur einer. Aber die größte, theoretisch denkbare Betriebsleistung wird dann vorhanden sein, wenn jedesmal eine Gruppe von vier Zügen nacheinander einen Bahnsteig besetzt. Diese vier Züge müssen sich alle wieder in Bewegung gesetzt und die Bahnsteiggleise geräumt haben, bevor andere vier Züge an denselben Stellen zum Halten kommen. Sollten folgende Züge früher eintreffen, ehe sich alle vier zu einer Gruppe gehörenden Züge wieder in Bewegung gesetzt haben, so würden diese folgenden Züge vor der Einfahrt halten müssen. Welcher Vorteil kann nun für solche vier hintereinander auf der Haltestelle zum Halten kommende Züge daraus erwachsen, daß ihnen jenseits der Haltestelle und bis zur nächsten Haltestelle zwei Gleise anstatt eines zur Verfügung stehen? Prof. Cauer weist nach längeren betriebstechnischen Ausführungen, in denen er unter genauer Anlehnung an die bei der Straßenbahngesellschaft in Geltung befindliche Fahrordnung alle nur möglichen Kombinationen erörtert, zu dem Schluss, daß das wahrscheinliche Ergebnis, so paradox das auch auf den ersten Blick erscheinen mag, sein wird, daß die viergleisige Strecke mit Gleisverschlingung auf den Stationen bei erheblicher Betriebsgefahr weniger leistungsfähig ist, als eine durchweg zweigleisige Strecke.

Nun zum dritten Hauptpunkt des Kemmannschen Gutachtens. Die Gesellschaft sagt hierzu: „Was die Bahnsteiganlagen betrifft, so gibt ja Kemmann selbst Mittel zur Beseitigung der Schwierigkeiten an. Ähnliche Mittel könnten jederzeit eingeführt werden, erscheinen uns jedoch nach unseren bisherigen Erfahrungen nicht erforderlich. Dieser Punkt ist übrigens von untergeordneter Bedeutung.“

Recht leicht gleitet hier die Straßenbahngesellschaft über die Schwierigkeiten hinweg. Kemmann schildert auf das Anschaulichste, wie selbst in Posten, wo Abfahrts- und Anfahrtsbahnsteig der Tunnelstation Parfestrage getrennt sind, daß alle Wagen nacheinander erst an einem der Halteplätze des Anfahrtsbahnsteigs, dann an einem der Halteplätze des Abfahrtsbahnsteigs halten, auf letzterem ein wüßes Durcheinander entstehend. An die Innehaltung einer festen Liniensfolge der verschiedenen Richtungen angehörender Wagen war nicht zu denken; am Bahnsteig standen gleichzeitig 3-6 Wagen hintereinander, die Frage war, welche weiter, welche abfahren, noch wo sie halten würden. Sie eilten an das hintere Ende des Bahnsteigs, um sich möglichst bald über die ankommenden Wagen zu verbergen und die, welche auf ihren Wagen warteten, verpörrten denen, die einsteigen wollten, den Weg. Diejenigen, welche vom vorderen Ende des Bahnsteigs ihren Wagen plötzlich an anderen Enden hervorkommen sahen, stürzten den Bahnsteig entlang, hielten mit anderen, die die umgekehrte Richtung verfolgten, zusammen, und verpörrten den Weg. Die Verwirrung war schließlich so allgemein und die Unordnung nahm dermaßen überhand, daß die Lage gefährlich wurde. Kemmann schildert dann, wie man 2 Anzeigelampen mit festen Linienszeichnungen aufgestellt hat; neben den Linienszeichnungen sind weiße Platten freigelassen, auf denen durch elektrische Lampen eine der Ziffern 1-6 erscheint, sofern ein Wagen der betreffenden Linie demnächst am Bahnsteig vorfahren wird, indem die Nummern von 1-6 zugleich anzeigen, an welchem der 6 Längenschnitte des Bahnsteigs der Wagen demnächst zum Halten kommen wird. Diese Einrichtung hat sich dort bewährt. Wollte man nun diese Einrichtung auf Berlin übertragen, so müßte man die Wagen von der vorhergehenden Haltestelle vormerken lassen, d. h. auf jede Veränderung in deren Reihenfolge und damit auf den ohnehin unaufrichtigen Vorteil der hiergleisigen Anordnung verzichten. Wenn die Straßenbahn aber auser, solche Mittel könnten jederzeit eingeführt werden, so hat sie eben außer acht gelassen, daß bei ihrer geplanten Anlage eine Trennung von Anfahrts- und Abfahrtsbahnsteig nicht besteht, und die Schwierigkeit durch die aussteigenden Reisenden ins unerträgliche gesteigert würde. Auch würden, während die gefährliche Station in Posten Unstation ist, auf der alle Wagen leer einfahren, hier in Berlin häufig genug überfüllte Wagen zum Zurückbleiben zahlreicher Personen Anlaß geben, die dann das Durcheinander des Gedränges fast vermehren müßten; die Gesellschaft vergißt ferner, daß ihre Bahnsteige nur 3 Meter breit vorgesehen sind, während nach Kemmanns Beobachtungen in Posten selbst die 6 Meter breiten Bahnsteige in Zeiten starken Verkehrs nicht genügen. Der Verkehr wird aber in Berlin außerordentlich stark sein, da im Tunnel viel weniger Haltestellen als jetzt oberirdisch vorgesehen sind. Prof. Cauer schließt daher berechtigterweise diesen Teil seiner Ausführungen, in denen er noch zahlreiche andere Schwierigkeiten erörtert, mit den folgenden Bemerkungen: So also steht es um den Punkt, der nach der Ansicht der Straßenbahngesellschaft „von untergeordneter Bedeutung“ ist. Mit dieser Wichtigkeit geht sie auch jetzt noch über die schwierigsten Verkehrsfragen hinweg, daß sie glaubt, die Kemmannsche Kritik mit der „Bemerkung“, ähnliche Mittel könnten jederzeit eingeführt werden, gewissermaßen mit dem Hauch ihres Mundes wegwuscheln.

In gleicher Weise wie der Südtunnel zeigt nach Prof. Cauer auch der Nordtunnel unter den Linden die erheblichsten Mängel bezüglich der glatten Abwicklung des Verkehrs und der Verkehrsicherheit. Es werden ferner zahlreiche Gesichtspunkte allgemeiner Natur erörtert, die zu den schwierigsten Bedenken Anlaß geben. Hierhin gehören die Entlastung ganzer Stadtteile von Straßenbahnlinien, die alle in die Tunnel zusammengeführt werden sollen, die Verzerrung und Verschlechterung der Haltestellen, die weite Entfernungen der Haltestellen von einander (unter den Linden bis 800 Meter), die großen Unbequemlichkeiten für den Umseigerverkehr u. a. Ferner ist hinzuweisen auf die störende Wirkung der zahlreichen, in öffentliche Straßen verlegten Rampen für den allgemeinen Verkehr.

Nur beläufig sei bemerkt, wie an sich schon die langen Rampen ungünstig auf den Straßenverkehr wirken müssen. Jedoch entwideln ihre schlimmste Wirkung diese Rampenanlagen unter Berücksichtigung der besprochenen Verkehrsverhältnisse in den Tunnelstrecken. Da die Tunnel eine große Zahl von Linien aufnehmen sollen, von denen einzelne ganz verschiedene Straßenzüge benutzen, so ist es unvermeidlich, daß alle diese Linien von verschiedenen Seiten her nach den Rampeneinfahrten zusammengeführt werden müssen. Schon dieser Umstand muß durch das gegenseitige Warten der unregelmäßig von verschiedenen Seiten in die langsam zu befahrenden Rampeneinfahrten einlaufenden Züge selbst bei normalem Betrieb zu jetzt in diesem Maße unbefangenen Auffastungen führen. Diese Auffastungen wachsen aber ins Ungeheuerliche, sobald im Tunnel selbst Stauungen oder gar Betriebsstörungen eintreten. Und diese Auffastungen werden hier für den gesamten Straßenverkehr darum geradezu verhängnisvoll, weil sie

von der Rampeneinfahrt sich rückwärts strahlenförmig in eine ganze Anzahl Straßen fortsetzen, gleichsam wie Mauern, die den Straßenverkehr eines ganzen Stadtteils hemmen. Und dabei sind Umleitungen, durch die man jetzt in der Regel die schlimmsten Folgen solcher Stauungen abwenden kann, künftig nur in beschränktem Maße möglich, weil man ja alle Straßenbahnen in dem einen Tunnelbild zusammengepackt und von den jetzt vorhandenen verschiedenen möglichen Wege verbindenden oberirdischen Verbindungen die wichtigsten beseitigt hat. Es werden also, wenn die Tunnel der Straßenbahn zur Ausführung kommen, in Zukunft in Berlin Verkehrsstörungen an der Tagesordnung sein, gegen welche die jetzt nur zeitweise auftretenden Verkehrsstörungen ein Kinderspiel sind. Das Berliner Publikum, das jetzt mit Gleichmut zusieht, wie man Entwürfe durchzuführen versucht, die ihm seine Verkehrsmittel wahrlich nicht verbessern, wird ersticken, wenn es nachher die veränderten Zustände an eigenen Leibe spürt.

Die Große Berliner Straßenbahngesellschaft trägt gegenüber solchen vernünftigen Urteilen große Siegeszuversicht zur Schau. Zwar läßt sie sich dazu herbei, mitzuteilen, daß sie auch ihrerseits demnächst eine Denkschrift veröffentlichen werde, in der die Angriffe und Bedenken von Regierungsrat Kemmann und Prof. Cauer endgültig zurückgewiesen werden würden, gleichzeitig läßt sie aber verkünden, daß die Genehmigung ihrer Tunnelprojekte durch die Aufsichtsbehörden unmittelbar bevorstehe. Wir wissen nicht, ob diese Genehmigung durch die Staatsbehörden in der Tat zu erwarten steht. Sollte das Unglaubliche aber eintreten — bei uns in Preußen ist ja, wie auch das Beispiel der Konzessionsverlängerung zeigt, schließlich alles möglich —, sollte die Genehmigung über den Kopf und gegen den Willen aller in Betracht kommenden Gemeinden Groß-Berlins erteilt werden, so würden die Regierungsstellen, abgesehen von allen anderen Erwägungen, nach den Darlegungen von Kemmann und Cauer damit auch in technischer Hinsicht eine geradezu ungeheure Verantwortung auf sich nehmen. Der unbefangene Beobachter wird durch die dankenswerten Berichte der genannten Herren in dem Eindruck befestigt, der von Beginn an der vorübergehende gewesen ist. Die Tunnelprojekte der Straßenbahngesellschaft wurden in aller Hast entworfen und in vollkommen unzulänglicher Weise veröffentlicht — sie müßten bereits viermal ergänzt und vervollständigt werden —, um an bestimmten Stellen mit diesem „großzügigen“ Projekt Eindruck zu machen und den weitaustrahlenden Plänen der Stadt Knäuel zwischen die Beine zu werfen. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob es in der Tat einer privaten Erwerbsgesellschaft gelingen kann, ihr selbst in technischer Beziehung ganz unzulängliches Projekt zum Recht der Bewohner und über den Kopf und wider den Willen der Gemeinden zur Durchführung zu bringen und damit die bezahlenden Vertreter dieser Gemeinden auf mehrere Menschenalter hinaus von jedem Bestimmungsrecht über die eigenen Straßen und Plätze zugunsten dieser Erwerbsgesellschaft vollständig auszuscheiden.

Partei-Angelegenheiten.

Schiller Wahlkreis. Morgen Abend 6 Uhr findet im großen Saale der „Berolinastraße“, Schönhauser Allee 23, eine öffentliche Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Hans Weber über: „Die Kämpfe der Arbeiter und die Frauen.“ Nach der Versammlung findet ein geselliges Zusammensein mit Tanz statt. Zahlreiches Erscheinen, namentlich der Frauen, wird erwartet.

Schiller Wahlkreis. Dienstag, den 10. Dezember, finden zwei Volksversammlungen statt. Im „Köllner Hof“, Köllnische Str. 8, spricht der Reichstagsabgeordnete Emmel-Mühlhausen i. E. über: „Die politische Lage.“

Im Bernhard-Rose-Theater, Wadstr. 58, spricht Genosse Sitten über: „Jesus von Nazareth und das heutige Christentum.“

Schiller Wahlkreis. Zu den vom Wahlverein übernommenen Vorstellungen in der Urania, Taubenstraße, sind für Sonntag, den 8. Dezember, noch Billets beim Genossen Jährow, Nabenstr. 6, zu haben. Der Vorstand.

Schöneberg. Parteigenossen! Heute, Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, veranstaltet der Wahlverein in E. Obis-Festhalle, Reiningersstr. 8, ein gemütliches Beisammensein. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Ein bestimmtes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Als Legitimation dient das Mitgliedebuch. Zahlreiches Besuchen erwartet. Der Vorstand.

Regel. Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet in Heiligensee, Restaurant „Heiligenseer Schweiz“, Inhaber Paul Diefow, eine öffentliche Versammlung statt. Die Genossen von Regel werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen. Treffpunkt: Restaurant Julius Krause, Berliner- und Brunowstraßen-Ecke. Abmarsch: nachmittags 3 Uhr. Der Einberufer.

Heinersdorf (Stettiner Bahn). Die Genossen werden hiermit auf die am Sonntag, den 8. Dezember, er. nachmittags 10 Uhr, im Lokal von Neumann, Nollensbachstraße, stattfindende Morgensprache aufmerksam gemacht. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Der Bezirksführer.

Oranienburg. Die „Vorwärts“-Abonnenten für Oranienburg werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zeitungscommission vom 1. Januar 1908 ab die „Vorwärts“-Expedition mit übernehmen wird. Die Genossen wollen sich daher zwecks Erneuerung des Abonnements rechtzeitig an folgende Adressen wenden: Frau Rauch, Kremmencr. 6 I; Max Lux, Schützenstraße; Rich Hohenstein, Wadstr. 17 I; Karl Schumann, Kruer Platz 23 I.

Berliner Nachrichten.

Pastorenjammer.

Kürzlich meldeten wir, daß in Berlin im letzten Jahr die Zahl der Austritte aus der Landeskirche ganz außerordentlich gestiegen sei, und daß man für die nächste Zeit eine weitere Steigerung zu erwarten habe. Wir bemerkten hierzu, daß jetzt auch die Befürchtung vieler Arbeiter, in eine höhere Einkommensteuerstufe hinaufgeschraubt zu werden und dann obendrein noch Kirchensteuer zahlen zu müssen, zur Mehrung der Austrittserklärungen beitrage.

Ein hiesiges Pastorenblatt hat inzwischen unsere Angaben bestätigt. Es teilt betrübt mit, ihm werde aus Berlin von mehreren Seiten berichtet, daß „in letzter Zeit die Austritte aus der Landeskirche erheblich zugenommen“ haben. Das Blättchen bezeugt lediglich die schärfere Heranziehung zur Einkommensteuer und die damit zusammenhängende Auserlegung einer Kirchensteuer als Ursache dieser neuesten Austrittsmehrung und schimpfte hinter den Austrittenden her: „Das Scheiden ist Ergebnis des krassen Materialismus.“ Also „krassen Materialismus“ nennen es jetzt die Pastoren, wenn jemand, der sich innerlich von der Kirche losgesagt hat, nicht mit seinem Geldbeutel die Bestrebungen der Kirche noch fördern will, sondern gegen diese Summung sich dadurch wehrt, daß er endlich auch äußerlich den Bruch vollzieht! Aber „krasser Materialismus“ ist wohl das nicht, daß die Kirche von jedem, der den Bruch noch nicht äußerlich vollzogen hat, Steuern für ihre Zwecke

einfordert und nötigenfalls sie zwangsweise eintreiben läßt, ohne jeden einzelnen zu fragen, ob er noch innerlich zu ihr hält.

Auch ein Sonntagstraktäthen, das in den evangelischen Gemeinden des Stadtteils Gesundbrunnen allwöchentlich verbreitet wird, zertet über die unaufhaltsame Massenflucht aus der Kirche und macht gleichfalls den Versuch, die erneute Wehrung der Austritte lediglich aus der Furcht vor Heranziehung zur Kirchensteuer zu erklären. Dabei erzählt das Wäلتchen seinen Lesern, die Novelle zum preussischen Einkommensteuergesetz verpflichte die Arbeitgeber, der Steuerbehörde Angaben über Angestellte mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. zu machen. Hierdurch seien plötzlich etwa 40 000 Steuerzahler mehr in die Liste der mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. gesegneten Steuerpflichtigen hineingelangt. Fortan seien diese 40 000 zur Zahlung der Kirchensteuer verpflichtet, darum werde von vielen dieser Leute jetzt der Austritt aus der Landeskirche angemeldet. Diese Darstellung des von einem Pastor redigierten Wäلتchens ist falsch. Die den Arbeitgebern auferlegte Verpflichtung erstreckt sich auf Angestellte, Arbeiter usw. nicht auf mehr als 3000 M., sondern mit weniger als 3000 M. Einkommen; und die evangelischen Kirchengemeinden legen eine Kirchensteuer auf Einkommen nicht von 3000 M. an, sondern schon von 1500 Mark an. Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten, daß ein Pastor nicht mal über die Bestimmungen informiert ist, nach denen die Kirchensteuer erhoben wird. Mancher, der künftig zwar mehr als 1500 Mark, aber immer noch sehr viel weniger als 3000 Mark Einkommen versteuern muß, wird sich vielleicht bei der Darstellung beruhigen, die der Herr Pastor da verbreitet. Erst hinterher, wenn der Steuererheber kommt und neben der Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer auch noch eine Kirchensteuer von ihm einfordert, dürfte dem vertrauensseligen Traktäthenleser ein Licht aufgehen.

Gerade die Steuerpflichtigen mit Einkommen von weniger als 3000 Mark müssen es am drückendsten empfinden, wenn sie auch noch Kirchensteuer zahlen sollen. Und gerade sie suchen jetzt sich der Kirchensteuer zu entziehen durch endliche Vöslösung von der ihnen längst gleichgültig gewordenen Kirche. Auch die Frauen treten jetzt — das muß die Pastoren ganz besonders schmerzen — zahlreicher als bisher aus der Kirche aus; denn wenn nur der Mann austritt, so muß die Frau sich wenigstens noch mit der Hälfte zur Kirchensteuer heranziehen lassen. Leute, die ein Einkommen von mehr als 3000 M. haben, werden wohl kaum in erheblicher Zahl der Kirche den Rücken kehren. Sie halten meist schon zu jener Gesellschaftsschicht, die bei all' ihrem eigenen Unglauben doch der Kirche ihre Unterstützung nicht versagen zu dürfen glaubt, weil sie in ihr ein Bollwerk gegen die Arbeiterklasse sieht.

Vom Submissionswesen.

Wie in dem auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion eingeleiteten Ausschuss, die Vergabung städtischer Arbeiten betreffend, dieser Tage mitgeteilt wurde, hat der Magistrat neue Vorschriften für die Ausschreibung städtischer Arbeiten ausarbeiten lassen. Es wird abzuwarten sein, wie die neuen Vorschriften lauten und ob sie geeignet sind, den Mißständen auf diesem Gebiete abzuhelfen. Nicht uninteressant sind die Äußerungen eines Stadtrats, der durch seine Erfahrungen auf diesem Gebiet als maßgebend angesehen werden kann und der sich nach dem „Berl. Tagebl.“ folgendermaßen ausgelassen haben soll:

„Mit der Ringbildung der Submittenten hat sich der Berliner Magistrat bisher nur beschäftigt, soweit es das Steinfelegewerbe angeht. Bei engeren Submissionen ist es vorgekommen, daß alle Bewerber die gleichen Preise gefordert haben, und nur ein einziger, dem der Auftrag vom Verband der Steinmeister verschafft werden sollte, einen geringeren Preis voranschlug hatte. In solchen Fällen löste dann die Baudeputation die Submission auf und schrieb die Arbeiten öffentlich aus. Bei dieser Gelegenheit haben sich zugleich Unternehmer aus den Vororten beworben, die dem Ringe nicht angehören. In einzelnen Fällen, wo die Preise nicht außerordentlich hoch waren, wurden auch die Forderungen des Ringes genehmigt. Aber der Kampf gegen die Ringbildung der Submittenten wird trotzdem weitergeführt. Die städtische Baudeputation wird schließlich dazu gezwungen werden, die Arbeiten in eigener Regie auszuführen, nur aus Rücksicht auf das Gewerbe hat sie bisher diesen Schritt noch nicht getan. Die Folge wäre, daß ein großer Teil der Steinmeister zugrunde gehen würde, wenn die Stadt mit eigenem Personal die Arbeiten ausführen ließe.“

Unserer Meinung nach hätte die Stadt schon längst ihre Arbeiten in eigener Regie ausführen lassen sollen. Am leichtesten ist das gerade bei den Steinfelegearbeiten. Die Stadt liefert den Unternehmern schon heute das ganze Material, und diese haben nur die Aufgabe, die Arbeiter anzunehmen, zu entlohnen und den Profit in die Tasche zu stecken. Dieser Unternehmerngewinn kann ausgeschaltet werden und der Gesamtheit zugute kommen, wenn die Stadt die Arbeiten in eigener Regie ausführen läßt.

Zur Tariffrage der Omnibusgesellschaft.

Der Magistrat von Berlin ist am Freitag dem Beschluß der städtischen Baudeputation bezüglich der Erhöhung des Tarifs für die Omnibus-Zeilstrecken beigetreten. Der Antrag der Allgemeinen Omnibusgesellschaft ist demnach abgelehnt und ein Vermittlungsvorschlag des Polizeipräsidenten angenommen. Dieser geht bekanntlich dahin, daß in Zukunft jede Einzelfahrt 10 Pf. kostet und auf den verkürzten Zeilstrecken statt der 5 Pf. Fahrtscheine entweder zwei Fahrtscheine a 7½ Pf. oder fünf Fahrtscheine zu 3 Pf. gelten sollen. Diese Fahrtscheine für die Zeilstrecken sollen gleichsam als Vergünstigung für die Fahrgäste eingeführt werden, die regelmäßig Omnibusse benutzen.

Ein anständiges Geschäft.

Die Bedürfnisanstalten in Restaurants, im Vergnügungslökalen usw. werden den Gästen meist unentgeltlich zur Verfügung gestellt, sie bringen aber manchem Lokalinhaber trotzdem noch einen recht beträchtlichen Gewinn. Sie bringen Gewinn gerade dann, wenn der Inhaber eines „besseren“ Lokals ein überiges tut und für seine berechtigten Gäste, namentlich für die weiblichen, in diesen Anstalten sogar noch eine Bedienung an bereit hält. Die Bedienungsfrauen kriegen Trinkgelder, und an den Trinkgeldern bereichert sich der Wirt — das ist das ganze Geheimnis.

Selbstverständlich tut der Herr Wirt das nicht etwa in der Form, daß er einen bestimmten Prozentsatz an den Trinkgeldern beansprucht oder gar in eigener Person sich an dem Einsammeln von Trinkgeldern beteiligt. Das Einsammeln überläßt er den Bedienungsfrauen, er selber hält die Hand nur dann auf, wenn ihm die „Pacht“ gezahlt wird, die er aus den Trinkgeldern der Bedienungsfrauen einnimmt. Darumsofe Gemüter werden das nicht für möglich halten wollen, aber es ist so. Die Bedienungsfrauen beziehen von dem Lokalinhaber nicht einen Pfennig Lohn, nein, sie müssen ihm eine Vergütung dafür zahlen, daß er ihnen erlaubt, hinter seinen Gästen die Toiletten zu waschen. Und gerade in „besseren“ Lokalen rentiert sich das Geschäft, wie gefagt,

für den Wirt am sichersten und reichlichsten; denn natürlich richtet er sich mit der Höhe der Pacht, die er fordert, nach dem Grad der Zahlungsfähigkeit und Zahlungswilligkeit seiner Gäste.

Wo viel Trinkgelder winken, da braucht der Wirt sich nicht mal Sorge darüber zu machen, wie er sich die Bedienungsfrauen beschaffen soll, die er für sein Lokal braucht. Da finden sich betriebsame Leute, die gewerdmäßig solche trinkgeldgejagte Toiletten in Generalpacht nehmen und sie dann einzeln an Bedienungsfrauen in Unterpacht geben. Der Lokalinhaber hat nicht nötig, auch nur einen Finger zu rühren, sein Generalpächter legt ihm die Pachtsumme auf den Tisch und liefert als Gratistzugabe fertig und fertig die Bedienungsfrauen. Ein sehr anständiges Geschäft für den Herrn Wirt! Aber auch der Herr Generalpächter will seinen Profit haben, das versteht sich von selber. Den schafft auch er sich wieder nur auf Kosten der Bedienungsfrauen, nämlich dadurch, daß er ihnen die Toiletten nur zu einem gebürglich erhöhten Preise in Unterpacht gibt. So ziehen sogar zwei Personen mühselosen Gewinn aus der wirklich nicht angenehmen Arbeit dieser Frauen, so bereichern zwei sich an den Trinkgeldern, die die Pächterin der Toilette einsammeln darf. Ein sehr anständiges Geschäft auch für den Herrn Generalpächter!

Wir haben diese Zustände früher mal geschildert an der Hand von Erfahrungen, die von Bedienungsfrauen in Aßinger-Lokalen gemacht worden waren. Es wurde damals behauptet, daß die Firma Aßinger aus der Verpachtung von Toiletten jährlich 6000 M. von einem Generalpächter beziehe. Nach der Höhe der Pachtbeträge, die der Generalpächter den Unterpächterinnen abnahm, ließ sich tagieren, daß er selber wohl noch ebensoviel dabei profitierte. Für die Unterpächterinnen, die diese bedeutenden Summen aus den Trinkgeldern hergeben müssen, bleibt als eigener Gewinn sehr viel weniger drüber. Es gibt Generalpächter, die mancher Bedienungsfrau glänzende Einnahmen in Aussicht stellen, um sie zur Pachtung einer Toilette zu bewegen. Hinterher kann man dann erleben, daß so ein vielversprechender Generalpächter die Vorsicht gebraucht, sich von der Unterpächterin im Pachtvertrag schwarz auf weiß beheimlichen zu lassen, sie sei durch keine Angaben über den Ertrag zur Pachtung veranlaßt worden. Auch lieben es die Generalpächter, einen bedeutenden Teil der Jahrespacht bei Abschluß des Vertrages im voraus einzufordern. Sicher ist sicher. Es passiert nämlich gar nicht so selten, daß Unterpächterinnen, die sich in ihren Hoffnungen getäuscht sehen, den Vertrag schleunigst wieder zu lösen suchen.

Ein Fall dieser Art wird uns jetzt wieder aus dem Café Opera (Unter den Linden) bekannt. Dort mußte für eine Toilette, die nicht mal groß ist — sie enthält zwei Sitze und eine Waschgelegenheit — eine Jahrespacht von 3600 M. (dreitausendsechshundert Mark) gezahlt werden. Was der Lokalinhaber für diese Toilette kriegt, wissen wir nicht; ein Herr Freudenberg (früher Brandenburgstraße, jetzt Krausenstraße), der sie durch seine sogenannte „Vertriebsgesellschaft für Verpachtungen von Hotels, Theatergarderoben usw.“ in Generalpacht genommen hat, ließ sich in Unterpacht 3600 M. geben. Zwei Frauen entschlossen sich zu gemeinsamer Pachtung und mußten sofort 1500 M. als Anzahlung auf den Tisch legen. An eine der beiden Frauen hatte Herr Freudenberg geschrieben, er habe für sie „eine ganz große Sache“, er garantiere pro Tag einen Gewinn von „15 M. außer Pacht“, sie solle sich die Sache nicht fürschneiden lassen. Aber die gepachtete Toilette brachte nicht viel mehr als die Pacht selber, weil die Benutzerinnen nicht allzu freigebig mit Trinkgeldern um sich warfen.

Die Pächterinnen griffen nun zu dem Mittel, in der Toilette Klafate auszuhängen, durch die sie 5 bzw. 10 Pf. für Benutzung forderten. Aber da kamen sie bei dem Herrn Wirt übel an. In einem feinen Lokal darf zwar der Wirt aus der Toilette Gewinn ziehen, der aus Trinkgeldern herrührt. In einem feinen Lokal dürfen aber die Gäste nicht genötigt werden, Trinkgelder zu geben. Den Pächterinnen war und blieb verboten, etwas zu fordern, obwohl sie aus eigener Tasche für 30 M. Toilettegegenstände, Parfümerien usw. beschafft hatten, die sie den Gästen hinstellten. Da gab es nicht nur Spiegel und Bürsten und Kämmen, sondern auch puder und Seife und noch mancherlei andere Verschönerungsmittel. Die Gäste durften das alles benutzen, durften im stillen den noblen Wirt preisen, der ihnen „das alles gratis gab“, und brauchten nicht einen Pfennig dafür zu zahlen, wenn ihnen so paßte. Die Pächterinnen zogen bei dieser Sachlage es vor, auf Lösung des Vertrages zu dringen. Diese wurde ihnen bewilligt, weil sich für sie sofort ein paar Nachfolgerinnen fanden, wie ja auch sie selber die Nachfolgerinnen zweier vorzeitig ausgeschiedenen Pächterinnen gewesen waren.

Die Herren Generalpächter lassen durch solche Zwischenfälle sich nicht die Freude an ihrem Geschäft verderben — und die Herren Wirte ebensovornig. Hauptsache ist, daß die Unterpächterinnen mindestens für die Zeit, die sie aushalten, die unerhört hohe Pacht auf Heller und Pfennig bezahlen. An Nachfolgerinnen ist kein Mangel. Was schadet es einem Generalpächter oder einem Wirt, wenn eine Toilette so und so oft im Jahre die Pächterin wechselt? Ihnen genügt es, daß jahraus jahrein der ausbedingene Profit in die eigene Tasche fließt. Wie viele Pächterinnen dabei vielleicht ihre Ersparnisse opfern, das kann ihnen gleichgültig sein.

Aus dem Reiche der Schimpfpädagogik. Ueber Lehrer, die in Erziehungsanstalten schimpfend ausüben, ist mehrfach von uns berichtet worden. Heute haben wir unseren Lesern und Leserinnen auch eine Lehrerin vorzustellen, die durch Schimpfwörter erziehen zu können meint. Sie amtiert an der 173. Mädchen-Gemeinschaftschule in der Pallasstraße und hat dort eine Klasse VII zu versorgen. In dieser Klasse sitzen, nebenbei bemerkt, auch eine Anzahl Knaben, die man hier mit hineingestekt hat, um die benachbarte 22. Knaben-Gemeinschaftschule zu entlasten. Die schimpfende Lehrerin, um die es sich handelt, ein Fräulein Huje, ist schon recht bejahrt. Wir müssen daher fürchten, daß es ihr nicht mehr ganz leicht werden wird, ihre Schimpfgewohnheiten noch abzuliegen. Kinder, die in ihrer Klasse sitzen, haben zu Hause erzählt, daß Frä. Huje im Unterricht grobe Schimpfwörter gebrauchte. Unter den Ausdrücken, die da von manchen Kindern berichtet wurden, ist „Dusseltier“ noch einer der gelinderen. Dabei deutete Fräulein Huje, so schilderten es die Kinder, zuweilen mit dem Finger auf die Stirn, nicht auf die des betreffenden Kindes, sondern auf die eigene.

Es läßt sich bei solchen schimpfenden Lehrern und Lehrerinnen nicht mit voller Sicherheit feststellen, welche Schimpfwörter wirklich von ihnen gebraucht worden sind und welche etwa nur als Erzeugnisse der nachschaffenden und weitererspinnenden Phantasie der Kinder zu gelten haben. Aber kein Mensch wird glauben wollen, daß die Kinder sich das alles aus der Luft greifen. Im übrigen sollte gerade der Umstand, daß die Kinder die Schimpfereien manchmal noch in einer Vergrößerung weiterkollportieren, den Lehrern und Lehrerinnen eine Warnung sein und ihnen über den verderblichen Einfluß der Schimpfpädagogik die Augen öffnen. Verderblich ist der Einfluß, den sie auf die Kinder ausüben, schweren Schaden bringt sie aber auch der Schule selber. Durch Schimpfpädagogik wird die Achtung untergraben, die die Eltern vor der Schule haben sollen, vielleicht mehr noch als durch Pügelpädagogik. Eltern, die uns die Gewohnheiten des Fräulein Huje schilderten und sie durch die Kinder bestätigen ließen, waren entrüstet und empört über die Möglichkeit solcher Leistungen moderner Pädagogik und empfanden die Zustände als einen Skandal und eine Schmach für die Berliner Gemeinschaftschule.

Fräulein Huje dürfte annähernd ein halbes Jahrhundert im Schuldienst tätig gewesen sein, da mag diese Dame sich manche Verdienste um die Schule erworben haben, die der Anerkennung wert sind. Aber jetzt könnte sie allmählich doch daran denken, sich zur Ruhe zu setzen. Will sie's nicht um ihrer selbst willen tun, so sollte sie wenigstens

im Interesse der Schule sich hierzu entschließen. Sie steht anscheinend bereits hoch in den Schjögern, da hätte sie nicht mal mehr nötig, durch ärztliches Attest den Nachweis zu führen, daß sie nicht mehr dienstfähig ist. Es tut uns leid, daß wir die Manieren der alten Dame hier öffentlich zur Sprache bringen müssen. Wir sind aber der Meinung, daß nur durch öffentliche Besprechung eine wirksame Abhilfe herbeigeführt werden kann, Abhilfe für die Klasse des Fräulein Huje und vielleicht auch für manche andere Schulklassen, die etwa unter ähnlichen Schimpfgewohnheiten einer Lehrerin oder eines Lehrers zu leiden hat. Und wir wollen bei dieser Gelegenheit offen bekennen, daß uns der Schutze der Schuljugend höher steht als die Schonung irgend eines Schimpfpädagogen.

Eine Betriebsstörung entstand gestern vormittag um 9½ Uhr auf der Hoch- und Untergrundbahn dadurch, daß ein Streckenarbeiter durch unvorschriftsmäßiges Sanktieren mit einer eisernen Schippe an der Stromschiene einen starken Kurzschluß herbeiführte. Durch diesen Kurzschluß wurde, wie die Direktion schreibt, ein Speisefeld beschädigt und auch das Kraftwerk Trebbinerstraße in Mitleidenschaft gezogen. Während der erforderlichen Instandsetzungsarbeiten waren sämtliche auf der Strecke zwischen Warschauer Brücke und Anie befindlichen Züge zum Stillstand genötigt und mußten von den Fahrgästen verlassen werden. Um 10 Uhr konnte der Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

Im Franzosenfuhr den Tod gesucht hat vorgestern die 44jährige Ehefrau Frieda D. aus der Bismilstraße 3. Frau D. hatte bereits vor einiger Zeit den Versuch gemacht, sich im Franzosenfuhr auf dem Tempelhoferfeld zu ertränken. Sie wurde aber damals von Soldaten wieder aus dem Wasser herausgeholt und gerettet. Vorgestern morgen erhob sie sich heimlich von ihrem Lager, kleidete sich an und begab sich, ehe ihre Angehörigen erwacht waren, wieder nach dem Franzosenfuhr und kürzte sich in die Fluten. Sie wurde auch diesmal wieder aus dem Wasser herausgeholt, starb aber kurz darauf. Die Lebensmüde hat zweifellos in einem Anfall geistiger Umnachtung gehandelt. Sie war vor einiger Zeit in einer Anstalt interniert gewesen und für sich wieder als gesund entlassen worden.

Auf der Heimfahrt von der Agl. Oper erschossen hat sich vorgestern ein unbekannter Lebensmüder. Der etwa 45 Jahre alte Mann hatte die Vorstellung im Agl. Opernhaus besucht und dann eine Droschke bestiegen, um angelichlich heimzufahren. Dem Kutscher gab er als Ziel die Leibnizstraße in Charlottenburg an. Während der Fahrt krachte in dem Wagen plötzlich ein Schuß und als sich der Kutscher nach seinem Fahrgast umsoh, fand er ihn enseit in den Polstern liegend vor. Der unbekannte Tote hatte grau meliertes Haar, dunklen Schnurrbart und war mit dunklem Ueberzieher und schwarzem Anzug bekleidet. Ein Oberring, den er an der Rechten trug, hatte die Inschrift A. F. 85.

Ein schwieriges Rettungswerk hatte die Feuerwehr vorgestern am Hasenplatz zu verrichten. Dort war unweit der Schöneberger Brücke ein Pferd in den Kanal gestürzt. Erst nach längerem Bemühungen gelang es, das Tier wieder aus den Fluten herauszuholen.

Auf dem Kummelplatz in der Koloniestraße verunglückt ist der Knabe Voll aus der Drontheimerstraße und nicht, wie gemeinlich, durch einen Straßenbahnwagen. Der Besitzer eines Karussells transportierte einen Benzinmotor auf Holzwalzen, woran sich auch einige Knaben, u. a. auch Voll, beteiligten. Dabei wurde dem V. der Fuß quetscht. Die Verletzungen sollen aber nicht sehr erheblicher Natur sein.

Lehrlingsarbeit in der Akademie der Künste auf dem Pariser Platz hätte vorgestern beinahe großes Unheil angerichtet. Auf diesem Grundstück werden die Lidantlagen angebracht und die V. E. B. haben mit der Ausführung dieser ihnen übertragenen Arbeiten einen Schlossermeister E. Rieth, Schiffbauerdamm, beauftragt. Dieser Schlossermeister führt seinen Auftrag aus ohne Befellen, aber mit zwei Lehrlingen. Vorgestern nachmittag wurde über dem Oberlichtfenster gearbeitet. Dabei trat ein Lehrling versehentlich auf ein Fenster, das zerbrach und hinab in die Ausstellungsräume fiel, gerade in dem Augenblick, als die Kaiserin eine Besichtigung vornehmen wollte. Etwas zwei Meter vor ihren Füßen krachten die Glasblöcke auf den Fußboden. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß niemand verletzt wurde. Die Kaiserin brach daraufhin die Besichtigung ab. Warum lassen die V. E. B. die Arbeit nicht von ihrem eigenen geübten Personal ausführen und warum betrauen sie einen Mann damit, der in der Hauptsache nur mit Lehrlingen arbeitet?

Tod im Straßenbahnwagen. Ein aufregender Vorfall ereignete sich vorgestern nachmittag in einem Straßenbahnwagen der Linie O der Berlin-Charlottenburger Straßenbahngesellschaft. In dem von Bismilstraße kommenden Straßenbahnwagen befand sich unter anderen Fahrgästen die in Wilmersdorf, Gieselerstraße wohnende 53jährige Frau Bahs mit ihrer Tochter. An der Ecke der Umland- und Pariserstraße brach Frau V. plötzlich ohnmächtig auf dem Sitz zusammen. Der Schaffner brachte die Bewußtlose in eine Droschke und veranlaßte die Ueberführung der Erkrankten zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der jedoch nur noch den infolge Herzschlages eingetretenen Tod der Dame feststellen konnte.

Im Goethe-Berein wird am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im oberen Saale der Sezeßion, Kurfürstendamm 208/9, Fräulein Dr. Nafal einen populären Vortrag über Darwin halten. Abends 8 Uhr liest Fräulein Eva Martensfeld im selben Saale Märchen von Andersen vor. Für Gewerkschaftsmitglieder Karten zum halben Preise, 25 Pf., bei Horch, Englauer 15.

Feuerwehrrachrichten. Gestern früh um 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Englischen Gasanstalt in der Gieselerstraße 20 gerufen. Dort war in einer Tischlereiwerkstatt Feuer ausgekommen, das durch energisches Vorgehen und kräftiges Wassergeben auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Etwas später wurde der 15. Zug nach der Wilmersdorferstraße 27 alarmiert. Dort waren Beuten in Brand geraten und hatte ein Mann Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Gleichzeitig brannte in der Trausenbergerstraße 22 Hausrat und anderes. Zwei Kellerbrände beschäftigten die Wehr in der Gieselerstraße 68 und in der Krausenstraße 11. Hölzer, Kleider, Fußböden usw. brannten dort. Wegen eines Schaufenerbrandes rückte der 17. Zug nach der Lindenstraße 1 aus. Etroh usw. brannte auf dem Exerzierplatz an der Sawedierstraße. Gestern früh um 10 Uhr stand auf dem alten Lehrter Güterbahnhof an der Werftstraße ein Schuppen mit einer Tonne Kohlen in Flammen, die bald gelöscht werden konnten.

Vorort-Nachrichten.

Zichtenberg. Die „achtbaren“ Tiefbauunternehmer. Die von unsren Genossen in der Gemeindevertretung entkäftete 100 000 Mark-Affäre hat nicht nur die daran beteiligten Tiefbauunternehmer, sondern auch andere Kreise in Aufregung versetzt. Die Tatsache, daß es ein Konsortium verstanden hat, eine Gemeinde in der unerhörtesten Weise zu übervorteilen, sich auf Kosten der Steuerzahler zu bereichern, macht sogar die bürgerlichen Herren in der Gemeindevertretung sprachlos. Zunächst verlangten sie, daß unsere Genossen die Gewähsmänner in öffentlicher Sitzung bekanntgeben sollten und als dies aus gewissen Gründen abgelehnt wurde, bezeichneten sie unsere Genossen als Sensationsmacher. Das Ortsblattchen, das die Grundbesitzerinteressen zu vertreten hat, tat sein überiges, um die

Sozialdemokratie zu verunglimpfen. Die Schädiger der Gemeinde wurden nach Möglichkeit gegen deren Ankläger in Schutz genommen. Dies wurde anders, als dem Bürgermeister Rietzen die Gelegenheit gegeben wurde, durch das Material und die Gewährsmänner unserer Genossen sich von der Richtigkeit der erhobenen Anschuldigungen zu überzeugen. Jetzt konnte man nichts mehr abschwindeln, sondern höchstens noch an die „Ehre und Standesinteressen“ der die Gemeinde schädigenden Tiefbauunternehmer appellieren. Das Grundbesitzerblatt forderte sogar die Unternehmer auf, sie sollten im Prozeßwege den wahrheitsgemäßen Zusammenhang der aufsehenerregenden Affäre darlegen. Es versiegte sich sogar zu der Bemerkung: „Sie, die Tiefbauunternehmer, sind bei dem jetzigen Stande der Dinge gezwungen, die Gerichte anzurufen, wenn sie überhaupt noch Anspruch auf die Achtung anständiger Menschen erheben.“ Doch was antworteten die achtbaren Tiefbauunternehmer hierauf? In einem Schreiben betonten sie, daß sie aus juristischen Gründen davon Abstand nehmen müßten, gegen die Urheber der Anschuldigungen gerichtlich vorzugehen, da zwar die denselben zugrunde liegenden Informationen jeder rechtlichen Unterlage entbehren, es aber nicht nachweisbar ist, daß das Vorbringen vorläufiglich wider besseres Wissen in schädigender Absicht geschehen ist.“ Es wird also zwar trotz antistatistischer Unterfuchung in Abrede gestellt, daß die Anschuldigungen von unferer Genossen wahr sind, aber juristische Gründe hindern die Herren, unsere Genossen vor Gericht als Lügner zu stemeln. Ein Urteil hierüber überlassen wir getrost unseren Lesern. Nur feststellen möchten wir noch, daß zwar das Volksblattchen spaltenlange Erklärungen der Tiefbauunternehmer aufgenommen hat, aber im Anschluß hieran seinen Lesern nicht zu verstehen gibt, ob nun die Unternehmer noch „Anspruch auf die Achtung anständiger Menschen erheben können“. Es illustriert jedenfalls diese Verschwiegenheit den Charakter des Blattes am allerbesten.

Diese Art der Information hat natürlich nur den Zweck, die Leser über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen. Denn gerade jetzt vor der Wahl kommt diese Affäre den bürgerlichen Parteien und ihrem Sprachrohr höchst ungenehm. Wie sehr sie sich aber auch bemühen, diese heisse Angelegenheit zu verschleiern, so werden unsere Genossen doch dafür sorgen, die Wähler der dritten Abteilung über jene skandalösen Vorgänge aufzuklären. Nachdrücklich denn je muß für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten werden, damit in Zukunft eine solche Ausplünderung der Steuerzahler durch eine kleine Interessentengruppe zur Unmöglichkeit wird.

Der Kanalisations-Zweckverband hat am Donnerstag in öffentlicher Sitzung beschlossen, gegen den Inhaber der Tiefbaufirma Paul Fiebig-Verlin den Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft zu stellen. Begehrnd war der Ausspruch eines Mitgliedes: Solches Geschäftsgedörs sei bei einer ganzen Reihe von Gewerben, im besonderen im Maschinenbau, beim Hochbau und Straßenbau in Uebung!

Die Gemeindevertretung nahm die Wahl der Beisitzer für die Stadtverordnetenwahlen vor. Daß hierzu mehr als zwei Drittel Beamte und Lehrer, aber nicht ein Angehöriger der Arbeiterbevölkerung herangezogen wurde, sei nebenbei erwähnt. Die Beschlüßfassung über die Einprüche gegen die Wählerliste, deren 38 vorlagen, zeigte die wunderbaren Blüten des „Wahlrechts“! Der Versuch die Wähler, die neben Lohn und Kost auch Wohnung bei ihrem Arbeitgeber finden, ihres Wahlrechts verlustig zu erklären, konnte mit knapper Majorität zurückgewiesen werden. In Frage kommen hier in besonderen die Angestellten der großen Heilanstalten, Landesversicherung, Herzberge usw. Eine Besprechung über die Unzulänglichkeit der Wahllokale für die Wähler der III. Klasse ließ die Majorität nicht zu. Es hätten hier allerdings unsere Genossen eine Beschränkung des Wahlrechts zu deutlich nachgewiesen. Die weiteren Verlagen wurden vertagt.

Charlottenburg.

Die Tat eines hartnäckigen Selbstmordkandidaten rief gestern am Varienuser großes Aufsehen hervor. Der 34 Jahre alte Kellner Franz Wolt aus der Schornhorststr. 36 war in der Nähe des Wasserwerks in den Verbindungsstollen gesprungen, um sich das Leben zu nehmen. Man warf dem Selbstmörder den Rettungsring zu, den er aber zurückließ. Einige in der Nähe vor Anker liegende Schiffer machten daraufhin einen Kahn flott und ruderten nach der betreffenden Stelle hin. Der Lebensmüde setzte seiner Rettung jedoch energischen Widerstand entgegen. Trotz seines Sträubens gelang es schließlich mit vereinten Kräften, ihn sicher ans Land zu bringen. Von einem Schutzmann wurde der hartnäckige Selbstmordkandidat nach dem Krankenhaus Koobit gebracht. Er äußerte, daß er nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus doch wieder ins Wasser gehen werde.

Schöneberg.

Die Jugendschriftenausstellung des Wahlvereins in Ernst Obsts Festhale, Reiningerstr. 8, ist am morgigen Sonntag, des weiteren am 15. und 22. Dezember, nachmittags von 4 Uhr bis 8 Uhr, geöffnet. Wie in den vorigen Jahren, so erfreut sich auch diesmal diese Einrichtung der größten Sympathie der Arbeiterschaft. Ist doch hier durch Auswahl guter Schriften Gelegenheit geboten, den Kindern eine Freude zu bereiten. Bestellungen auf Bücher außer der Besichtigungszeit in obengenanntem Lokal wolle man gefälligst in der Zeit vom 10. bis 12. d. M. in der Parteispedition oder beim Komitee machen. Der Vorstand.

Pankow.

Die Gemeindevertretung hatte sich, abgesehen von einigen kleinen Vorlagen, mit einem endgültigen Beschluß über die Forderung der im August 1906 angenommenen Wertzuwachssteuer zu

besaßen. Bekanntlich hatte der Grundbesitzerverein durch seinen Syndikus, den Gemeindevertreter Rechtsanwalt Rippelt, den Antrag gestellt, die Wertzuwachssteuer nach dem Inkrafttreten der Steuerordnung nach dem gemeinen Werte, d. h. vom 1. April 1901 statt wie bisher rückwirkend vom Tage des Erwerbes an zu rechnen. Für Wiederhaltung der alten Bestimmung hatte die Gemeindeverwaltung eine Aufstellung der bisherigen Erträge, welche in dem einen Jahre eingegangen, aufgestellt. Es sind 31 Grundstücke umgelegt, welche 84 000 M. Einnahmen für die Gemeinde gebracht haben. Würde die Steuer erst vom 1. April 1901 erhoben, so würden nur 30 000 M. Steuern eingegangen sein. Ein Grundstück in der Wollanstraße brachte 3925 M. Wertzuwachssteuer, es würde, wenn die Steuer erst von 1901 erhoben würde, nur 350 M. gebracht haben. Ein anderes Grundstück, welches dem Erwerber seinerzeit 134 000 M. kostete, wurde für 202 000 M. verkauft, es hat 11 865 M. Wertzuwachssteuer gebracht. Dieses Grundstück würde aber nur 730 M. Steuer gebracht haben, wenn, wie oben erst vom Jahre 1901 die Steuer erhoben wäre. Wir wollen es an dieser Stelle mit den beiden Beispielen genug sein lassen. Trotz des erdrückenden Materials kämpfte die Grundbesitzerclique für die Terrainspekulanten, für die Wirkungslosigkeit der eingeführten Wertzuwachssteuer. An der zwei Stunden langen heftigen Diskussion, in welcher unsere Genossen Freiwald, Kubig, Röber wiederholt mit Erfolg eingriffen, wurden zum Schluß die Anträge der Grundbesitzer mit 17 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Einige von der Finanzkommission vorgeschlagenen unwesentlichen Abänderungen gelangten zur Annahme. Der Pankower Sanitätskolonne wurde eine Beihilfe von 300 M. gewährt.

Bernau.

Von seinem Wagen totgefahren wurde gestern morgen auf der Chaussee von Berlin nach Bernau hinter Lindenberg der Kutscher August Pantel von hier. Pantel war bei einem hiesigen Expediteur beschäftigt und fuhr jede Woche zweimal mit Waren nach Berlin. Als er sich gestern morgen auf der Rückfahrt befand, rückte er jedenfalls ein, fiel vom Wagen und wurde so unglücklich überfahren, daß er nur noch als Leiche aufgefunden wurde. Die Pferde waren mit dem Wagen weitergelaufen und wurden erst in dem Dorfe Schwantebek angehalten. Pantel, welcher Familienvater ist, hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

Nowawes.

Die genossenschaftliche Bewegung hat im letzten Jahre in unserem Orte nicht einen solchen Fortschritt gemacht, wie er im Interesse der Sache notwendig gewesen wäre. Die Mitgliederzahl des Konsumvereins betrug am 30. September 734 gegen 695 am Anfange des Geschäftsjahres; von 2532 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gehören dem Konsumverein nur 588 an. Der Geschäftsumsatz betrug 181 014 M., 3429 M. mehr als im Vorjahre; der Bezug pro Mitglied stellte sich durchschnittlich auf 262 M. Von der Groß-Einkaufs-Gesellschaft wurden für 70 057 M. Waren bezogen. Die Handlungsumsätze beliefen sich auf 13 148 M., der Reingewinn auf 11 466 M. Die Mitglieder erhalten eine Rückvergütung von 6 Proz. Es ist auch hier noch ein großes Stück Arbeit zu leisten, um den Verein zu stärken zum Nutzen der Arbeiterschaft.

Spandau.

Die unzufriedenen Staatsarbeiter. Die Arbeiterausschüsse der Militärwerkstätten haben, wie der „Spandauer Anzeiger“ berichtet, kürzlich Beratungen gepflogen über die Lohnverhältnisse. Trotzdem ihnen die königlichen Institute im Laufe dieses Jahres eine Lohnaufbesserung von durchschnittlich 30 Pf. täglich bewilligt hatten, kommen die „Begehrlichen“ Arbeiter schon wieder. Daraus ist zu entnehmen, daß die geringe Lohnaufbesserung bei weitem nicht ausreicht, um die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittel und der notwendigsten Bedarfsartikel auszugleichen. Ob die vorgesetzte Behörde die Wünsche der Arbeiter verstehen und ihnen in angemessener Weise Rechnung tragen wird?

Verfammlungen.

Sozialdemokratische und Nationalpolen.

Die Nationalpolen hielten vor einiger Zeit wieder einmal in Kellers-Festhale eine Versammlung ab, in welcher der Renommier-arbeiter Hr. Gliozjewski über das Thema: Projektirte Enteignungsvorlage sprach. Das Referat bewegte sich in den ausgetretenen Bahnen und zeitigte die bekannten Ausfälle gegen die Sozialdemokratie, obgleich gerade diese es gewesen ist, welche gegen die Unterdrückungspolitik, wie sie gegen die Polen geübt wird, Stellung genommen hat. In der Diskussion war es vor allem der fasssam bekannte Herr Arzhal, welcher seine Angriffe statt gegen den wirklichen Gegner — die Regierung —, gegen die Sozialdemokratie richtete, die, wir erinnern nur an die Reichstagsreden des Abgeordneten Sebel, sich stets lebhaft der Interessen des polnischen Volkes angenommen hat. Arzhal führte unter anderem aus: Der Jude (die Leute schwimmen ganz im antisemitischen Fehlwasser) Singer habe anlässlich des Freudentages die Erörterung der Polenfrage verhindert, während in Wirklichkeit Genosse Singer dieses Thema mit der knappen Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt zu sehen wünschte. Als der anwesende Genosse Winiszewicz-Katowicz, welchem zur Wiederlegung das Wort nicht verstattet war, darauf den Zwischenruf machte: „Das ist eine Lüge!“, nahmen die Polen eine drohende Haltung an und gingen mit erhobenen Fäusten auf ihn los. Als Arzhal die dreiste Behauptung aufstellte, die Sozialdemokraten hätten in Lodz zum Bruderkampf aufgerufen und Genosse W. dazwischenrief: „Und Ihr habt ihnen den Revolver in die Hand gedrückt!“, zeigte sich die ganze Unzulänglichkeit der „unterdrückten“ Nationalpolen, die sich in Beleidigungen gegen diejenigen ergöhen, welche noch immer die Sache des unterdrückten, geachteten Volkes in wirksamster Weise vertreten haben. Ein Ge-

nosse wurde gebürgt und gewaltsam aus dem Saale entfernt. Die polnisch sprechende Bevölkerung sieht ihre Interessen durch die national sich gebärdenden Standalhelden aufs ärgste bedroht, es wird Zeit, daß sie sich von dieser abwendet und dem Verein der polnischen Genossen Berlins zuwendet.

Am Sonntag veranstalteten die polnischen Genossen bei Parfiewicz in der Großen Frankfurterstraße eine Protestversammlung gegen das Dreiklassenwahlsystem, das sie doppelt so stark drückt wie die deutsche Bevölkerung. Es wäre gut, wenn die deutsche Arbeiterschaft ihre polnischen Mitarbeiter auf diese Versammlung hinwies.

Vermischtes.

Der Ballon „Danker“ geplatzt und niedergegangen. Nicht lange hat der dem Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt gehörige Ballon „Danker“, von dessen Entweichen bei Mülheim an der Ruhr wir berichtet haben, über sein Schicksal im Ungewissen gelassen. Wie aus Essen berichtet wird, ist der entflozene Ballon schon nach kurzer Fahrt im nördlichen Teil Westfalens in der Bauernschaft Wälse in mäßiger Höhe geplatzt. Der Ballon riß in drei Teile, zwei davon wurden geborgen, der dritte, der etwas weiter flog, wird jedenfalls auch geborgen werden können. Man hofft, den Ballon trotz seiner starken Beschädigungen noch reparieren zu können.

Rißts der Arbeit. Auf dem Annener Gußstahlwerk wurden Dortmund der Meldung zufolge durch Umkippen einer gefüllten Gießpfanne mehrere Arbeiter schwer, einer tödlich verletzt.

Ein Chebdrama. Einer Meldung aus Stuttgart zufolge ist gestern früh 1/3 Uhr die Inhaberin eines Spezereigeschäftes, Frau Rosine Deine, von ihrem Manne durch drei Revolvergeschüsse tödlich verwundet worden. Der Mann ist entflozen.

Der ungetreue Rentant.

Wie uns aus Essen telegraphiert wird, verurteilte das dortige Schwurgericht gestern den Rentanten der Stadt Selsenkirchen, Freiherr von, wegen Unterschlagung eingezogener Antsdgelder in Höhe von 30 000 M. zu sieben Monaten Gefängnis.

Das Schicksen. In Budapest erstattete der Großhändler Artur Roth der Polizei Anzeige, daß sein Sohn Max mit 40 000 Kronen nach Amerika befraubert sei.

Eingegangene Druckschriften.

- Von der „Kommunalen Praxis“ liegen die Nos. 43 und 44 vor.
- „In freien Stunden“. Illustrierte Romanbibliothek für das Volk. Erschienen sind die Nummern 45 bis 48. Sie enthalten neben kleinen Belehrenden und unterhaltenden Notizen die Fortsetzung des Romans „Die Pilger der Wäldnis“.
- Monatschrift für christliche Sozialreform. Novemberheft. Preis 6,40 M. Verlag: Saepler, Drexler u. Co. in Lottfellen, Kant Waldshut in Baden.
- Pinus. Heft 49. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen. (Herausgeber: Georg Bernhardt.) Verlag Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.
- Das Werkblatt Nr. 23. Kunstschau für die künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen aller Verulkulter. Verlag W. Diebener in Leipzig.
- Zeitschrift für Politik. Bd. 1, Heft 1. Herausgegeben von Dr. A. Schmidt und Dr. A. Gadowitz. Jährlich 4 Hefte. 16 M. Verlag C. Heymann, Berlin W. 8.
- Morgen Nr. 25. Wochenchrift für Deutsche Kultur. Preis 50 Pf. Verlag Marquardt u. Co., Berlin, W. 50.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße Nr. 3, zweiter Hof, dritter Eingang, vier Treppen, 7. Jahrgang, 1. wochentäglich von 7, bis 9, Uhr abends statt. Gedruckt 7 Uhr. Sonnabends beginnt die Sprechstunde um 6 Uhr. Jeder Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Zeichen beizufügen. Briefliche Antworten wird nicht erteilt. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

N. 439. 1. Rein. 2. Ja. — N. 67. Leider ist dagegen im Wege der Klage nichts auszurichten. — N. R. 12. Auch wenn Sie keinen Vertrag schließen, leben Sie außer Gütergemeinschaft. Es ist aber unmöglich, vor Eingang der Ehe in einem Verträge, der notariell oder gerichtlich zu verlaublichen ist, das Eigentum der Ehefrau anzuerkennen, auf das Verwaltungs- und Nießbrauchrecht des Ehemannes zu verzichten sowie zu vereinbaren, daß das durch gemeinsame Arbeit Erworbenes gemeinsames Eigentum werden soll. — N. S. 13. 1. Ja. 2. Den Beweis muß die Ehefrau führen; zulässig ist jedes Beweismittel, aber nicht Eid des Beklagten. 3. Ja, aber der Beweis ist schwierig. 4. und 5. Nach geschiedener Ehe ja. 6. Denn nicht für schuldig erklärten Gatten. — Marx S. Ja. — Gesang Ch. Es heißt: Keine Freud wird gebracht, dem der arm an Gut und Geld.

Witterungsübersicht vom 6. Dezember 1907.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Wolkigkeit	Temper. in C.	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Wolkigkeit	Temper. in C.
Zwinnende	750	SB	2 Dunst	2	Danzwanda	754	S	2 bedeckt	0
Hamburg	751	SB	3 bedeckt	4	Petersburg	762	SE	2 bedeckt	-1
Berlin	753	SB	2 bedeckt	3	Seilly	753	WNB	4 wolfig	-7
Kranke A	758	SB	1 Regen	4	Aberdeen	745	SEB	2 wolkenl.	3
München	758	SB	4 bedeckt	4	Paris	754	SEB	1 bedeckt	2
Wien	759	SE	1 Nebel	2					

Weiter-Prognose für Sonnabend, den 7. Dezember 1907. Bleibsch heiter und am Tage mild, aber veränderlich mit geringen Niederschlägen und mäßigen südwestlichen Winden.

Weihnachts=Ausstellung

Katz Gebrüder

Filiale:

NO., Große Frankfurterstr. 121.

Taschen
Gürtel
Schleier
Boas
Fichus
Fächer
Hand-
schuhe

Taschentücher
Theatershawls
Haarschmuck
Weißwaren
Bänder
Gürtelschlösser
Wäschekragen

Sonntag, den 8. d. M. geöffnet von 8-10 Uhr. Sonntag, den 15. und Sonntag, den 22. d. M. den ganzen Tag geöffnet.

□ □ □ Sämtliche Zutaten zur Damenschneiderei. □ □ □

